



5.14

www.unireport.info

Jubiläums-Ausstellung
im Museum Giersch

» ICH SEHE WUNDERBARE DINGE «

Seite 19



Foto: Tom Stern

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

das Jubiläumsjahr der Goethe-Universität nähert sich seinem Höhepunkt: Am 18. Oktober findet der Festakt in der Paulskirche mit Bundespräsident Joachim Gauck statt. Am Samstagabend sind dann alle Hochschulangehörige und Bürger der Stadt Frankfurt eingeladen, auf dem Campus Westend den Tag feierlich ausklingen zu lassen, mit Getränken, Essen, Musik und einem großen Feuerwerk. Vormerken sollte man sich unbedingt die Sendetermine zweier Fernseh- und Hörfunkbeiträge des hr zum Jubiläum: Für den 45-Minüter „Eine Uni namens Goethe – 100 wilde Jahre“ kam sogar eine Drohne zum Einsatz, die spektakuläre Bilder geliefert hat. Aus einem literaturwissenschaftlichen Seminar zu den „Verlorenen Denkern“ der Goethe-Universität ist ein hr-Hörfunkbeitrag entstanden, bei dem Studierende fünf Porträts von in der NS-Zeit ihrer Ämter enthobenen Forschern selber recherchiert und eingesprochen haben – mehr dazu auf den Seiten 3 und 29 dieses UniReport.

Viel Spaß bei der Lektüre!
Dirk Frank

GOETHE
UNIVERSITÄT
FRANKFURT AM MAIN



Johann Wolfgang Goethe-Universität | Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main | Pressesendung | D30699D
Deutsche Post AG | Entgelt bezahlt

100.000 Anrufe im Jahr

Unihotline des Studien-Service-Centers hilft Studierenden in
allen wichtigen Fragen – und das schon seit 10 Jahren

„Ich habe ein Zitat von Goethe im Internet gefunden. Können Sie mir belegen, ob das auch tatsächlich von ihm ist?“ – Fragen wie diese gehören eigentlich nicht zum engeren Aufgabenbereich der Telefonhotline der Uni Frankfurt. Was nicht heißt, dass sie nicht gestellt werden. Doch der Großteil der Anrufer hat ein studienspezifisches Anliegen, das ihn zum Telefon greifen lässt. Und hierfür finden die Mitarbeiter der Hotline garantiert eine Lösung: Entweder können sie selbst mit einer Antwort dienen – oder sie wissen, an wen sie den Ratsuchenden weitervermitteln können.

Seit zehn Jahren gibt es die Telefonhotline als zentrale Schaltstelle der Goethe-Universität. Anrufe gab es zuvor natürlich auch schon, und die wurden immer mehr. „Mit allen möglichen Anliegen haben die Studierenden angerufen und zwar kreuz und quer und nicht zielgerichtet“, sagt Michael Gerhard, stellvertretender Leiter des Studien-Service-Centers. Die Sachbearbeiter waren oft überfordert, denn sie mussten nicht selten zugleich Kundengespräche führen, Unterlagen durchsehen und Anrufe entgegennehmen.

Der damalige Leiter des Studierendensekretariats Herbert Schmelzeisen wollte eine zentrale Anlaufstelle für Standardfragen schaffen: So sollte den Studierenden einerseits rasch geholfen, andererseits aber sollten auch die Sachbearbeiter nach Möglichkeit entlastet werden. „Wir wollten eine weite Tür aufmachen mit langen Öffnungszeiten“, erinnert sich Michael Gerhard. Gerhard, der heute stellvertretender Leiter des Studien-Service-Centers ist, hat damals das Konzept für die Hotline entwickelt.

Ein „Senkrechtstarter“ von Anfang an

Ein damals ungenutzter Raum der Psychotherapeutischen Beratungsstelle in der Neuen Mensa in Bockenheim wurde umgebaut, sechs Telefonplätze eingerichtet, zehn Hiwis geschult. „Im Mai 2004 sind wir dann an den Start gegangen“, sagt Kirsten Brandenburg, die damals die erste Teamleiterin war. Das A und O sei neben der entsprechenden Callcenter-Software, die bis heute in Funktion ist, eine Wissensdatenbank, auf die die telefonischen Helfer zurückgreifen können und die ständig aktualisiert wird. Und von Anfang an habe man Wert auf die Schulung der Hiwis gelegt, so Brandenburg: „Schließlich ist der Anruf oft der erste Eindruck von der Uni.“ Regelmäßig werden die studentischen Mitarbeiter deshalb in Sprechtechnik, Gesprächsführung und Kundenfreundlichkeit geschult.

Das Modell Unihotline erwies sich als Senkrechtstarter: Schon im September des ersten Jahres gingen unter der Nummer 069-798-3838 insgesamt 25.000 Anrufe ein. Und nicht nur bei Studierenden war die Hotline gefragt: „Wir waren eine der ersten Unis, die so etwas angeboten haben. Bald kamen Anfragen und Delegationen aus dem ganzen Bundesgebiet“, erinnert sich Michael Gerhard. Und weil das Ganze so gut funktionierte, wurde bald beschlossen, den „First Level Support“ auch auf andere Bereiche auszuweiten. So wurde 2007 der ServicePoint eingerichtet, für den dieselben Hiwis arbeiten, die auch für die Hotline tätig sind.

Ist es nicht sehr anstrengend, mehrere Stunden Telefonanrufe entgegenzunehmen? „Manchmal schon“, sagt Nursen Kurt, die Jura im fortgeschrittenen Semester studiert und seit zwei Jahren ihren

Fortsetzung auf Seite 23



Schulfach Wirtschaft?
Eine Replik

2

Wer ökonomische Bildung möchte, muss den Wirtschaftswissenschaften ihren Platz unter den allgemeinbildenden Fächern zugestehen und Lehrkräfte entsprechend ausbilden, sagen Eveline Wuttke und Gerhard Minnameier.



ADHS und Autismus

9

Gibt es eine gemeinsame Ursache dieser psychischen Störungen? Dazu forscht Merz Stiftungsprofessor Jan Buitelaar.



Unisport: Rugby

22

Von wegen „Rauferei“: Respekt, Fairness und gegenseitige Anerkennung werden bei dem aus England stammenden Ballspiel großgeschrieben.

Wahlbekanntmachung/
Wahlausschreiben

Seite 14 – 16

Integration statt Subordination!

Plädoyer für die Eingliederung der Wirtschaftswissenschaften in den Kanon allgemeinbildender Fächer – Eine Replik

Von Eveline Wuttke und
Gerhard Minnameier

In seinem Beitrag „Integration statt Separation“ im UniReport Nr. 4 vom 11. Juli 2014 legt Tim Engartner dar, weshalb nach seiner Auffassung „mehr ökonomische Bildung“ an deutschen Schulen und ein eigenständiges Fach „Wirtschaft“ nicht notwendig bzw. sogar kontraproduktiv seien. Die angeführten Argumente sind aus ökonomischer und wirtschaftspädagogischer Sicht sachlich nicht überzeugend. Wir halten sie zudem unsererseits für kontraproduktiv, und zwar aus folgenden Gründen, die nachfolgend genauer erläutert werden:

1. Engantners Überlegungen laufen tendenziell eher auf eine Unterordnung der Wirtschaftswissenschaften unter eine als übergreifend verstandene sozialwissenschaftliche Perspektive hinaus. Er nennt das „Integration“. Wirkliche Integration würde hingegen bedeuten, dass man die Ökonomik in den Kanon der allgemeinbildenden Fächer integriert.

2. Qualitativ hochwertiger Unterricht in einer so wichtigen Domäne wie den Wirtschaftswissenschaften erfordert fachlich entsprechend qualifiziertes Personal, das man nur bekommt, wenn es ein entsprechendes Studienfach in den Lehramtsstudiengängen gibt; und das gibt es nur, wenn auch ein entsprechendes Unterrichtsfach angeboten wird.

Einigkeit besteht sicher in der Einschätzung, dass in Hessen mit der Einführung des verpflichtenden Faches „Politik und Wirtschaft“ ein Schritt in die richtige Richtung gegangen wurde. Nachdenklich stimmt jedoch, dass in den Lehrplänen für dieses Fach (und vor allem für Engantners Auslegung des Verhältnisses von Politik und Wirtschaft) die Ökonomik weniger als eine grundlegende und entwickelte Wissenschaft thematisiert wird, sondern mehr unter dem Aspekt, dass wirtschaftskundliches Wissen die Basis für eine darüber hinausgehende politische und soziale Beurteilung bildet.¹ Zudem hatte die Einführung dieses Faches bislang nur unzureichende Konsequenzen für die Lehrerbildung. Solange angehende Lehrkräfte für Politik und Wirtschaft ihr Studium weitgehend „wirtschaftsfrei“ absolvieren können, ist nicht zu erwarten, dass aus solchen Studiengängen qualifizierte Lehrpersonen für wirtschaftliche Bildung hervorgehen. Wie wir aus vielen aktuellen Studien zur Lehrerbildung wissen, ist das Fachwissen einer Lehrperson ein entscheidender Prädiktor für erfolgreiches Unterrichtshandeln

und für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler.

Fachwissen und -didaktik – im Studium unterrepräsentiert

Ein Argument Engantners wider die „ökonomische Wende“ ist, dass diese sich weder fachdidaktisch noch fachwissenschaftlich begründen lasse. Gehen wir einmal davon aus, dass mit „ökonomischer Wende“ ein eigenständiges Fach Wirtschaft gemeint ist. Gehen wir weiter davon aus, dass für dieses Fach Lehrkräfte in der Disziplin



Eveline Wuttke
ist Professorin für Wirtschaftspädagogik, insbesondere empirische Lehr-Lern-Forschung.

Gerhard Minnameier
ist Professor für Wirtschaftspädagogik und Wirtschaftsethik.

Beide forschen und lehren im
Fachbereich Wirtschaftswissenschaften an der Goethe-Universität.

Foto Wuttke: Dettmar; Foto Minnameier: privat

Wirtschaft ausgebildet werden müssten, was bei einem Integrationsfach häufig nicht der Fall ist. So stellen es viele Prüfungsordnungen den Studierenden frei, wo sie ihren Schwerpunkt setzen. Studien (z.B. Wuttke 2008²) zeigen, dass dieser weit häufiger in Politik als in Wirtschaft gesetzt wird und dass einige angehende Lehrkräfte völlig ohne Wirtschaftskennntnisse aus dem Studium gehen. Hier drängt sich die Frage auf, wie sie mit einem solchen Wissensstand fachwissenschaftlich und fachdidaktisch kompetent agieren sollen. Und mit Blick auf Fachdidaktik und Fachwissenschaft gibt es dann durchaus belastbare Evidenz, dass die ökonomische Wende in Form eines eigenständigen Faches Wirtschaft zielführend sein könnte. Denn wir wissen aus einer großen Zahl aktueller Befunde in der Lehrerbildung, dass Fachwissen und fachdidaktisches Wissen zentral sind für erfolgreiches Lehrerhandeln.

Tim Engartner wirft dann die Frage auf, ob man angesichts des Fachkräftemangels im Land der Ingenieure nicht eher ein Fach Technik an Schulen bräuchte. Erstens muss ein Fach Wirtschaft das Fach Technik nicht ausschließen. Sinnvoll ist vermutlich beides. Zweitens ist Technik sehr naturwissenschaftsaffin, und die Naturwissenschaften sind im Kanon der Allgemeinbildung vielfältig und stark vertreten. Wirtschaft fehlt aber sowohl im Sinne einer grundlagen- als auch im Sinne einer gestaltungsorientierten Disziplin. Hier knüpft natürlich auch die grundsätzliche

Frage an, ob man ökonomische Bildung als einen *integrativen* Bestandteil zeitgemäßer Allgemeinbildung verstehen will oder ob man meint, dass ein Fach Wirtschaft – wie Herr Engartner polemisch formuliert – „die Allgemeinbildung auf dem Altar der Interessen opfert“.

Moderne Ökonomik bereichert Sozialwissenschaften

Mehr noch: Dem Separatfach Wirtschaft wird weiterhin vorgeworfen, es bringe die Totalbewirt-

Psychologie, Soziologie oder Theologie in einem Integrationsfach kombiniert werden. Wir sehen hier keinen Grund, warum man es im Hinblick auf die Wirtschaftswissenschaften anders sehen sollte.

Welcher Weg letztlich der bessere ist (eigenständiges Fach oder Integrationsfach), wäre ansonsten auch eine empirische Frage. Die Frankfurter Wirtschaftspädagogik ist gerne bereit, mit dazu beizutragen, sie auf der Basis eines entsprechenden Forschungsdesigns zu beantworten.

schaffung des Lebens mit sich und unterwerfe dann das gesamte Leben einer Kosten-Nutzen-Kalkulation, „die alles Tun und Trachten – von der Aufnahme des Studiums bis hin zur Familiengründung – unter den ökonomischen Vorbehalt des ‚Sich-Rechnen-Müssens‘ stellt“. Ein solches Argument bestätigt alle Vorurteile gegen die Wirtschaftswissenschaften, die im Rahmen ökonomischer Bildung eigentlich auszumerzen wären! Moderne Ökonomik ist weit entfernt von einer auf eigeninteressiertes Handeln zur Erzielung rein monetärer Vorteile gerichteten Betrachtungsweise. Als Beleg mag im vorliegenden Kontext vielleicht der Verweis auf die zahlreichen Nobelpreisträger für Wirtschaftswissenschaften genügen, die insbesondere für solche Perspektiven-erweiterungen ausgezeichnet wurden und die die Sozialwissenschaften selbst maßgeblich bereichert haben.³

Engartner zufolge „löst ein Unterrichtsfach ‚Wirtschaft‘ ökonomische Zusammenhänge aus dem sozialwissenschaftlichen Kontext heraus“. Aus wirtschaftswissenschaftlicher Sicht kann man das als disziplinär-hegemoniale Inanspruchnahme verstehen. Niemand würde heute argumentieren, eigenständige Unterrichtsfächer wie Physik, Chemie oder Biologie würden diese aus dem naturwissenschaftlichen Kontext herauslösen; und noch weniger, sie müssten aus Gründen der Vernetzung und einer verantwortlichen Perspektive mit Philosophie,

1) Als zentrale Intention für „Politik und Wirtschaft“ am Gymnasium wird im Lehrplan (S. 2) z. B. genannt:

- „Gestaltung des sozioökonomischen und technologischen Wandels;
- Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen;
- Sicherung der materiellen Lebensbedingungen und die Zukunft der Arbeit;
- Sicherung und Ausbau der Partizipation und Menschenrechte;
- Sicherung des Friedens“.

2) Wuttke, E. (2008): Zur Notwendigkeit der Integration von ökonomischer Bildung in die Allgemeinbildung und in die Lehrerbildung. In: D. Bolscho & K. Hauenschild (Hg.): Ökonomische Grundbildung mit Kindern und Jugendlichen. Frankfurt/M.: Lang, 133-144.
3) Man denke nur z. B. an James M. Buchanan (Entwicklung der kontrakttheoretischen und konstitutionellen Grundlagen der ökonomischen und politischen Beschlussfassung), Gary S. Becker (Ausdehnung der mikroökonomischen Theorie auf einen weiten Bereich menschlichen Verhaltens und menschlicher Zusammenarbeit), Amartya Sen (grundlegenden theoretische Beiträge zur Wohlfahrtsökonomie, u. a. in Entwicklungsländern) oder Elinor Ostrom (Analyse ökonomischen Handelns im Bereich Gemeinschaftsgüter).

Überblick

Aktuell	2
Forschung	9
Kultur	13
Wahlen	14
Jubiläum	18
Campus	21
Impressum	21
International	25
Bücher	26
Bibliothek	27
Freunde	28
Studium	29
Menschen	30
Termine	31

Im Höhenflug durch die Uni-Geschichte

hr-Film zum 100. Uni-Geburtstag wird im Oktober ausgestrahlt



Miniflieger mit sechs Rotoren Fotos: Uwe Dettmar

Ein leises Surren liegt über dem Platz zwischen dem großen Hörsaalgebäude und dem Casino. Zwei junge Frauen schieben ihr Fahrrad vorbei, das ungewohnte Geräusch bemerken sie nicht. „Können Sie für uns nochmal in diese Richtung laufen?“, fragt Silke Klose-Klatte die beiden Studentinnen. Es ist einfach schöner, wenn alles wie im richtigen Leben aussieht. Die beiden sind einverstanden, drehen noch eine Runde, und zum dritten Mal an diesem Vormittag erhebt sich das seltsame Flugobjekt mit den sechs Rotoren in die Luft und nähert sich Moderator Kurt Lotz, der sich locker am künstlichen See postiert hat.

Während in Berlin die Politik über Drohnen beim Militär diskutiert, sind sie beim Hessischen Rundfunk schon längst im Einsatz. Allerdings bestückt mit einer winzigen Kamera, die Bilder aus einem Blickwinkel liefern soll, den diese neue Technik erst ermöglicht. „Unsere Abteilung hat voriges Jahr angefangen, mit Drohnen zu arbeiten“, sagt Redakteurin Heidi Lange. Damit gebe es ganz neue Perspektiven. Dass immer noch alles ein bisschen neu und aufregend ist, das merkt man dem Fernsteam, das an diesem Morgen am Campus Westend filmt, durchaus an.

„Abendfüllendes Thema“: die Geschichte der Goethe-Universität

Gedreht wird ein Film zum 100-jährigen Bestehen der Goethe-Universität, ein 45-Minüter, den der Hessische Rundfunk auf dem Höhepunkt der Feierlichkeiten im

Oktober ausstrahlen wird. Ein echtes Großprojekt, sagt Autorin Silke Klose-Klatte. Schon im März hat sie mit der Recherche begonnen und schnell gemerkt: 100 Jahre Universitätsgeschichte wären eigentlich ein „abendfüllendes Thema“. Eine historische Revue zeigen und zugleich ein Gefühl für die Uni vermitteln, wie sie heute ist – diese



Moderator Kurt Lotz spricht in die Drohnen-Kamera.

Aufgabe hat sich Klose-Klatte beim Verfassen des Drehbuchs gestellt.

Im Archiv hat sie Material aus den 50er Jahren gefunden. „Da sieht man, dass die Studenten damals schon dieselben Probleme hatten wie heute: Wohnungsnot und überfüllte Hörsäle“, sagt Klose-Klatte. Auch die Studentenbewegung hat natürlich ihren Platz im historischen Rückblick, mit Daniel Cohn-Bendit als einem der Wortführer der 68er.

Um einen Eindruck von der heutigen Uni zu vermitteln, wurde ins-

gesamt neun Tage lang gedreht – auf dem Campus Westend mit seinen ansehnlichen Gebäuden, auf dem Campus Riedberg, wo die Naturwissenschaften immer noch am Wachsen sind, und im Universitätsklinikum am Main in Niederrad. Hier hat sich die Autorin dafür entschieden, die Anatomie und die Stiftung Carolinum vor die Kamera zu holen. Handelt es sich doch um zwei typische Beispiele dafür, wie die Universität durch die Aufnahme etablierter Einrichtungen in den Anfangsjahren rasch wachsen konnte.

Da bohren künftige Zahnmediziner in den Gebissen von Dummy-Puppen, Humanmediziner in spezialisierten Leichen in der Anatomie – was, wie Klose-Klatte betont, mit dem gebotenen Respekt gefilmt wurde. „Das war sehr spannend für das ganze Team“, sagt Klose-Klatte. Und natürlich kommen die heutigen Studierenden auch zu Wort, etwa die Mitarbeiter des Studierendenfernsehens UTV. „Ich finde das toll, wenn sich jemand neben seinem Studium noch so engagiert. Die heutigen Studenten haben ja viel mehr Druck als wir damals“, sagt Klose-Klatte, die selbst in den 80er Jahren in Frankfurt Kunstgeschichte studiert hat. „Bei uns beruhte das Studium vor allem auf Selbstdisziplin, wir hatten sehr viel mehr Freiheiten“, sagt sie am Rande des Drehs.

Dass sich auch sonst so einiges verändert hat seit den 80ern, das zeigen nicht zuletzt die Luftaufnahmen, die die Drohne von ihren Flügen über die verschiedenen Unigelände mitgebracht hat. Mo-

derator Kurt Lotz ist schon bei der Abmoderation. Während er noch einmal seine „letzten Worte“ spricht, setzt der Steuermann die Drohne erneut via Fernbedienung in Bewegung. Sie fliegt auf Lotz zu, schwenkt dann nach oben, fliegt hoch und höher, um einen freien Blick zu haben auf die Frankfurter Skyline.

Anke Sauter

Der hr-Beitrag „Eine Uni namens Goethe – 100 wilde Jahre“ wird am Dienstag, 14.10. um 21:00 Uhr und am Samstag, 18.10. um 18:30 Uhr gesendet.



Kein Spielzeug: Das Team des hr steuert hochkonzentriert das „fliegende Auge“.

kurz notiert

Trauer um bedeutenden
Marx-Forscher

Foto: Dettmar

Im Alter von 92 Jahren ist im Juli der Politologe Prof. Dr. Iring Fetscher in Frankfurt am Main gestorben. Fetscher war von 1963 bis zu seiner Emeritierung 1987 Professor für Politikwissenschaft und Sozialphilosophie an der Goethe-Universität. Im Zentrum seiner Forschung standen Studien zu Rousseau, Marx und Hegel. Der 1922 in Marbach am Neckar geborene Fetscher wuchs in Dresden auf. Nach dem Krieg studierte er Philosophie, Germanistik und Romanistik in Tübingen und Paris. Er promovierte mit einer Arbeit über „Hegels Lehre vom Menschen“ (1950). In dem neu geschaffenen Fach „Politikwissenschaft“ an der Universität Tübingen habilitierte er sich mit der Arbeit „Rousseaus politische Philosophie“ (1960). Ferner engagierte sich Fetscher politisch in der SPD-Grundwertekommission und beriet die Bundeskanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt. UR

Dringend Wohnraum gesucht!

Die Goethe-Universität Frankfurt ruft gemeinsam mit Hochschulen und ASten im Rhein-Main-Gebiet, dem Studentenwerk Frankfurt am Main sowie den Städten Frankfurt und Wiesbaden dazu auf, günstigen Wohnraum für Studierende bereit zu stellen. Auf der eigens dafür eingerichteten Plattform www.wohnraum-gesucht.de können Privatvermieter einfach und kostenlos ihre Angebote eingeben. Das Studentenwerk hängt alle Angebote zusätzlich in seinem Beratungszentrum auf dem Campus Westend der Goethe-Universität, Hörsaalzentrum, Grüneburgplatz 1, aus (Öffnungszeiten: Montag bis Freitag von 9:00 bis 17:00 Uhr).

Richtfest für neues
Studierendenwohnheim

Für den Neubau der Studierenden- und Zöllbedienstetenwohnheime an der Hansaallee konnte im Juli das Richtfest gefeiert werden. Das Ensemble aus sechs Stadthäusern ist das Ergebnis eines EU-weiten Architektenwettbewerbs, den das Architekturbüro APB-Architekten aus Hamburg gewann. Zwei Gebäude des Studentenwerks werden den Namen Max-Kade-Haus tragen. Nach der für das Frühjahr 2015

geplanten Fertigstellung wird es dort in vier Häusern Einzelappartements für 407 Studierende geben. UR (Animation: APB. Architekten, Hamburg)

Wolfgang Rihm und Dominik Graf
neue Poetikdozenten

Die Frankfurter Poetikvorlesungen werden im Wintersemester 2014/15 auf eine etwas andere Art präsentiert. Unter dem Motto „Poetiken zwischen den Künsten – Dialoge mit der Literatur“ werden auf ganz unterschiedliche Weise Begegnungen und Resonanzen zwischen musikalischen, filmischen und literarischen Kompositionen ausgelotet. Für dieses außergewöhnliche und vielversprechende Projekt konnten mit Wolfgang Rihm (27. Januar 2015) und Dominik Graf (3. Februar 2015) zwei herausragende Vertreter ihrer jeweiligen Künste als Dozenten gewonnen werden. Wolfgang Rihm ist Komponist und lehrt seit 1985 an der Staatlichen Hochschule für Musik in Karlsruhe. Dominik Graf ist Regisseur und Drehbuchautor und seit 2004 Professor für Spielfilmregie an der Internationalen Filmschule Köln. UR

Partnerschaft besiegelt

Seit Jahren arbeiten die Goethe-Universität Frankfurt und das Deutsche Archäologische Institut (DAI) eng zusammen. Nun haben sie diese Kooperation mit einem Abkommen besiegelt. Bei der feierlichen Vertragsunterzeichnung im Juli betonte DAI-Präsidentin Prof. Friederike Fless, die Kooperation trage dazu beim, die Archäologie „sichtbarer“ zu machen und sprach von „fantastischen Perspektiven“. Die internationale Vernetzung der Frankfurter Archäologie sei mit dem Verdienst der Römisch-Germanischen Kommission des DAI, so der Frankfurter Archäologie-Professor Hans-Markus von Kaenel. Sein Kollege Prof. Rüdiger Krause verwies auf die gemeinsamen Anträge auf Aufnahme ins Landesförderprogramm LOEWE. Dadurch würde die Kooperation „noch stärker und schlagkräftiger“, so Krause. UR

Friedlicher Diskurs als Antwort
auf Gewalt

Der bislang größte Kongress für islamisch-theologische Studien fand Anfang September in Frankfurt statt

Selten war ein Kongresssthema so aktuell wie das, welches sich das Zefis für die von ihm organisierte Tagung ausgesucht hatte: „Horizonte der islamischen Theologie“. Rund 400 muslimische und nicht-muslimische Teilnehmer aus dem In- und Ausland kamen zur bislang größten wissenschaftlichen Veranstaltung der noch jungen Disziplin in Deutschland.

Die Konferenz zeigte die große Bandbreite des Fachs. Die mehr als 30 Panels und 200 Vorträge spannten den Bogen von neuen Wegen zur Koraninterpretation über Bioethik bis zur feministischen Theologie. Der Frankfurt-spezifische interdisziplinäre Ansatz spiegelte sich in der Beteiligung von Kultur-, Sprach- und Geschichtswissenschaftlern wider. „Eine solche Zusammensetzung ist neu. Sie existiert weder in den Vereinigten Staaten noch anderswo in Europa, noch in der sogenannten muslimischen Welt“, sagte der geschäftsführende Direktor des Instituts für Studien der Kultur und Religion des Islam, Bekim Agai. Mitorganisator Tim Sievers erläuterte den Sinn des fächerübergreifenden Austauschs, vor allem mit den Historikern: „Verstehen, warum etwas so geworden ist, wie es ist.“

Selbstreflexion eines jungen
Faches

Die Frankfurter Konferenz war Begegnungsort fast aller namhaften Akteure aus Wissenschaft und Religionsgemeinschaften. Zu den Gästen gehörte unter anderem der Berner Islamwissenschaftler Reinhard Schulze; die Arabistin Angelika Neuwirth sprach auf dem Empfang des Frankfurter Oberbürgermeisters Peter Feldmann. Im Rückblickend würdigte Taner Yüksel vom Bundesverband der türkisch-islamischen Union (DITIP) die Tagung: „Frankfurt nimmt die Diskussion ernst. Es findet Selbstreflexion statt. Mehr kann nicht verlangt werden.“ Weil auch die heterogenen Strömungen aufgegriffen wurden, sprach Yüksel von „einer großen Leistung“, die das junge Fach voranbringen werde.

Die aktuellen politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen waren kein offizielles Kongresssthema; sie spielten aber in vielen Gesprächen am Rande eine Rolle. In der



Foto: Meriem Bercin

Frankfurter Erklärung gegen militanten Islam

Professoren und Teilnehmer des Kongresses haben die Gewalt der Terrorgruppe IS scharf verurteilt. In der Stellungnahme heißt es unter anderem:

„Wir sind zutiefst bestürzt über die aktuellen Ereignisse im Nahen Osten und über den Terror, den der sogenannte ‚Islamische Staat‘ (IS) gegenüber Zivilisten und Gefangenen jeglichen Glaubens walten lässt. Die ungeheuerliche Gewalt, die von den Anhängern des IS ausgeht, negiert alle Regeln der Menschlichkeit und zivilisatorischen Normen. (...) Solche Deutungen des Islam, die ihn zu einer archaischen Ideologie des Hasses und der Gewalt pervertieren, lehnen wir strikt ab und verurteilen diese aufs Schärfste.“

Angesichts der steigenden Zahl an jungen Menschen in Europa, die sich dem Gedankengut des IS und anderer extremistischer Formationen anschließen, sind wir uns als VertreterInnen von islamisch-theologischen Fächern der Notwendigkeit und Verantwortung bewusst, sich solchen Deutungen des Islam (...) entgegenzustellen. Die Deutungshoheit über den Islam darf nicht Extremisten und Gewalttätern überlassen werden.

Wir setzen uns, nicht zuletzt in unserer universitären Arbeit, für einen Islam ein, aus dem sich Humanität, Gewaltfreiheit, Wertschätzung der Pluralität und Respekt für Menschen ungeachtet ihrer Zugehörigkeiten schöpfen lassen.“

Der vollständige Text zum Nachlesen:

➤ <http://www.uni-frankfurt.de/51847589/Stellungnahme>

zum Auftakt veröffentlichten Frankfurter Erklärung bezogen zahlreiche Teilnehmer deutlich Position gegen Extremismus, Gewalt und Brutalität. Die Deutungshoheit über die Grundregeln des Islam dürfe nicht den Extremisten überlassen werden, betonte Mitinitiator Agai. Vielmehr müsse die Deutung „aus der Mitte der Gesellschaft heraus unter anderem an den Universitäten erfolgen“. Der Diskurs an der Goethe-Universität setzte wichtige Impulse dafür.

Die Goethe-Universität untermauerte mit dem Kongress ihren Ruf als eines der wichtigsten Zentren islamischer Theologie in Deutsch-

land. Zu dem Erfolg trugen neben dem Zefis auch das Exzellenzcluster „Die Herausbildung normativer Ordnungen“, das von der Stiftung Mercator geförderte Graduiertenkolleg Islamische Theologie, das DFG-Graduiertenkolleg Theologie als Wissenschaft und das Bundesministerium für Bildung und Forschung bei.

Monika Hillemacher

Zentrum für Islamische Studien (Zefis)

Das 2013 eröffnete Zefis geht auf eine Initiative der Goethe-Universität und der Universität Gießen zurück. Es ist eines von vier universitären Zentren der islamischen Theologie in Deutschland. Das Zefis bildet unter anderem Religionslehrer aus. Derzeit sind rund 400 Studierende eingeschrieben. Die anderen Zentren sind an den Universitäten Tübingen, Münster/Osnabrück und Erlangen etabliert.

Wie viel Krise erträgt der Mensch?

Die Frankfurter Bürger-Universität nimmt sich der Krisen unserer Zeit an

Wäre das Wort nicht so unspektakulär und so alt wie die Menschheit, es hätte gute Chancen, Unwort des Jahres 2014 zu werden – das Wort „Krise“. Seit dem 11. September 2001, spätestens jedoch seit der Finanzkrise 2008, scheint sich die Welt im Modus der Dauerkrise zu befinden. Dabei geht es nicht nur um bewaffnete Konflikte; betroffen vom Krisenvirus scheinen immer mehr Bereiche. Ebolakrise, Klimakrise, Flüchtlingskrise, Ernährungs- (Pferdefleisch); dazu die Krisen vieler europäischer Staaten, allen voran Griechenland. In Ungarn kriselt die Demokratie, in Russland sowieso. Beschworen wird das Gespenst der Deflation – Währungs- und Wirtschaftskrise! Eltern verlernen das Erziehen – Krise der Familie! Drohende Bundespräsidenten und plagiierende Minister – Krise der politischen und wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit! Und dem Qualitätsjournalismus geht angesichts der Digitalisierung die ökonomische Puste aus – Zeitungskrise!

Die Liste ließe sich fortsetzen. Auch wenn vielleicht nicht alle diese Krisen so bedrohlich sind, wie in den Medien dargestellt, so besteht doch allemal Anlass, Krisen und die ihnen zu Grunde liegenden Konflikte einer genaueren Analyse zu unterziehen.

Die Frankfurter Bürger-Universität hat sich in den vergangenen Jahren als Plattform für solche Auseinandersetzungen etabliert. Besonders im Wintersemester steht

sie seit 2010 im Zeichen kontroverser Diskussionen zu drängenden Fragen unserer Zeit. Und so nimmt sie sich im Wintersemester 2014/15 den kaum noch überschaubaren Krisenanhäufungen an. Unter dem Titel „Alles nur Schwarzmalerei?“

die Folgen der Finanzkrise, das deutsche Gesundheitssystem im Kontext einer alternden Gesellschaft und in Zeiten großer Flüchtlingsströme die Frage, welches Asylrecht Deutschland braucht.

Dabei soll es weder um Panik-

Erste Weltkrieg und die Lehren daraus“. Ausgehend von den Ereignissen des Ersten Weltkriegs beschäftigt das Podium die Frage, wie uns Fehler aus der Vergangenheit beim Finden von Lösungen heute und morgen helfen können. Ein Thema dabei: Welche Entwicklungen haben Kriegsführung und Friedenssicherung seit 1914 durchlaufen? Mit welchen Formen des Krieges haben wir es heute zu tun? Was bedeutet es, wenn sich mit Blick auf die Ukraine oder den IS im Irak nicht mehr staatliche Armeen auf dem Schlachtfeld gegenüberstellen, sondern ferngesteuerte und international zusammengetrommelte Söldner und Freiwillige gegen ganze Staaten kämpfen? Nicht zuletzt soll es um die uralte Frage gehen: Kann man Kriege verhindern?

Auf dem Podium diskutieren: Jörn Leonhard (Professor für Westeuropäische Geschichte an der Universität Freiburg und Autor des Bestsellers „Die Büchse der Pandora. Geschichte des ersten Weltkrieges“), die Politikwissenschaftlerin Prof. Tanja Brühl (Schwerpunkt Internationale Institutionen und Friedensprozesse, GU) und Prof. Reinhard Wolf (Schwerpunkt Internationale Beziehungen und Weltordnungspolitik, GU) sowie der Politiker Elmar Brok (Vorsitzender des Ausschusses für Auswärtige Angelegenheiten im Europäischen Parlament).

Marthe Lissou



Der Erste Weltkrieg, Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. Wald in der Nähe der flandrischen Stadt Ypern, die direkt an der Westfront lag, nach einem Bombardement (1917).

Schlaglichter globaler Krisen“ werden an sechs Abenden exemplarisch sechs Krisen und Konflikte analysiert, die uns in den kommenden Jahren sicherlich weiter beschäftigen dürften. Dazu gehören kriegerische Konflikte, Klimawandel, Auswüchse der Digitalisierung,

mache noch um die Verharmlosung einzelner Entwicklungen gehen. Vielmehr geht es um eine möglichst „nüchterne“ Betrachtung der jeweiligen Krisenherde.

Am 1. Dezember startet die Reihe mit dem Thema „Wie entstehen kriegerische Konflikte heute? Der

FRANKFURTER
BÜRGER-UNIVERSITÄT
2014/2015

Alle Themen und Termine
im Überblick

1. Dezember 2014

Wie entstehen kriegerische Konflikte heute? Der Erste Weltkrieg und die Lehren daraus

8. Dezember 2014

Wer zahlt für die Folgen unseres Wohlstandes? Armutsrisiko Klimawandel

15. Dezember 2014

Wer zahlt die Zeche? Bluten für die Bankenrettung

19. Januar 2015

Hat die Medizin den Menschen aus den Augen verloren? Die Zukunft des deutschen Gesundheitssystems

26. Januar 2015

Welche Einwanderungspolitik brauchen wir? Flüchtlingselend und Fachkräftemangel

9. Februar 2015

Ist unsere Demokratie in Gefahr? Verlust der Urteilsfähigkeit als Folge von Informationsüberflutung

Die Podiumsdiskussionen beginnen jeweils um 19.30 Uhr im Dominikanerkloster, Kurt-Schumacher-Str. 23, 60311 Frankfurt am Main. Eintritt ist frei.



Frisch geteert

Baumaßnahme an der Hansaallee: Verkehrsforscher zeigt sich skeptisch

Auf diesem Abschnitt der Hansaallee zwischen Bremer Straße und Holzhausenstraße waren in der vorlesungsfreien Zeit wieder Straßenwalzen und andere Baufahrzeuge aktiv. Die Stelle dürfte vielen Studierenden und Unimitarbeitern gut bekannt sein – zumindest denjenigen, die an der U-Bahnhaltestelle Holzhausenstraße aus- und einsteigen (der UniReport berichtete darüber in Ausgabe 4/2014). Während der Baumaßnahmen zwangen rot-weiße Absperrungen dazu, bis zur Fußgängerampel die Hansaallee entlangzulaufen und erst dort die Straße zu überqueren. Doch ansonsten wählen die meisten Fußgänger den direkten Weg. Das hatte sich die Stadt ursprünglich anders vorgestellt: „Obwohl wir breite Überwege geschaffen haben, wurde die Fußgängerampel nicht angenommen“, sagt Markus Stenzel vom Straßenverkehrsamt. Seither wurde die bestehende Verkehrsinsel in der Hansaallee schon zweimal vergrößert. Im Zuge der dritten Maßnahme wurde nun die Fahrbahn saniert, die Beleuchtung erneuert und der Überweg verbreitert. (Die „Insel“ war bei Redaktionsschluss noch nicht installiert.) Ob das ausreicht, um den Fußgängern eine sichere Straßenüberquerung zu ermöglichen? Professor Martin Lanzendorf, Mobilitätsforscher in Frankfurt, bezweifelt das. „Es kommt darauf an, welchem Verkehr man Priorität einräumt: den Autos oder den Fußgängern“, sagt er. Zahlenmäßig sind die Fußgänger eindeutig überlegen. Bachelor-Studierende am Institut für Human-

geographie haben im Sommersemester 2014 während der Stoßzeiten gezählt: Demnach haben an einem Wochentag zwischen 15.35 und 16.05 Uhr insgesamt 1087 Menschen die Hansaallee von der Uni kommend in Richtung U-Bahn überquert. Für Lanzendorf ist es „rational niemandem vermittelbar, warum man um die Ecke laufen sollte, wenn es auch einen direkten Weg gibt“. Um die Sicherheit dieser Menschen zu gewährleisten, plädiert Lanzendorf für „die große Lösung“. „Man sollte diesen Straßenabschnitt ver-

kehrsberuhigen oder zur Sackgasse machen“, darüber müsse man gemeinsam mit der Stadt nachdenken. Da die Universität ein großer Verkehrserzeuger ist, soll es künftig einen Arbeitskreis Mobilitätsmanagement geben, der sich systematisch mit Handlungsfeldern rund um die Uni beschäftigt und Vorschläge erarbeitet. Themen gibt es genug: etwa den Ausbau der Fahrradverbindungen oder die Kapazitäten der U-Bahn-Stationen.

Anke Sauter



Foto: Dettmar

Sprachförderung zwischen Kita und Grundschule

Positiver Rückblick auf das Projekt PROfessio

Wer anderen etwas beibringen will, dessen Kenntnisse müssen über den reinen Lehrstoff weit hinausgehen. Ein Beispiel hierfür ist die Sprachförderung, die vor allem Kinder erhalten, deren Muttersprache nicht Deutsch ist, wie das Projekt „PROfessio – Wissen und Handeln in der Sprachförderung zwischen Kita und Grundschule“ demonstriert hat. „Das Projekt hat gezeigt, dass Sprachförderkräfte unbedingt Fachwissen über Sprache und Spracherwerb brauchen, damit sie den Verlauf des Spracherwerbs richtig einschätzen und das Kind optimal fördern können“, sagt Katinka Smits, die am Institut für Psycholinguistik und Didaktik der deutschen Sprache, Arbeitseinheit „Deutsch als Zweitsprache“, an PROfessio mitgearbeitet hat.

PROfessio war während der vergangenen drei Jahre am LOEWE-Zentrum IDEa (Individual Development and Adaptive Education) angesiedelt und hat die Sprachförderkompetenz untersucht, über die pädagogische Fachkräfte (Erzieherinnen und Lehrerinnen) in Kindertagesstätten (Kitas) und in den „Vorlaufkursen“ der hessischen Grundschulen verfügen.

„Die Sprachförderkompetenz umfasst zwei Bereiche“, erläutert Smits. „Zum einen ist da das Fachwissen, sowohl über sprachwissenschaftliche Grundlagen als auch über Erst- und Zweitspracherwerb und Sprachförderung sowie über Sprachstandserhebung, also über Verfahren, mit deren Hilfe die Fachkräfte beurteilen können, wie weit die Sprache eines Kindes entwickelt ist.“ Zur Sprachförderkompetenz gehöre aber genauso die Handlungskompetenz, das heißt die Fähigkeit, das eigene Förderverhalten und die eigene Sprache dem Entwicklungsstand und dem Bedarf der Kinder anzupassen: „Wenn ein Kind gerade die Struktur von Nebensätzen lernt, kann ich ihm gezielt Nebensatzstrukturen anbieten oder ihm eine „Warum“-Frage stellen, auf die es mit einem Nebensatz antwortet“, sagt Smits. „Umgekehrt kann ein Kind, das noch keine Nebensätze bilden kann, eher von Fragen profitieren wie etwa ‚Spielen die Kinder im Garten?‘ oder ‚Wo ist der Hund?‘.“

Bei den Fachkräften, die an dem Projekt teilnahmen, hat das PROfessio-Team beide Anteile untersucht: Zu vier festgelegten Zeitpunkten – vor und nach einer speziell konzi-

pierten Weiterbildung sowie vor und nach einem Supervisions-Modul – absolvierten die Teilnehmer einen standardisierten Test ihres Fachwissens, und ihre Handlungskompetenz in der Fördersituation wurde anhand von Videoaufzeichnungen erfasst. Darüber hinaus führten die Wissenschaftlerinnen mit den Fachkräften Interviews, um etwas über ihre Einstellungen und Motivationen zu erfahren. Und nicht nur die Fachkräfte standen im Fokus der Untersuchungen: „Wir wollten ja herausfinden, ob die Fachkräfte ihre eigene Sprache nach dem Sprachstand der Kinder ausrichten – dazu haben wir auch die Sprache der Kinder überprüft“, sagt Smits.

Zweisprachigkeit kein Hindernis beim Spracherwerb

Sie berichtet, dass alle teilnehmenden Fachkräfte über fachliches Grundlagenwissen verfügten, dass aber zwischen den einzelnen Teilnehmern große Unterschiede bestanden hätten. „Die Unterschiede verringerten sich aber durch die Fortbildung deutlich. Zugleich konnten alle ihr eigenes Wissensniveau steigern“, sagt Smits. Erfreulich sei zudem gewesen, dass unter

den Sprachförderkräften kaum Mythen über Spracherwerb und Mehrsprachigkeit kursierten. „Nehmen Sie zum Beispiel die These, dass Kinder, die zweisprachig aufwachsen, am Ende keine Sprache richtig können. Diese Annahme ist falsch, wie inzwischen in dieser Berufsgruppe allgemein bekannt ist. Genauso wenig stimmt es etwa, dass ‚Sprachmischungen‘ ein Alarmzeichen sind. Kinder, die im Alter von zwei oder drei Jahren in einer Kita Deutsch als Zweitsprache lernen, verwenden nun mal gelegentlich Wörter aus beiden Sprachen in einem Satz. Das ist völlig normal und kein Anlass zur Sorge, und die allermeisten Fachkräfte wussten das“, erläutert Petra Schulz, Professorin für Deutsch als Zweitsprache an der Goethe-Universität.

Bedarf an Fort- und Weiterbildungen

Bei der Handlungskompetenz zeigte sich, dass sich die Fachkräfte überwiegend grammatisch richtig ausdrücken. Auffällig war aber, dass die meisten ihre Sprache nicht immer zielgerichtet verwenden und nur gelegentlich auf Fehler der Kinder reagieren. „Wir beobachteten aber, dass die Fach-

kräfte während der Supervision besser darin wurden, die Äußerungen der Kinder aufzugreifen, so wie es die aktuelle Forschung empfiehlt“, berichtet Smits. Als Fazit formuliert das PROfessio-Team, dass es nach wie vor einen großen Bedarf an Fort- und Weiterbildungen im Bereich der Sprachförderung gibt. „Dazu passt, dass sich viele Fachkräfte bereits während ihrer Ausbildung mehr Anteile zu Themen wie Spracherwerb, Mehrsprachigkeit und Sprachförderung gewünscht hätten“, berichtet Smits. Aber auch die Rahmenbedingungen vor Ort spielen eine entscheidende Rolle für das Gelingen von Sprachförderung. „In manchen Kitas werden Kleingruppen mit sechs Kindern gebildet, in anderen nehmen knapp zwanzig Kinder an der Förderung teil. Die findet teils alle zwei Tage für eine Stunde statt, teils trifft sich die Fördergruppe einmal pro Woche für zwanzig Minuten, manchmal ist sie auch in den Kita-Alltag integriert. Hier gibt es noch viel Handlungsbedarf, bis wir optimale Rahmenbedingungen für die Sprachförderung haben“, erläutert Prof. Schulz.

Stefanie Hense

ANZEIGE



Never could wait to grow?

MAKE GREAT THINGS HAPPEN

Opportunities for graduates and young professionals: If you've always enjoyed learning new things, why should your career be any different? Whether you want to build a global career, manage a world-class team or deepen your expertise, we provide options and support you to make the most of your ability. We're ready to invest in you and your potential. Are you ready to flourish?

Merck is a global leader in specialized pharmaceuticals and chemicals, and for over 300 years we have improved people's quality of life. This is due to the creativity and team spirit of our 39,000 employees around the world, so we're committed to help them develop and to reward their excellence. Merck makes great things happen. Could you?

come2merck.com



ANZEIGE



Jetzt scannen, lesen und Probeabo bestellen.
Oder direkt unter www.brandeins.de



»Das Hinterfragen und Prüfen von Informationen ist heute wichtiger denn je!«

Nach fast vier Jahrzehnten an der Goethe-Uni in den Ruhestand: Rolf Voigt, langjähriger Leiter der Bereichsbibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP), über Digitalisierung, Medienkompetenz und die Zeit im AfE-Turm.

Herr Voigt, wie sieht das aus, wenn ein Bibliothekar zum Abschluss seinen Schreibtisch (auf-)räumt?
Vieles konnte ich bereits beim Umzug vom AfE-Turm ins PEG-Gebäude ausmisten. Habe da bestimmt schon geschätzte zehn Umzugskisten weggeworfen. Das waren vor allem Prospekte, ausgedruckte Listen der meistgelesenen Bücher, aber auch ausgedruckte Mails. Aussortieren und gleich weg damit – das war nie mein Ding, auch nicht zuhause.

Das papierlose Büro – anscheinend wirklich ein Mythos ...
... das ist richtig!

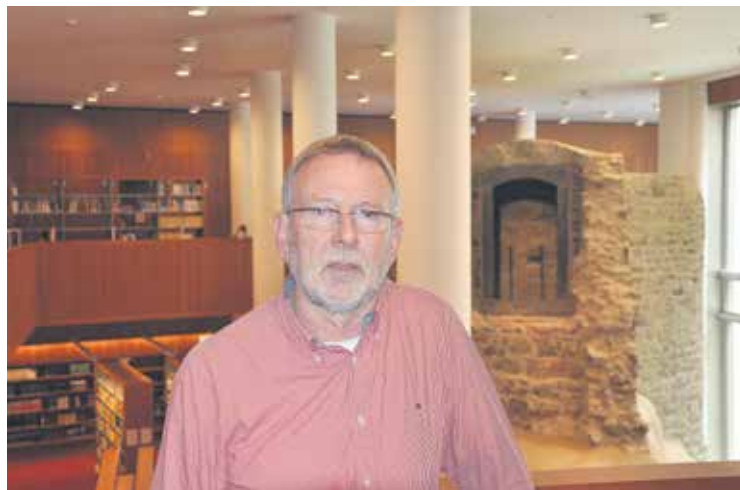
Sie gehören zu der Generation, die noch in der Gutenberggalaxis aufgewachsen ist und von der Digitalisierung ‚heimgesucht‘ wurde. Wie hat sich das ausgewirkt?
Manche alten Gewohnheiten habe ich einfach beibehalten. Wenn ich längere Texte formuliere, schreibe ich immer noch mit der Hand vor und gebe es nicht gleich in den PC ein. Ich kann dann besser denken, glaube ich. Je länger ich übrigens vor dem Computerbildschirm sitze, desto weniger schaue ich abends fern! Ich bin auch noch nicht dazu übergegangen, mir eBooks zu kaufen, ich werde wohl auch weiter beim ‚haptischen‘ Buch bleiben. Im Beruflichen hat man diese Wahl oft nicht mehr: So bekommt man die Infos über Neuerscheinungen von der Deutschen Nationalbibliothek oder von der Britischen Nationalbibliographie nur noch in digitaler Form.

Sie mussten als jemand, den man neudeutsch als Digital Immigrant bezeichnen würde, den so genannten Digital Natives Wissen zur Verfügung stellen – hat das den Beruf erschwert?

Man muss ganz klar sagen, dass die Dynamik des digitalen Zeitalters den Innovationsdruck erhöht hat. Wir haben in der Bibliothek aber immer versucht, vorausschauend zu handeln. Mit dem Einzug in die neue Bibliothek haben wir z. B. das System BibMap eingeführt; mit der Signatur findet man automatisch auch den Standort des Buches. Künstlich modisch sein wollten und wollen wir aber auch nicht sein! Von Facebook haben wir uns bislang ferngehalten, damit kann sich dann vielleicht meine Nachfolgerin beschäftigen (lacht).

Können Sie sich noch an die ersten digitalen Gehversuche in der Bibliothek erinnern?
Wir hatten damals in den frühen 90er Jahren ein Programm namens

Allegro. Ich habe gerade beim Aufräumen noch Disketten davon gefunden. Einmal pro Woche ging man dann von PC zu PC und aktualisierte damit die Rechner, die noch nicht vernetzt waren. Dann hat sich schließlich die Unileitung



„Umzugsgewinner“ Bibliothek: Rolf Voigt vor dem konservierten Eiskeller in der BSP. Foto: D. Frank

aber für eine andere Software, die des Hessischen Bibliotheksinformationsnetzes (Hebis), entschieden.

Wenn Sie sich die Mediengewohnheiten der Studierenden anschauen – was sind da die Herausforderungen für die Informationsgesellschaft?
Das Hinterfragen und Prüfen von Informationen ist heute wichtiger denn je! Es mag verführerisch sein, sich im

Wie haben Sie den Abbruch des AfE-Turms, in dem Sie über drei Jahrzehnte gearbeitet haben, erlebt?
Das war sehr zwiespältig: Ich erinnere mich gerne an bestimmte Menschen und Situationen im AfE-Turm. Das Gebäude selber vermisste

ich nicht, dafür hat es uns zu oft genervt. Weil der Fahrstuhl nicht kam, musste man oft zu Fuß nach oben. Die Klimaanlage war grauenerregend, hat mir viele Nebenhöhlenentzündungen beschert. Als klar war, dass neu gebaut wird, wurde auch nur noch wenig ins Gebäude investiert. Die sanitären Anlagen waren zum Schluss in einem unbeschreiblichen Zustand. Aber drei Wochen

Wie ein Professor aus dem FB04 es mal formuliert hat: Die Bibliothek ist ein „Umzugsgewinner“ – sie ist wirklich sehr schön geworden, funktional und ästhetisch. Wir haben an jedem Arbeitsplatz eine Steckdose, eine Leuchte und einen Netzzugang. Im Turm hatten wir dagegen Kaskaden von Mehrfachsteckern. Wir haben leider zu wenig Arbeitsplätze. Ende Juli saßen viele Juristen in der BSP, weil es bei uns etwas ruhiger ist als in der doppelt so großen Bibliothek im RuW.

Sie sind in der Bereichsbibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie thematisch sehr nah dran an dem gewesen, wofür der Turm stand oder gestanden haben soll. Manche sehen einen Mentalitätswandel auf dem Campus Westend.

Ich denke schon, dass die Uni sich gewandelt hat: einmal durch die Berufung von Professoren, die nicht mehr unbedingt in der Tradition der Kritischen Theorie stehen. Die heutigen Professoren müssen stärker den Drittmitteln hinterherjagen und haben sicherlich nicht mehr so viel Zeit für den Austausch. Es hat sich eine Entwicklung vollzogen, die aber auch schon im Turm begonnen hat. Als ich in den 70er Jahren anfang, gab es noch eine Einheit der Sozialwissenschaften. Man sprach von übergreifenden, so genannten „wissenschaftlichen Be-

Gibt es eine thematische Verbindung zwischen Ihrer Ausbildung und der Bibliothek hier, wie sind Sie da reingerutscht?

Ich habe Politik und Soziologie in Aachen und Marburg studiert und von daher zu zwei der hier vertretenen Fächer eine enge Bindung. Da man als Sozialwissenschaftler im Jahre 1974 nicht so tolle Berufsaussichten hatte – manche machten eine Kneipe auf, andere fuhren Taxi –, bin ich auf die Referendarsausbildung für Bibliothekare gestoßen. Die Goethe-Universität war dann meine zweite Bewerbung, die erste landete in Kassel. Ich bin eigentlich ganz froh, dass die mich dort nicht genommen haben, das war damals noch Zonenrandgebiet (lacht). Frankfurt hatte zwar damals noch ein negatives Image, aber wenn man einmal hier ist, sieht das schon ganz anders aus.

Haben Sie als Leser Lieblingsthemen oder -autoren?

Ich habe mir gerade zum Geburtstag die neue Biographie vom FAZ-Redakteur Jürgen Kaube über Max Weber schenken lassen, bin sehr gespannt. Ich lese gerne französische, skandinavische und als gebürtiger Norddeutscher natürlich auch Deich-Krimis und natürlich alles vom sehr geschätzten Arno Schmidt. Ein Haufen Bücher



Die BSP im AfE-Turm ...

Internet etwas ‚zusammenzugoo-geln‘. Doch Wikipedia & Co reichen allein nicht aus für eine gründliche Literatursuche. Das merken wir immer wieder: Wenn die Studis in die Examensphase kommen, dann fehlt ihnen oftmals das Wissen zur Literaturrecherche. Dann stehen sie oft hilflos an der Infotheke, wo ihnen natürlich auch geholfen wird. Wir bieten dafür Kurse an, z. B. Katalog- und Datenbankschulungen, aber die Nachfrage ist leider relativ gering.

nach der Sprengung, die ich vom Dach unseres Wohnhauses in Bockenheim verfolgt habe, habe ich mir dann doch noch einen Brocken aus den Trümmern geholt, quasi als Erinnerungsstück. Wenn man so lange in einem Gebäude gearbeitet hat, hängt man doch ein bisschen am Materiellen.

Und wie haben Sie Ihr neues Domizil im PEG-Gebäude dann empfunden?



... und am neuen Standort im PEG. Fotos: Dettmar

triebseinheiten“. Heute sind die Disziplinen stärker in Instituten organisiert. Wenn man heute davon spricht, dass es im Turm mehr selbstverwaltete Orte für Studis gegeben hätte, dann muss man ergänzen, dass diese auch erst erkämpft werden mussten. Das Tuca war ja ursprünglich ein Seminarraum und wurde dann nach einer Besetzung umgewidmet. Da stehen wir im PEG-Gebäude sicherlich noch am Anfang.

wartet zuhause auf mich: Meine Frau hatte nämlich eine Buchhandlung – ich werde also ein bibliophiler Mensch bleiben.

Bleiben Sie der Uni noch gewogen?
Denke schon, der Campus Westend ist ein schöner Ort. Ich werde bestimmt öfter meinen Kaffee im Dasein oder Sturm & Drang nehmen und auch die Bibliothek nutzen.

Die Fragen stellte Dirk Frank.

8.-12. Oktober 2014
FRANKFURTER
BUCHMESSE
Ehregast Finnland

HELLO!
NEXT
GENERATION

**WIR
SIND HIER**

www.buchmesse.de/
nextgeneration

NEXT GENERATION: DIE ZUKUNFT DER BRANCHE

**Eine Initiative der Frankfurter Buchmesse
für das Networking mit der nächsten Generation
des Publishing**

Neue Geschäftsmodelle, neue Workflows, neue Job Descriptions: Eine neue Generation übernimmt in der Verlagsbranche den Handel mit Inhalten. Die Frankfurter Buchmesse ist der größte Handelsplatz für diese Inhalte. Unter dem Banner „Next Generation“ stellen wir diese Zielgruppe, ihre Events und Netzwerke ins Rampenlicht der Messe.

Die „Next Generation Area“ (Halle 4.1 A 10) bietet Recruiting Services und Kooperationen mit innovativen Events wie dem „Virenschleuderpreis“.

f #fbm14 b blog.buchmesse.de

Eine Woche Unialltag für Schüler

Schülercampus der Goethe-Universität bietet Nachwuchstalenten aus ganz Deutschland einmaliges Programm zur Studienorientierung

Spätestens mit Eintritt in die Oberstufe stellt sich für Schüler die Frage, was sie nach dem Abitur machen sollen. Wer sich für ein Studium interessiert, steht vor einer mittlerweile kaum überschaubaren Fülle an Studienfächern – von Massenfächern wie Germanistik, Medizin und Jura bis hin zu kleinen Fächern wie Bioinformatik, Japanologie oder Musikwissenschaft. Mit dem Schülercampus hat die Goethe-Universität ein überregionales Programm entwickelt, das 90 besonders leistungsstarken und motivierten Jugendlichen aus dem gesamten Bundesgebiet bei dieser Herausforderung hilft. Diese Zielgruppe hat es häufig gerade aufgrund ihrer vielseitigen Fähigkeiten und Interessen besonders schwer mit der Wahl eines passenden Studienfachs. Im Schülercampus erhielten die Schüler zunächst einen Überblick über das Fächerspektrum, etwa beim sogenannten Fächer-Speed-Dating, wo sie Studierenden verschiedenster Fächer in raschem Wechsel Löcher in den Bauch fragen konnten.

Im Anschluss bekamen sie in AGs und Workshops einen vertieften Einblick in einzelne Fächer und deren wissenschaftlichen Methoden, und das anhand konkreter Fragestellungen. So ging es im politikwissenschaftlichen Workshop von Prof. Zittel und Prof. Wagemann um Wahlforschung. In der Kernphysik-AG von Prof. Blume untersuchten die Schüler Originaldaten aus dem Forschungszentrum CERN. Prof. Hein befasste sich in seinem Geschichtsworkshop mit dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges. In der Geographie-AG von Prof. Wunderlich setzten sich die Schüler anhand von Bodenanalysen und Geodatenauswertungen mit nachhaltiger Ressourcennutzung auseinander.

Exkursionen in die Praxis

Was man mit einem Universitätsstudium später beruflich machen kann, erfuhren die Jugendlichen in verschiedenen Berufsfeldexkursionen. In Kleingruppen besuchten sie Goethe-Alumni an ihrem Arbeitsplatz, etwa bei Rockwood Lithium, beim Hessischen Rundfunk oder bei einer Headhunting-Agentur, und befragten sie zu ihrem Werdegang und dem aktuellen Tätigkeitsfeld. Am Ende der Woche präsentierten die Schüler ihre Arbeitsergebnisse mithilfe wissenschaftlicher Poster, die sie dem Publikum mit einfallsreichen und unterhaltsamen Kurzstatements vorstellten.

Dass die Goethe-Universität den Schülercampus überhaupt anbieten kann, ist der Unterstützung gleich mehrerer Förderer zu verdanken, darunter die Deutsche Apotheker- und Ärztekammer, die Stiftung Polytechnische Gesellschaft, die Freunde der Universität und die FAZIT-Stiftung.

Benjamin Gilde



Schüler im Chemielabor. Foto: Lecher



ANZEIGE

OB Peter Feldmann, Uni-Vizepräsidentin Tanja Brühl und Prof. Theo Dingermann (v.l.n.r.). Foto: Eica

»Autisten leben in einer anderen Welt«

Merz-Stiftungsgastprofessor Jan Buitelaar erforscht Überlappung mit ADHS

Jan Buitelaar wollte schon als Kind Forscher werden. Heute ist er Professor für Psychiatrie und Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Radboud University in Nijmegen. Seit 30 Jahren, fast sein ganzes Forscherleben lang, beschäftigt er sich mit der Aktivitäts- und Aufmerksamkeitsstörung. In den letzten Jahren wandte er sich auch den Autismus-Spektrum-Störungen (ASS) zu, einer schweren chronischen Erkrankung, die sich ab dem dritten Lebensjahr bemerkbar macht. Auf die Frage, was ihn daran fasziniert, antwortet er: „Autistische Kinder leben in einer anderen Welt. Ich habe mich immer gefragt: Warum?“ Einige Antworten darauf gab der niederländische Forscher im Rahmen seines Aufenthalts als Merz-Stiftungsgastprofessor an der Goethe-Universität.

Wichtige Impulse für die Forschung kamen für Buitelaar immer wieder aus seiner klinischen Tätigkeit. Auch heute verbringt der Forscher wöchentlich einen halben Tag mit Patienten. In der Praxis erlebt er beispielsweise Eltern, die zunächst mit ihrer Tochter kommen. Diese habe schon als Kleinkind keinen Blickkontakt mit ihnen aufgenommen, ließ sich durch Körperkontakt nicht beruhigen und meidet nun auch im Kindergarten andere Kinder. Bei dieser Tochter wurde eine Autismus-Spektrum-Störung diagnostiziert. Der Bruder des Mädchens habe zwar keine Probleme, die Gefühle seiner Mitmenschen anhand von Mimik und Sprache zu erkennen, falle aber in der Schule dadurch auf, dass er nicht still sitzen könne, unaufmerksam sei und andere Kinder ablenke. Bei diesem Jungen wird ADHS diagnostiziert.

Für eine genetische Ursache von ASS und ADHS sprechen Studien an eineiigen und zweieiigen Zwillingen. Teilweise überlappen sich die genetischen Ursachen von Autismus-Spektrum-Störungen auch. Als eine genetische Ursache vermutet der Forscher seltene Veränderungen der Chromosomen (chromosomale Aberrationen, Mutationen), die so klein sind, dass sie unter dem Mikroskop nicht sichtbar sind. 300 bis 1000 Gene werden inzwischen in einen kausalen Zusammenhang mit Autismus, aber auch ADHS gebracht. „Da könnte man verzweifeln und aufgeben“, meint Buitelaar. Aber er hofft, dass sich die Zahl auf etwa 20 bis 40 Gen-Netzwerke reduzieren lässt, und diese wiederum auf 5 bis 10 Signalwege zurückzuführen sind, in die man perspektivisch therapeutisch eingreifen kann.

Verzahnung von Forschung und Klinik

Es war ganz im Sinne Buitelaars, dass seine Gastgeberin Prof. Christine M. Freitag, Direktorin der Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Goethe-Universität, zusätzlich zu dem üblichen wissenschaftlichen Symposium der Merz-Stiftungsgastprofessur auch ein klinisch orientiertes Symposium organisierte. Dieses richtete sich an niedergelassene Ärzte, Psychotherapeuten, Lehrer, Pädagogen und Eltern, die Kinder und Jugendliche mit ASS, ADHS und Angststörungen betreuen. Mit rund 200 Teilnehmern war es sehr gut besucht. Zu dem wissenschaftlichen Symposium kamen zwei Tage später international renommierte Sprecher. Einige von ihnen sind in Europa seltene Gäste, wie Julio Licinio aus Adelaide, Australien, der Editor der Zeitschrift „Molecular Psychiatry“.

Zum Auftakt des klinischen Symposiums zeigte Hannah Cholemkery von der Frankfurter Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, wie komplex die Differenzierung der verschiedenen Krankheitsbilder im klinischen Alltag ist. Allein die Tatsache, dass man heute von Autismus-Spektrum-Störungen spricht, verdeutlicht, dass es sich um ein heterogenes Spektrum von Symptomen handelt. Zusätzlich können bei autistischen Kindern auch Symptome des ADHS oder diverser Angststörungen auftreten. Aufgrund ihrer sozialen Beeinträchtigung können sie beispielsweise im Schulalter auch eine zusätzliche Aufmerksamkeitsstörung, eine Lern- oder Angststörung entwickeln.

Gleiche Ursache – unterschiedliche Ausprägung?

Jan Buitelaar gab in seinem Vortrag einen Überblick über verschiedene Theorien, die die Überlappung der Krankheitsbilder ASS und ADHS erklären. Zwischen 25 und 50 Prozent der Kinder mit ASS weisen auch Symptome von ADHS auf. Umgekehrt leidet ein ebensolcher Anteil der Kinder mit ADHS an „sozialer Kurzsichtigkeit“, wie es Buitelaar ausdrückt. Gibt es eine gemeinsame genetische Ursache, die durch genetische Variationen oder Umweltfaktoren eine unterschiedliche Ausprägung erfahren? Oder gibt es unterschiedliche Ursachen, deren Auswirkungen die gleiche Gehirnregion betreffen? Möglicherweise ist auch die eine Störung ein Risikofaktor für die jeweils andere. Viele dieser Fragen sind noch nicht abschließend geklärt. Dem aktuellen



Foto: ginger / photocase

Stand der Forschung zufolge scheint es aber zumindest eine genetische Überlappung zu geben. Gesichert ist auch, dass in beiden Fällen eine Störung der Gehirnentwicklung und des Zusammenspiels verschiedener Gehirnareale vorliegt.

„Now is the age of anxiety“ – mit diesem Zitat aus einem Gedicht von Wystan Hugh Andrew aus dem Jahr 1949 begann Yulia Golub ihren Überblick zu Angststörungen im Kindes- und Jugendalter. Die Forscherin, die ihre Zeit zwischen den Kliniken für Kinder- und Ju-



Jan Buitelaar und Christine M. Freitag.

gendpsychiatrie in Erlangen und Frankfurt aufteilt, bezeichnete Angststörungen als die häufigste psychiatrische Diagnose im Kindes- und Jugendalter. 23 Prozent der Heranwachsenden hätten bis zu ihrem 21. Lebensjahr zumindest phasenweise an einer Angststörung gelitten.

Auch bei den Angststörungen gibt es Überlappungen mit den

Symptomen, an denen von ASS oder ADHS Betroffene leiden. Beispielsweise wird die Aufmerksamkeit bei einer Angststörung auch durch vergleichsweise milde Reize abgelenkt, die von gesunden Kindern nicht als bedrohlich wahrgenommen werden. Ebenso bewerten Kinder mit Angststörungen den Gesichtsausdruck von Personen als ängstlich, während gesunde Kinder ihn als neutral einstufen.

Optionen für die Therapie

In ihrem abschließenden Vortrag gab Christine Freitag einen Überblick über die nach den Kriterien der Evidenz-basierten Medizin empfehlenswerten Therapien. Bei ADHS sei für Kinder im Vorschulalter eine Medikation mit dem Wirkstoff Methylphenidat nur in schweren Fällen notwendig. Als wirksam habe sich dagegen das Elternt raining erwiesen, in dem Eltern lernen, mit den Auffälligkeiten ihres Kindes umzugehen und das Kind gut zu fördern und zu bestärken. Im Grundschulalter habe sich die Gabe von Methylphenidat bewährt. Die häufig als Alternative propagierte Neurofeedback-Methode sei eher bei leicht betroffenen Kindern indiziert und entfalte ihre Wirkung langsamer. Elternt raining im Schulalter empfahl die Forscherin für die Kinder, die zusätzlich zu ADHS oppositionelle Verhaltensweisen zeigen oder Ängste entwickeln.

Der verbreitete Vorwurf, ADHS werde heutzutage überdiagnostiziert und Methylphenidat zu häufig verschrieben, entspreche nicht ihrer Erfahrung, sagte Freitag. Auch die Befürchtung, das Medi-

kament verzögere die Gehirnentwicklung, treffe nicht zu. Methylphenidat fördere im Gegenteil die Entwicklung des frontalen Cortex, die bei ADHS verzögert sei. Es sei gesichert, dass Methylphenidat nicht zu erhöhtem Drogenkonsum führte und sogar auf den Beginn des Rauchens im Jugendalter eine positive Wirkung habe.

„Bei Autismus-Spektrum-Störung ist vor allem eines wichtig: Training, Training, Training“, betonte Freitag. An der Frankfurter Klinik für Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters gibt es eine komplexe Therapie zur Frühförderung für Kinder zwischen zwei und sechs Jahren. Zudem wird für Schulkinder eine Gruppentherapie angeboten. Einer multizentrischen Studie zufolge, an der außer der Frankfurter Klinik fünf weitere Zentren beteiligt waren, verbessert sich die soziale Interaktion der Kinder und Jugendlichen dadurch deutlich. Die meisten Psychotherapieansätze gibt es für die Behandlung von Angststörungen. Hier sei die kognitive Verhaltenstherapie das Mittel der Wahl, so Freitag. Gute Erfahrung habe sie mit Gruppentherapie bei Kindern gemacht, vorausgesetzt, dass die Angststörung nicht zu stark ausgeprägt sei. Diese sei auch deshalb zu empfehlen, weil sie kostengünstig ist. Im Jugendlichen- und Erwachsenenalter sei dagegen die Einzeltherapie zu bevorzugen.

Auch nach dem Ende der Merz-Stiftungsgastprofessur werden Jan Buitelaar und Christine Freitag ihre Kooperation fortsetzen. Sie sind Partner in dem EU Projekt MiND.

Anne Hardy

ANZEIGE



„Wie die TK mich
durchs Studium
begleitet: Respekt!“

Katerina Mihova, TK-versichert seit 2009

Gesund statt gestresst | Während Ihres Studiums sind wir mit speziellen Angeboten und Services für Sie da. Damit Sie gesund und möglichst stressfrei durch Ihr Studium kommen. Wir informieren Sie gern näher. Direkt hier an der Uni.

Jan Müller

Tel. 069 - 664 48-945

Isabell Schuster

Tel. 069 - 664 48-938



Was darf der Staat? Gibt es einen gerechten Krieg?

Der italienische Philosoph Merio Scattola ist Experte für Europäische Ideengeschichte

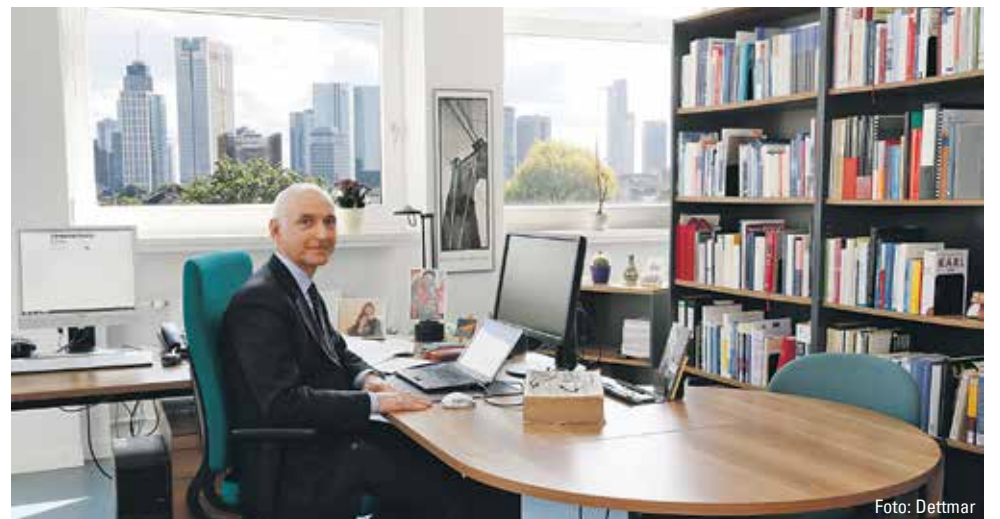


Foto: Dettmar

„In halbes Jahr an der Goethe-Uni, ein halbes Jahr an der Uni Padua – das wäre ideal!“, findet der italienische Philosophie-Professor Merio Scattola. Schade, aber bisher gibt es noch keine EU-Regelung für Professoren, die es ermöglicht, an zwei Orten im Wechsel zu forschen und zu lehren. In diesem Jahr kommt Scattola über andere Wege für sechs Monate in die Main-Metropole: Im Sommersemester war er gemeinsamer Fellow am Exzellenzcluster „Normative Orders“ und am Internationalen Graduiertenkolleg „Politische Kommunikation von der Antike bis ins 20. Jahrhundert“; und im Wintersemester forscht er als Fellow am Max-Planck-Institut für europäische Rechtsgeschichte weiter zur Geschichte des Naturrechts, der politischen Theologie und des politischen Denkens in der Frühen Neuzeit.

Der 52-Jährige genießt seine regelmäßigen Aufenthalte in Frankfurt: Er pflegt seit Jahren den Austausch mit seinen Kollegen, insbesondere mit Philosophie-Professor Matthias Lutz-Bachmann, mit den Historikern Luise Schorn-Schütte sowie dem Rechtshistoriker Thomas Duve: „Ich freue mich gerade auf das größere Forschungsprojekt zur spanischen Scholastik von Thomas Duve und Matthias Lutz-Bachmann.“ Die Zeit auf dem Campus Westend bietet Scattola auch die Chance, ungestört von lästigen Alltagspflichten schreiben und lesen zu können: „Manchmal tauche ich von morgens bis abends einfach unter – lese vor allem Bücher, die es nur hier in der Bibliothek des Max-Planck-Instituts gibt.“ Ablenkung und Inspiration findet er zwischendurch beim Blick auf die Frankfurter Skyline aus dem dritten Stock des IG-Farben-Hauses. Hier am Ende des „Luisengangs“ im Büro der Historikerin Luise Schorn-Schütte, die zurzeit finanziert von der Volkswagen-Stiftung an ihrem Opus magnum fern der Goethe-Uni arbeitet, ist einer der Orte, „die ihre eigene produktive Wirkung haben“. Und so geht es gut voran mit seinem Beitrag über das Naturrecht der frühen Neuzeit, den Scattola für ein Kompendium eines Londoner Verlags zur Philosophie des 16. Jahrhunderts schreibt.

Aktualität der Frühen Neuzeit

Die Fragen, die Gelehrte und Experten an den europäischen Höfen zu jener Zeit diskutierten, scheinen nichts an Aktualität verloren zu haben: Was darf der Staat? Unter welchen Umständen gibt es einen gerechten Krieg? Rechtfertigen unmittelbare Bedrohung und Gebietsannexion einen Krieg? Ist es gerecht, Regionen in fernen Kontinenten für eigene Zwecke zu erobern? Dürfen sich Untertanen einem Herrscher widersetzen, wenn dieser ihnen eine andere Religion aufdrängen will? Beim Studium der frühneuzeitlichen Quellen vergleicht Scattola, wie Antworten auf derartige Fragen in den verschiedenen europäischen Regionen unterschiedlich akzentuiert wurden.

Zudem steht im Fokus der Forschung des italienischen Experten für europäische Ideengeschichte, wie sich die politischen Akteure geäußert haben und wie die politische Kommunikation in den jeweiligen Ländern aussah: „In Italien waren beispielsweise die Vertreter der politischen Lehre zur Zeit der Gegenreformation überwiegend Sekretäre, Geheime, Agenten und sogar Spitzel. In Spanien hatten die Beichtväter der Könige, die auch gleichzeitig Professoren der Theologie waren, das Sagen in politischen Angelegenheiten.“ Und welche Gruppe war in Deutschland im „Heiligen Römischen Reich“ besonders einflussreich? „Das waren zum einen die Höflinge, Räte und Gesandten, aber auch die neue lutherische intellektuelle Schicht, die sich der Sprache der menschlichen und göttlichen Ökonomik, des Natur- und Widerstandsrechts bediente und einen autonomen Diskurs der Politica Christiana pflegte.“

Seit dem Studium der deutschen Sprache zugetan

Merio Scattola ist bestens vernetzt in der Szene der deutschen Geisteswissenschaftler. Neben Historikern und Philosophen sind darunter auch einige Germanisten, die er im Laufe seiner zahlreichen Forschungsaufenthalte in Wolfenbüttel, Göttingen, Greifswald und Frankfurt kennengelernt hat und mit denen er seit Jahren eng befreundet ist. Als er in den 1980er Jahren in Padua mit dem sehr historisch ausgerichteten Philosophie-Studium begann, war die erste Frage seines Professors: „Können Sie Deutsch?“ Ohne die Sprache Hegels, Schellings und Fichtes zu beherrschen, sei ein erfolgreiches Studium unmöglich – das war Ansporn für Scattola, die elaborierten Texte in der Originalsprache zu durchdringen, „aber auch im täglichen Leben in Deutschland zurechtzukommen“. Er nutze jede sich bietende Chance: ob auf dem Bau, wo der Student einen Sommer in Pfungstadt bei Bekannten arbeitete, oder bei der Sommer-Schule zur politischen Denkgeschichte in Wolfenbüttel, wo er 1989 den Frankfurter Rechtshistoriker Michael Stolleis kennenlernte, der „mich wissenschaftlich sehr geprägt hat und dessen Rat ich noch heute gern suche“ – ergänzt der italienische Professor.

Ulrike Jaspers

Mit Poelzig auf Du und Du

Die Tagung „site|specific – hans poelzig: film|architektur“ am 4. und 5. Juli 2014

Der bärtige, alte Rabbi schaut zutiefst besorgt. Nachdem er im Sternenhimmel gelesen hat, muss er sich in seinem Buch der gewonnenen Erkenntnis vergewissern. Der weise Rabbi Löw hat soeben in den Sternen gesehen, dass seiner Gemeinde ein schweres Unheil droht. Während das Gestirn in einem tiefdunklen Blau auf die amorphen Häuser der Gemeinde leuchtet, macht sich Rabbi Löw hastig auf den Weg, um die Ältesten der Gemeinde zum Rat zusammenzurufen.



Szene aus dem „Golem“.

Nicht nur expressionistische Architektur

Es handelt sich bei der Szene um den Beginn des expressionistischen Stummfilms „Der Golem, wie er in die Welt kam“ von Paul Wegener aus dem Jahr 1920. Die Vorführung des Filmes stellte den Abschluss der Tagung „site|specific – hans poelzig: film|architektur“ dar.

Der Architekt des IG-Farben-Hauses stand diesmal als Set Designer im Vordergrund. Dabei wurden Fragen erörtert zur Rolle der Architektur im Film und zur Möglichkeit des Films, Gefühls- und Bewusstseinszustände von Filmcharakteren durch künstlerisch gestalteten filmarchitektonischen Raum darzustellen. Poelzig, vor allem durch seine Beiträge zur expressionistischen

Architektur und Neuen Sachlichkeit bekannt, behauptete sich seit Beginn der 1920er Jahre aber auch als Bühnenbildner und Filmarchitekt. Dabei ist die bekannteste seiner Filmarchitekturen die expressionistische Stadtarchitektur aus Wegeners Film. Doch auch anhand der Filme *Zur Chronik von Grieshuus* (Arthur von Gerlach 1925) und *Lebende Buddhas* (Paul Wegener 1925) wurde Poelzigs Bühnenbildnerische Arbeit diskutiert.

Der Ur-Frankenstein

Wegeners Film greift die Legende des Golems auf, eine Art Ur-Erzählung der künstlichen Schöpfung, die bis zum Alten Testament zurückgeht. Die bekannteste und einflussreichste Version dieser Geschichte ist die des charismatischen Jehuda ben Bezal'el Löw, dem sogenannten Maharal von Prag aus dem 16. Jahrhundert, der einen Golem erschuf, um Juden vor der Verfolgung zu verteidigen. So liegt diese Legende Wegeners Film, der eine moderne Allegorie der Invasion darstellt, zugrunde. Der Film zeigt, wie Rabbi Löw im Prager Ghetto des 16. Jahrhunderts zur Abkehr des drohenden Unheils den Golem, einen künstlichen Menschen aus Lehm, erschafft. Das Unheil erscheint sogleich in Form eines Dekrets des Kaisers, der damit veranlasst, dass alle Juden die Stadt verlassen sollen. Während einer

Audienz des Rabbis beim Kaiser kann dieser mit Hilfe des Golems die Kaiserburg vor dem Einsturz, der plötzlich wie durch magische Kräfte ausgelöst scheint, bewahren und so nimmt der Kaiser zum Dank das Dekret gegen die Juden zurück. Wieder zu Hause entfernt der Rabbi dem Golem gegen dessen Willen seinen lebensgebenden Stern von der Brust. Doch während der Rabbi bei der Dankesfeier des Kaisers ist, erweckt sein Gehilfe aus Eifersucht den Golem wieder zum Leben. Der Golem entführt wutentbrannt die Tochter des Rabbis, wirft ihren Liebhaber vom Dach und steckt das Haus in Brand. Daraufhin bricht er das Tor der Stadt auf und tritt in die Freiheit. Auf einer Wiese spielende Kinder faszinieren den Golem so stark, dass er ein kleines blondes Mädchen auf den Arm nimmt. Dieses ist so angezogen von dem Stern, dass sie ihn kurzerhand an sich nimmt und der Golem wieder leblos zu Boden fällt.

Ortsspezifische Tagungen

Die Tagung setzte sich nicht nur mit der Architektur Poelzigs auseinander, sondern fand zugleich „am Ort des Geschehens statt“. Bernd Herzogenrath, Professor für Amerikanistik am Institut für England- und Amerikastudien, plant schon die nächste Tagung, die „site|specific“ ist: eine Konferenz zu Kafka und Film im Prager Kino Luzerna.

Die Idee für eine ortsspezifische Konferenz an der Goethe-Universität kam Herzogenrath, als er 2008 an die Goethe-Universität wechselte und kurz zuvor zum ersten Mal mit Poelzig in Berührung kam. Dies geschah im Rahmen einer orts-

spezifischen Tagung, die Herzogenrath in Olomouc (in der Tschechischen Republik) organisierte – zum Werk des Filmemachers Edgar G. Ulmer, der ebendort geboren wurde. Einer der bekannteren und größer budgetierten Filme Ulmers lautete „The Black Cat“ (1934), dessen Protagonist unter anderem ein satanistischer Architekt ist, der den Namen „Hjalmar Poelzig“ trägt (gespielt von Boris Karloff, auch bekannt als Franksteins Monster): „Mit Hjalmar Poelzig auf Du und Du kam ich also nach Frankfurt, bezog



Hans Poelzig, 1927

meinen Arbeitsplatz in einem Gebäude, das nicht nur von außen Ähnlichkeit mit Fort Marmaros, dem Bauhaus-Spukschloss in ‚The Black Cat‘ hatte, auch innen gab es Berührungspunkte“, sagt Herzogenrath. Er präsentierte den Stummfilm mit einer sehr zeitgenössischen musikalischen Interpretation der tschechischen Band DVA (sie spielten dieses Jahr auf dem Fusion Festival), die einen Soundtrack zum Golem produzierte und auf der Tagung live zu Gehör brachte. So entführte der Golem mit Hilfe der instrumentellen und elektronischen Klänge seine Zuschauer in die expressionistischen Filmwelten Poelzigs. *Tamara Marszalkowski*

Kritische Soziologie – Themen und Herausforderungen

Internationale Konferenz an der Goethe-Universität bringt Kritische Theorie ins Gespräch mit anderen soziologischen Ansätzen

Wo steht die kritische Soziologie heute? Was sind am Anfang des 21. Jahrhunderts Aufgaben und Inhalte einer Soziologie, deren Selbstverständnis darin besteht, durch wissenschaftliche Reflexion eine fundierte und weiterführende Kritik an gesellschaftlichen Verhältnissen zu leisten? Diese Fragen bildeten den Ausgangspunkt der internationalen Konferenz „Critical Sociology – Current Issues and Future Challenges“, die im Rahmen des GU100-Jubiläums vom 23. bis zum 25. Juni 2014 von Mitgliedern des Instituts für Soziologie der Goethe-Universität in Kooperation mit dem Institut für Sozialforschung (IfS) und dem Institut für sozialökologische Forschung (ISOE) veranstaltet wurde. So ging es darum, soziologische Ansätze, die sich dem Denken der Kritischen Theorie verpflichtet wissen, in undogmatischer Weise mit Kritikkonzeptionen anderer Provenienz ins Gespräch zu bringen und Perspektiven

einer Kritischen Soziologie zu entwerfen. Dem Label „kritische Soziologie“ kam dabei eine doppelte Funktion zu: Mit ihm wurde an die Frankfurter Tradition angeschlossen, zugleich aber eine inhaltliche Erweiterung vorgenommen. Das übergeordnete Ziel der Tagung bestand darin, eine Kritische Soziologie im Rahmen eines internationalen Dialogs fortzuentwickeln und die Produktivität der Soziologie als einer Lieferantin diagnostischen und handlungsrelevanten Wissens für die drängenden gesellschaftlichen Fragen der Gegenwart unter Beweis zu stellen.

Soziale Ungleichheit

Dass diese Herausforderung zu einem spannenden und kontroversen Ereignis wurde, dafür sorgte allein die hochkarätige Besetzung der Konferenz: Über ein Dutzend renommierter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem In- und Ausland gaben anregende Impulse für die Diskussion. Aber

auch der inhaltliche Zuschnitt der vier Panels, der sich über die Diagnose gesellschaftlicher Konflikte und Kämpfe begründete, erwies sich als produktiv. Im ersten Panel „Spaces of Inequality“ ging Juliet Schor (Boston College, USA) auf die negativen Auswirkungen sozialer Ungleichheiten der Klimapolitik ein. François Dubet (Bordeaux, FR) zeigte, wie die Idee der Gleichheit als gesellschaftliches Leitprinzip in Europa immer mehr ausgedünnt wurde. Loïc Wacquant (California/Berkeley, USA) analysierte sozialräumliche Aspekte sozialer Ungleichheit am Beispiel marginalisierter urbaner Zonen in Frankreich und den USA.

Technowissenschaft

Das zweite Panel „Technoscience, Knowledge, Power“ beschäftigte sich mit den Machteffekten technowissenschaftlicher Praktiken. John Law (The Open University, UK) thematisierte das Verhältnis von Wissenschaftsforschung und postkolonialer

Kritik. Joan Fujimura (Wisconsin-Madison, USA) stellte die fort-dauernde biomedizinische Aktualisierung der Kategorie „Rasse“ heraus, und Catherine Waldby (Sydney, Australien) fokussierte die Reproduktionsmedizin als neue (re-)produktive Ökonomie.

Ökologische Krisen

Das dritte Panel zu „Global Ecologies“ widmete sich Fragen im Ausgang der ökologischen Krise und des Klimawandels. Mary Mellor (Northumbria, Newcastle upon Tyne, UK) benannte Probleme aus einer ökofeministischen Perspektive, Serge Latouche (Paris IX, FR) stellte das Konzept der Postwachstumsökonomie vor, und Fred Steward (Westminster, London, UK) entwickelte eine kritische Soziologie der Transformation.

Transformation von Arbeit

Das letzte Forum zu „Workings of Capitalism“ setzte sich mit der Transformation von Arbeit im

finanzmarktgetriebenen Kapitalismus auseinander. Serge Paugam (CNRS Paris, FR) führte am Gegenstand der Prekarisierung die Bedeutung sozialer Bindungen zwischen Individuen und Gesellschaft vor und zeigte deren Gefährdung in der Gegenwart auf. Gängigen Zeitdiagnosen, die von einem kognitiven Kapitalismus sprechen, stellte Paul Thompson (Strathclyde/Glasgow, UK) Fakten über die Realität der Mehrzahl der Arbeitsverhältnisse entgegen und zeigte so das kritische Potenzial einer soziologischen Aufklärung.

Quer dazu tauchte immer wieder die Frage nach Sinn oder Unsinn einer Kritischen Soziologie per se auf wie auch die Notwendigkeit, soziologische Kritikpraktiken zu spezifizieren. Insgesamt erwies sich die Konferenz als eine anregende und perspektiveneröffnende Veranstaltung – als solche bildet sie freilich erst den Auftakt für eine weitere Verständigung über Kritische Soziologie heute. *Alexandra Rau*

kurz notiert

Graduiertenkolleg verlängert

Das im April 2010 eingerichtete Graduiertenkolleg Wert und Äquivalent ist zum 1. Oktober 2014 von der DFG um weitere viereinhalb Jahre verlängert worden. Das Kolleg vereint in einem gemeinsamen Studienprogramm derzeit über zwanzig Promotionsprojekte aus Archäologie und Ethnologie. Die Forschungsidee ist über die bisherige Frage nach der Erzeugung von Werten und der Zirkulation von Dingen um den Aspekt von Waren und Händler erweitert worden. In der zweiten Laufzeit kommt mit einem Forschungsprojekt zur Kultur und Geschichte Chinas ein neuer regionaler Schwerpunkt hinzu. Die zweite Laufzeit eröffnet Dr. Claus Deimel, der als Nordamerika-Experte Mitglied des wissenschaftlichen Beirats des Kollegs und ehemaliger Direktor der Staatlichen Ethnographischen Sammlungen Sachsen ist, mit dem Vortrag „Immaterielles Kulturerbe in Deutschland“. 23. Oktober 2014, 16.15 Uhr, IG-Hochhaus 1.314. UR

➤ www.value-and-equivalence.de

Fritz Bauer als historische Person im Spielfilm



Am 6. November startet der deutsche Spielfilm „Labyrinth des Schweigens“ von Regisseur Giulio Ricciarelli. Er erzählt die Vorgeschichte des Frankfurter Auschwitz-Prozesses. Im Mittelpunkt steht ein junger Staatsanwalt, der versucht, die NS-Verbrechen im Konzentrationslager Auschwitz aufzuklären. Unterstützt im Kampf gegen Verdränger und Leugner wird er dabei von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer, der im Film gespielt wird vom (kürzlich verstorbenen) Schauspieler Gert Voss. Als weitere historische Personen tauchen auch noch Hermann Langbein, Mitbegründer des Internationalen Auschwitz-Komitees, und der Journalist Thomas Gnielka auf. Der Film hat bereits das Prädikat „Besonders wertvoll“ erhalten. UR

Workshops für Tutorinnen und Tutoren

Im Wintersemester 2014/15 werden im Rahmen des Projektes „Starker Start ins Studium“ Grundlagen- und Vertiefungstrainings für Tutorinnen und Tutoren an der Goethe-Uni angeboten, mit deren Hilfe sie sich auf die Gestaltung und Durchführung von Tutorien vorbereiten können. Am 10. Oktober findet ein hochschulweites Grundlagentraining statt; weitere

Trainings finden in den einzelnen Fachbereichen und Zentren statt. UR

Termine und weitere Informationen:

➤ www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de/tutoretraining/index.html

UCT Science Day wieder stark besucht

Mit 250 Besuchern stieß der Science Day am UCT auch in diesem Jahr auf großes Interesse. Seit dem Jahr 2009 veranstaltet das Universitäre Centrum für Tumorerkrankungen Frankfurt (UCT) diesen jährlichen Wissenschaftstag, um alle in der Krebsforschung aktiven Kliniker, Grundlagenwissenschaftler, Postdocs, Doktoranden und Studenten der Fakultät zu vernetzen. Die diskutierten Themenbereiche wurden auch in diesem Jahr von den Forschungsbereichen des Deutschen Konsortiums für Translationale Krebsforschung (DKTK) geleitet: Signalwege der Krebsentstehung, Arzneimittelentwicklung, Stammzellen und Krebs sowie Bildgebung und Strahlentherapie. Ausgezeichnet wurden in diesem Jahr für ihre Forschungsarbeiten Julia Varga aus der Arbeitsgruppe von Florian Greten aus dem Georg-Speyer-Haus und Arab Nayak aus der Gruppe von Stefan Müller im Institut für Biochemie II. UR

Verlust eines Dienstsiegels

Ein Dienstsiegel der Goethe-Universität ist abhandengekommen, meldet das Studierendensekretariat des SSC. Es zeigt den Goethe-Kopf als seitliches Profilbild mit der Umschrift „Johann Wolfgang Goethe Universität Frankfurt Der Präsident“. Da eine missbräuchliche Verwendung nicht ausgeschlossen werden kann, wird vorgenanntes Dienstsiegel für ungültig erklärt. Es wird um Kenntnisnahme und Bekanntgabe in jedem Arbeitsbereich gebeten, ebenso um Unterrichtung, falls eine unbefugte Benutzung festgestellt werden sollte. UR

65. von Axel Honneth: Besuch von Jürgen Habermas



Ein berühmter Emeritus der Goethe-Universität und sein Schüler: Jürgen Habermas (Mitte) neben Axel Honneth, der im Juli seinen 65. Geburtstag auf dem Campus Westend feierte. Honneth war von 1983 bis 1989 wissenschaftlicher Assistent bei Habermas; seit 1996 ist er Professor für Sozialphilosophie an der Goethe-Universität und seit 2001 geschäftsführender Direktor am Institut für Sozialforschung. UR

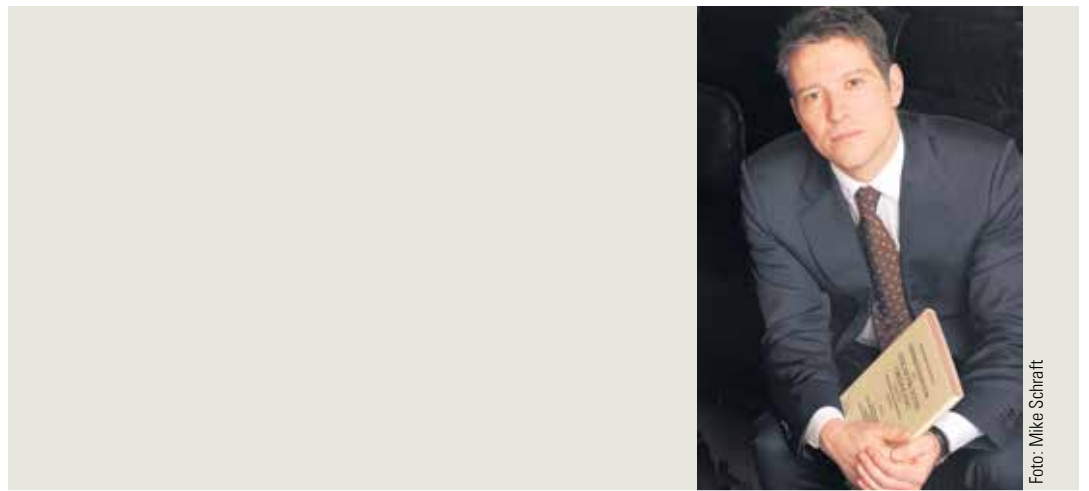


Foto: Mike Schmitt

Goethe, Deine Forscher Matthias Jahn, Strafrechtler und Richter

Matthias Jahn wusste von Anfang an, was er wollte: „Mein Schlüsselerlebnis war im Wintersemester 88/89, in meiner ersten Woche an der Goethe-Uni. In der Hörsaal 4, damals noch auf dem Campus Bockenheim, trat Winfried Hassemer vor uns Studienanfänger und hielt die Einführungsvorlesung Strafrecht. Da war mir klar: So etwas will ich auch machen.“ Jahn blieb bei seinem Berufswunsch: An der Goethe-Universität studierte er Jura mit dem Schwerpunkt Strafrecht, belegte Vorlesungen und Seminare bei Hassemer, erwarb bei ihm den „kleinen Schein“ und wählte ihn als Zweitgutachter in seinem Promotionsverfahren. Und nachdem er sich im Jahr 2003 habilitiert hatte, war er ein Jahr lang an das Bundesverfassungsgericht abgeordnet, als wissenschaftlicher Mitarbeiter von dessen damaligem Vizepräsident Winfried Hassemer.

Dem Strafrecht ist Jahn treu geblieben: Als wissenschaftlicher Mitarbeiter, als Lehrbeauftragter und, nach seiner Habilitation, als Privatdozent für Strafrecht, Strafprozessrecht und Rechtstheorie an der Goethe-Universität. Als Rechtsanwalt mit dem Tätigkeitsschwerpunkt Strafverteidigungen, zugelassen am Amts- und am Landgericht Frankfurt sowie als Staatsanwalt beim Landgericht Frankfurt. Als Inhaber des Lehrstuhls für Strafrecht und Strafprozessrecht an der Universität Erlangen-Nürnberg, als Richter im zweiten (später: im ersten) Strafsenat des Oberlandesgerichts Nürnberg und schließlich seit 2013 als Professor für Strafrecht, Strafprozessrecht, Wirtschaftsstrafrecht und Rechtstheorie an der Goethe-Universität.

Verzahnung von Theorie und Praxis

Auf ihn als Wissenschaftler übt das Strafrecht eine ganz besonderer Faszination aus: „Kein anderes Teilgebiet unseres Rechts, also weder Arbeits- und Sozialrecht noch Familien- oder Handelsrecht, erfordert eine so enge Verzahnung von Theorie und Praxis.“

Die Paragraphen des StGB und der StPO sind das schärfste Schwert, das unsere Rechtsordnung zur Verfügung stellt. Gerade hier sollten deshalb nicht nur die in der Praxis Tätigen ein Fundament aus theoretischen Kenntnissen haben. Genauso sollten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit den Routinen und informellen Regeln der Praxis vertraut sein.“

Die Praxis im Gerichtssaal, die von Strafgesetzbuch (StGB) und Strafprozessordnung (StPO) bestimmt wird, kennt der Wissenschaftler Matthias Jahn aus allen drei Perspektiven, die ein Jurist in der Verhandlung einnehmen kann: Er hat dort als Verteidiger, als Staatsanwalt und als Richter agiert. Zwar hat er als Richter dabei den meisten Einfluss, genießt das größte Prestige, aber wenn man ihn fragt, welche Rolle für ihn am reizvollsten ist, dann antwortet er nach einigem Nachdenken: „Ein Strafverfahren ist von vorneherein eine asymmetrische Angelegenheit. Deshalb ist die wichtigste Rolle die des Verteidigers.“

Sie ist definitiv mit der größten Herausforderung verbunden, weil der Verteidiger in einem Verfahren nicht nur dem Richter, sondern auch dem Staatsanwalt institutionell unterlegen ist.“

Mitglied in Expertenkommission des Bundesjustizministers

Das wird auch nach der Reform des Strafprozessrechts so bleiben, die im Koalitionsvertrag zwischen CDU und SPD festgeschrieben ist und zu deren Vorbereitung Bundesjustizminister Heiko Maas kürzlich eine Expertenkommission einberufen hat – dieser Kommission gehört auch Jahn an: Gemeinsam mit dreißig anderen Vertretern der Wissenschaft, der juristischen Praxis, der Landesjustizverwaltungen sowie des Innen- und des Justizministeriums wird er bis zur Mitte der Legislaturperiode erste Vorschläge erarbeiten, wie Strafverfahren effektiver gestaltet werden können.

„Da stellt sich zunächst einmal die Frage, was Effektivität bedeuten soll“, erläutert Jahn. „Es geht hier um mehr als um nackte Zahlen. Wir leben in einem Rechtsstaat, da kann es nicht das einzige Kriterium sein, dass ein Strafverfahren gut funktioniert und schnell zu Ende gebracht wird.“ Seine Position bei der Erarbeitung der Reform lässt sich mit zwei Leitbegriffen umreißen: Partizipation und Konsens. Dabei bedeutet Partizipation, dass alle Seiten vom Verfahrensbeginn – also den polizeilichen Ermittlungen – an angemessen zu beteiligen sind, und Konsens meint die Möglichkeit, ein Strafverfahren zu einem einvernehmlichen Ende zu bringen – ohne dass dies eine kontrollierte Kapitulation des Rechtsstaats bedeutet.

Er freut sich über die Chance, die ihm die Mitwirkung in der Kommission eröffnet: „Als Wissenschaftler hat man selten Gelegenheit, seine Vorstellungen von guter Rechtspolitik derart früh in die Diskussion einzubringen. Im Allgemeinen werden Rechtswissenschaftler ja zu einem so späten Zeitpunkt im Gesetzgebungsverfahren gehört, dass sie keine Weichen mehr stellen können.“

In die Arbeit der Kommission kann er zweierlei einfließen lassen: die Erkenntnisse des soeben zu Ende gegangenen Forschungssemesters, währenddessen er für ein Buchprojekt mehr als 3.000 Anwälte zu ihren Erfahrungen als Pflichtverteidiger befragt hat, sowie seine Erfahrungen als Leiter der bundesweit einzigen Forschungsstelle für Recht und Praxis der Strafverteidigung (RuPS). Auch auf eigene Erfahrungen aus der juristischen Praxis kann er weiterhin zurückgreifen: Sein Richteramt am Oberlandesgericht Nürnberg hat er zuletzt ruhen lassen, während er sich nach dem Bayerischen Richtergesetz in Elternzeit befand. Die ist jetzt zu Ende gegangen, und mit Matthias Jahn beginnt dieser Tage nach jahrzehntelanger Pause wieder ein Jura-Professor der Goethe-Universität seine Tätigkeit als Richter am Oberlandesgericht Frankfurt.

Stefanie Hense

Mischlinge“ heißt die ambitionierte Fotoserie, für die Babej in Deutschland unterwegs ist. „Der Begriff ist vorbelastet, wurden damit doch in der NS-Zeit ‚Halb- und ‚Vierteljuden‘ bezeichnet und ausgegrenzt“, erklärt der in New York lebende Fotograf und Journalist. Bewusst greift der studierte Historiker kontaminierte Begriffe, Diskurse und Bildsprachen auf, um sie in scharfen Kontrast zu setzen zu aufgeklärten Konzepten dessen, was es heißt, heute deutsch zu sein. Dieses Verfahren irritiert und verstört, weil es bildliche Schönheit und Harmonie in ein Spannungsverhältnis zu geschichtlichen Abgründen setzt. Denn der jüdische Künstler bezieht sich in seinem aktuellen Projekt auf eine Ästhetik, die als historisch belastet gilt: auf die der Filmemacherin und Fotografin Leni Riefenstahl.

Blick auf die deutsche Heimat

Babej wird 1970 in Deutschland geboren und wächst in Bad Homburg auf. Seine Mutter und Großmutter überlebten nur knapp das KZ Theresienstadt, sein Großvater kam dort um. Seine Eltern siedelten in den 60er Jahren aus der Tschechoslowakei nach Frankfurt über. „Sie haben sich hier einfach wohlfühlt.“ Auch Babej kann sich nicht daran erinnern, als jüdischer Junge ausgegrenzt worden zu sein. Doch so unbeschwert seine Kindheit und Jugend in Frankfurt auch sein mag: Das Verhältnis der Deutschen zu ihrer kulturellen und nationalen Identität hat ihn immer schon beschäftigt, vielleicht auch, weil er in Diskussionen über Schuld und Verantwortung für die NS-Verbrechen wegen seiner familiären Herkunft in der Rolle des externen Beobachters war. Obwohl die Bundesrepublik in ihrer Westbindung einem liberalen und demokratischen Wertekanon verpflichtet sei, so Babej, hänge sie bei der Definition dessen, wer „wirklich“ Deutscher ist, bis heute einer multi-ethnischen Definition hinterher. „Die völkischen Kategorien sind noch nicht ganz verschwunden“, sagt Babej und plädiert für einen ehrlicheren Umgang mit der ethnischen Diversität der Deutschen, die nicht mehr zu ignorieren sei.

Verfremdung

Babejs Fotoprojekt möchte Denkmuster aufbrechen, ohne dabei belehrend sein zu wollen. Die Idee: Babej stellt Deutsche unterschiedlicher Herkunft vor historisch belastete Gebäude in Deutschland: zum Beispiel vor die NS-Ordensburg Vogelsang, den Flughafen Tempelhof, das KZ Buchenwald oder die V-1 und V-2 Raketen in Peenemünde. Der Kunstfotograf adaptiert dabei die Ästhetik einer Leni Riefenstahl. Die Personen, zurzeit über 40, werden einzeln oder in kleinen Gruppen von unten aufgenommen, sie nehmen dabei heldenhafte Posen ein; die Ästhetik und Techniken der Leni Riefenstahl sorgen für den bekannten ‚monumentalen‘ Eindruck. Auf den Fotos vom IG-Farben-Gebäude werden zwei junge Damen der jüdischen Gemeinde Frankfurt, die in schwarzer Kleidung mit Lederjacken posieren, zu sehen sein (s. Foto oben). Doch die Schön-

Was ist deutsch?

Der deutsch-amerikanische Fotograf Marc Erwin Babej konfrontiert die deutsche Gegenwart mit der NS-Zeit: Deutsche unterschiedlicher Herkunft treffen auf Bauwerke des Dritten Reiches. Auch das IG-Farben-Haus – kein Nazi-Gebäude – baut er in seine Fotoserie ein.



heit des Dargestellten ist eine fragile, mit gängigen Erwartungen wird nachhaltig gebrochen: So sind seine Darsteller unter anderem KZ-Überlebende, ein „Lebensbornkind“ oder bekannte Migranten wie der Grünen-Politiker Cem Özdemir. Babej hat auch den Enkel des berüchtigten KZ-Kommandanten Rudolf Höß für das Projekt gewinnen können – Rainer Höß ist ein engagierter Antinazi-Aktivist.

Heterogenität der Abstammung

„Der Betrachter denkt sich: Die Bilder sind im ästhetischen Sinne plausibel, sogar familiär, aber zur gleichen Zeit passen Inhalt und Form nicht zueinander“, so Babej. Ein weiteres Detail der Fotos sorgt für eine zusätzliche Verfremdung: Jedes Porträt zeigt am unteren Bildrand die Ergebnisse eines Abstammungstestes der dargestellten Personen. Der so genannte autosomale DNA-Test zeigt gewissermaßen die Wurzeln des Genmaterials, bezogen auf die geographische Herkunft. „Wir sind alle irgendwie ‚Mischlinge‘, auch wenn wir das nicht wahrhaben wollen. Manche blond und nordisch aussehende Menschen haben vielleicht slawische Wurzeln.“ Babej möchte damit die wahnwitzige Idee eines ‚reinen‘ Volkes, wie sie im Dritten Reich gepflegt wurde, als eine Fiktion entlarven. Ihm geht es dabei nicht um die wissenschaftliche Genauigkeit der Tests. Er möchte Annahmen darüber, welche Bedeutung die ethnische Homogenität für eine Gesellschaft hat, sowohl mit ästhetischen als auch wissenschaftlichen Verfahren infrage stellen. Sein großes Projekt ist längst noch nicht komplett ‚im Kasten‘: Im kommenden Frühjahr reist er u. a. noch nach Nürnberg, um dort auf dem Reichsparteitagsgelände zu fotografieren. Babejs Fotos werden voraussichtlich ab Frühling nächsten Jahres in verschiedenen Ausstellungen zu sehen sein; die Erstveröffentlichung findet im Herbst auf Spiegel Online statt. *df*

Links: Ein Bild aus Babejs Projekt „Mischlinge“ – Karen Ardinast (links) und Gabriela Goldenberg vor dem IG-Farben-Haus. Das Gebäude wurde zwar bereits Ende der 20er Jahre erbaut, passt aber von seiner neoklassizistischen Architektur her und vor allem wegen der Verstrickungen des IG-Farben-Konzerns in die Vernichtungspolitik des Dritten Reiches in die Fotoserie. Copyright: Marc Erwin Babej
Unten: Marc Erwin Babej bei der Arbeit. Foto: Uwe Dettmar



Steindrucker bei der Arbeit

Graphische Sammlung des Städtels erhält bedeutende Lithographie



Bernhard Heisig: Der Steindrucker Arloth – eine Schenkung von Prof. Klaus Herding an die Graphische Sammlung des Städtels.

Nicht selten beobachtet ein Künstler sich selbst bei der Arbeit, auch gibt es Werke, in denen wechselseitig ein Künstler den anderen bei der Arbeit malt oder zeichnet. Im vorliegenden Falle ist es ein führender Künstler der „Leipziger Schule“, der weltberühmte Maler Bernhard Heisig (1925–2011), der seinen Lithographen Horst Arloth beim Lithographieren gezeichnet hat – eine Momentaufnahme, die Arloth wiederum lithographiert, d. h. auf Stein gedruckt hat. Aber es ist mehr als eine Momentaufnahme, denn solche Arbeiten verbildlichen den künstlerischen Arbeitsprozess als eine Gemeinschaftsarbeit und stellen zugleich wesentliche Selbstreflexionen des Künstlers dar. Daher lithographiert Arloth nicht einfach; vielmehr hält er in der Arbeit inne, er

denkt nach. Damit reflektiert Heisig, dass der Druckvorgang keine mechanische Tätigkeit ist, sondern Sensibilität für die Nuancierung der Druckstärke und das Auftragen der Tusche erfordert. Auch der eigene Entwurf wird in diesem Innehalten als schöpferische Tätigkeit bedacht.

Heisig arbeitet mit lebhaften Helldunkel-Kontrasten, um die Lebendigkeit des Vorgangs zu demonstrieren. Auch vermischt er die Konturen, wodurch er die Dynamik erhöht. Diese künstlerischen Mittel stellen eine Weiterentwicklung des Expressionismus dar, der in den beiden Jahrzehnten vor der NS-Herrschaft in Deutschland führend war und nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl gegen abstrakte Kunst als auch gegen einen flachen Naturalismus mit neueren Kunstrichtungen kombiniert wurde. Diese Verbin-

dung mehrerer Stile zeichnet auch das Bildnis des ehemaligen Bundeskanzlers Helmut Schmidt aus, das Heisig 1986 schuf.

Der Steindrucker Arloth leitete von 1950 an die Lithographiewerkstatt der Weimarer Hochschule, anschließend bis 1989 die Werkstatt für künstlerischen Steindruck an der Hochschule für Graphik und Buchkunst in Leipzig. Heisig hat eine Vielzahl von Blättern mit Arloth gedruckt, was für ihn, aber auch für viele andere Künstler der Leipziger Schule „eine ideale Zusammenarbeit“ war, weil Arloth sich in die Absichten des Zeichners hineindenken und sie souverän umsetzen konnte.

Während die vorliegende Lithographie von Heisig signiert und mit „Der Steindrucker Arloth“ eigenhändig bezeichnet ist, war bisher nur ein unsigniertes, 1977 datiertes

Exemplar im Leipziger Museum bekannt. Heisig hat Arloth jedoch mehrfach gezeichnet, im Arbeitskittel 1966 oder an der Druckerpresse arbeitend 1975.

Die Graphische Sammlung besitzt mit diesem, dem Städtelmuseum als Symbol der Verbundenheit des Kunstgeschichtlichen Instituts aus Anlass der 100-Jahrfeier der Universität gestifteten Blatt nun die erste Arbeit von Heisig. Sie lässt sich mit einer anderen, in der Graphischen Sammlung bereits vorhandenen Huldigung an die Lithographie verbinden, mit „Le bon graveur – Adolphe Albert“, einem 1898 entstandenen Blatt von Toulouse-Lautrec. So können von nun an mehrere Generationen von Steindruckern im Stadel miteinander kommunizieren – was gewiss auch einmal Anlass für eine Ausstellung bietet. *Klaus Herding*

WAHLBEKANNTMACHUNG

für die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten im Wintersemester 2014/2015 für die Amtszeit vom 01.04.2015 bis 31.03.2017 der Wählergruppen der Professorinnen und Professoren sowie der wissenschaftlichen Mitglieder und der administrativ-technischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Die Amtszeit der Studierenden zum Senat erstreckt sich vom 01.04.2015 bis 31.03.2017 und zu den Fachbereichsräten vom 01.04.2015 bis 31.03.2016.

WICHTIGE TERMINE

Versand der Briefwahlunterlagen
bis 05.01.2015

Briefwahlschluss

20.01.2015 um 16.00 Uhr
(letzter Einwurf Briefkasten Poststelle Bockenheim)

Urnenwahl

27.01. bis 28.01.2015
jeweils von 9.00 bis 15.00 Uhr

Die Wahlen werden aufgrund der Wahlordnung (WO) für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu den anderen Gremien der Johann Wolfgang Goethe-Universität vom 16.04.2008 durchgeführt.

Die Wahlordnung liegt

- im Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133 (Sozialzentrum, 5. OG, Zimmer 524-527),
- im Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (2. OG, Zimmer 2.352),
- im Dekanat des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie, Max-von-Laue-Str. 9, (Gebäude N 101, Zimmer 1.12)
- im Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, 2. OG, Zimmer 210)

zur Einsichtnahme aus bzw. ist auch über die Homepage des Wahlamtes erhältlich.

1. Wahlverfahren

Die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten finden gleichzeitig statt. Sie werden als Brief- und Urnenwahl durchgeführt.

Die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten werden als Verhältniswahl (Listenwahl) durchgeführt. Liegt für eine Wahl nur eine zugelassene Liste vor, findet Persönlichkeitswahl statt.

Das Verfahren der Stimmabgabe ist auf der allen Briefwahlunterlagen beiliegenden Anleitung zur Briefwahl sowie auf dem Stimmzettel erläutert.

Für die gemeinsam mit den Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten durchzuführenden Wahlen der Studierendenschaft zum Studierendenparlament, zu den Fachschaftsräten und zum Rat des L-Netzes wird eine gesonderte Wahlbekanntmachung veröffentlicht.

Die Wahlunterlagen für die Briefwahl werden spätestens am **05.01.2015** zur Post gegeben.

Die Stimmabgabe bei der Briefwahl gilt als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens **20.01.2015 um 16:00 Uhr** beim Wahlamt eingegangen sind. Dafür muss die wahlberechtigte Person den Wahlbrief so rechtzeitig an das Wahlamt absenden, dass er dort bis zu diesem Zeitpunkt eingeht. Der Wahlbrief kann auch bis zum Briefwahlschluss in den bei der Poststelle der Universität (Senckenberganlage 31, EG) aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Der Briefkasten wird am **20.01.2015 um 16:00 Uhr (Briefwahlschluss)** geschlossen.

Die Urnenwahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten finden am **27.01.2015 und 28.01.2015** jeweils von 9.00 bis 15.00 Uhr in den Wahllokale der Fachbereiche statt. Die Standorte der einzelnen Wahllokale werden vor Beginn der Urnenwahl durch Aushänge der Fachbereichswahlvorstände sowie auf der Homepage des Wahlamtes bekannt gegeben. Die Wahlberechtigten können nur in dem Wahllokal des Bereichs wählen, in dessen Wählerverzeichnis sie eingetragen sind. Sie haben sich durch einen amtlichen Ausweis mit Lichtbild auszuweisen (§ 21 Abs. 6 WO). Als solcher gilt der Personalausweis, Reisepass, Führerschein oder die Goethe-Card.

2. Wahlberechtigung (aktives Wahlrecht)

Die wahlberechtigten Mitglieder der Universität bilden vier Wählergruppen.

Wahlberechtigt sind in

Wählergruppe I

Die Professorinnen und Professoren, die Juniorprofessorinnen und Juniorprofessoren sowie die mit der Wahrnehmung von Professoren Aufgaben Betrauten (32 Abs. 3 Ziffer 1 und Abs. 4 in Verb. mit § 62 HHG).

Wählergruppe II

Die wissenschaftlichen und künstlerischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die Lehrkräfte für besondere Aufgaben und die wissenschaftlichen Hilfskräfte mit Hochschulabschluss (§ 32 Abs. 3 Ziffer 3 HHG).

Wählergruppe III

Die Studierenden und Doktorandinnen und Doktoranden, die an der Universität immatrikuliert sind (32 Abs.3 Ziffer 2 HHG).

Wählergruppe IV

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den Bereichen Verwaltung und Technik einschließlich der Angehörigen des Bibliotheksdienstes und der nichtärztlichen Fachberufe des Gesundheitswesens (§ 32 Abs.3 Ziffer 4 HHG).

Mitglieder der Wählergruppen II und IV haben, soweit sie hauptberuflich an der Universität tätig sind, das Wahlrecht auch dann, wenn ihre Tätigkeit auf einem privatrechtlichen Dienst- oder Arbeitsverhältnis beruht (Drittmitelbeschäftigte).

Als hauptberuflich gilt die Tätigkeit, die mindestens die Hälfte der tariflich oder dienstrechtlich vorgesehenen Arbeitszeit umfasst.

Wer in mehreren der in Frage kommenden Wählergruppen wahlberechtigt wäre, übt sein Wahlrecht in der Gruppe aus, die durch die jeweils niedrigste Zahl (gemäß Wahlordnung) gekennzeichnet ist. Die Wahlberechtigten können für die Wahlen zum Senat bzw. Fachbereichsrat jeweils nur einen Stimmzettel abgeben.

Das aktive Wahlrecht kann nur in einem Fachbereich und für den Senat ausgeübt werden.

Wahlberechtigte, die keinem Fachbereich angehören, können sich nur an der Wahl zum Senat beteiligen.

Das aktive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Bei den Wahlen zu den Fachbereichsräten üben die Studierenden ihr Wahlrecht in dem Fachbereich aus, dessen Mitglied sie nach Maßgabe ihrer Studienfächer sind. Im Übrigen wird auf § 8 Abs. 5 WO hingewiesen.

3. Wählbarkeit (passives Wahlrecht)

Das passive Wahlrecht steht den Wahlberechtigten nur in **einem** Fachbereich und für den Senat zu. Das passive Wahlrecht wird durch eine Beurlaubung nicht berührt.

Wahlberechtigte, die keinem Fachbereich angehören, können nur für die Wahl zum Senat kandidieren.

Werden beurlaubte Wahlberechtigte gewählt und nehmen das Mandat für die Dauer der Beurlaubung nicht wahr, so ruht deren Mandat für die Zeit der Beurlaubung. Für diese Zeit rückt, sofern ein stellvertretendes Mitglied gewählt ist, dieses nach. Ist kein stellvertretendes Mitglied gewählt, rückt bei Listenwahl die im Wahlvorschlag nächstfolgende Person, bei Persönlichkeitswahl rückt die Person mit der nächsthöchsten Stimmenzahl nach (auf § 28 Abs. 3 WO wird hingewiesen). Ist kein stellvertretendes Mitglied oder keine Person, die nachrücken könnte, vorhanden, bleibt der Sitz für die Dauer der Beurlaubung unbesetzt.

4. Wählerverzeichnis

Die Ausübung des Wahlrechts setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus.

Allen Wahlberechtigten wird eine Wahlbenachrichtigung zugesandt. Studierende erhalten eine Wahlbenachrichtigung bei der Immatrikulation oder bei der Rückmeldung.

Das Gesamt-Wählerverzeichnis liegt an den Arbeitstagen vom 24.11.2014 bis 01.12.2014 jeweils von 9:00 bis 12:00 Uhr und von 13:00 bis 15:00 Uhr im

Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133 (Sozialzentrum, 5. OG, Zimmer 524-527) zur Einsichtnahme aus.

Am 01.12.2014 um 15:00 Uhr wird das Wählerverzeichnis geschlossen.

Außerdem kann das Wählerverzeichnis der folgenden Fachbereiche während der angegebenen Zeiten eingesehen werden:

– Wählerverzeichnis

Fachbereiche 01, 02, 06 bis 10:
Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1, (2. OG, Zimmer 2.355)
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 10:00 bis 13:00 Uhr und Fr. nach Vereinbarung

– Wählerverzeichnis Fachbereiche 03 bis 05:

Dekanat des Fachbereichs Erziehungswissenschaften, PEG, Grüneburgplatz 1, (4. OG, Zimmer 004)
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 10:30 bis 13:00 Uhr
– Wählerverzeichnis Fachbereiche 11, 13, 14, 15:
Dekanat des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie, Max-von-Laue-Str. 9 (Gebäude N 101, Zi. 1.12),
Öffnungszeiten: Mo. bis Do. 10:00 bis 15:00 Uhr und Fr. 10:00 bis 12:00 Uhr
– Wählerverzeichnis Fachbereich 16:
Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7 (Haus 1, 2. OG, Zimmer 210)
Öffnungszeiten: Mo., Mi., Fr. 9:00 bis 12:00 Uhr und Di., Do. 12:00 bis 15:00 Uhr

Gegen die Nichteintragung, die Eintragung einer falschen Gruppenzugehörigkeit oder einer unrichtigen Fachbereichszugehörigkeit oder die fälschliche Eintragung einer nicht wahlberechtigten Person können die Wahlberechtigten während der Offenlegung des Wählerverzeichnisses schriftlich Widerspruch beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt) einlegen. Eine Änderung der Option der Studierenden ist dabei ausgeschlossen (§ 10 Abs. 5 WO). Nach Schließung des Wählerverzeichnisses bedarf die Berichtigung offensichtlicher Fehler, Unstimmigkeiten oder Schreibversehen eines Beschlusses des Wahlvorstandes (§ 10 Abs. 7 WO).

5. Vorschlagslisten (Wahlvorschläge)

Die Wahlberechtigten werden hiermit aufgefordert, bis zum **01.12.2014 um 15:00 Uhr** (Ausschlussfrist) getrennte Vorschlagslisten für die Wahlen zum Senat und zu den Fachbereichsräten beim Zentralen Wahlvorstand (Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133, 5. OG, Zimmer 524-527) einzureichen.

Formblätter sind

- beim Wahlamt,
- beim Dekanat des Fachbereichs Neuere Philologien, IG-Hochhaus, Grüneburgplatz 1 (2. OG, Zimmer 2.352),
- beim Dekanat des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie, Max-von-Laue-Str. 9, (Gebäude N 101, Zimmer 1.12),
- beim Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, (Haus 1, 2. OG, Zimmer 210)

erhältlich; sie können aber auch von der Homepage des Wahlamtes heruntergeladen werden.

Jede Vorschlagsliste kann beliebig viele Namen von Wahlberechtigten enthalten, die zur Kandidatur bereit sind; ihre Reihenfolge muss aus der Vorschlagsliste ersichtlich sein. Bei der Wahl zum Senat bedarf jeder Wahlvorschlag, der in der letzten Wahlperiode des bisherigen Senats nicht mit mindestens einem Sitz vertreten war, der Unterstützung von mindestens 20 Wahlberechtigten aus der jeweiligen Gruppe. Wahlberechtigte können nur einen Wahlvorschlag unterstützen. Eine Kandidatur auf einem Wahlvorschlag gilt zugleich als Unterstützungserklärung. Die Unterstützung kann nicht widerrufen werden.

Nach Möglichkeit soll für jede Bewerberin und für jeden Bewerber eine Stellvertreterin bzw. ein Stellvertreter gewählt werden, die derselben Wählergruppe angehören und für dasselbe Gremium wählbar sein müssen. Es besteht die Möglichkeit, dass für mehrere Bewerberinnen und Bewerber der gleichen Liste dieselbe Person zur Stellvertretung benannt wird. Zur Stellvertretung kandidierende Personen haben jedoch auch dann nur eine Stimme, wenn sie für mehr als ein Gremiumsmitglied gewählt sind (§ 13 Abs. 2 WO).

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort "Liste" in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Vereinigungen enthalten.

Alle in einem Wahlvorschlag Benannten müssen jeweils derselben Wählergruppe angehören. Werden Wahlberechtigte benannt, die in der jeweiligen Wählergruppe nicht wählbar sind, sind sie durch Beschluss des Wahlvorstandes aus dem Wahlvorschlag zu streichen.

Der Wahlvorschlag muss jeweils Namen und Vornamen der Wahlberechtigten sowie den Fachbereich oder die Einrichtung enthalten, in der sie tätig sind oder studieren. Zur Identitätsfeststellung ist bei Studierenden auch die Angabe der Matrikelnummer oder des Geburtsdatums erforderlich.

Zusammen mit dem Wahlvorschlag sind die schriftlichen Einverständniserklärungen aller in ihm zur Kandidatur Benannten sowie für die Wahl zum Senat ggf. die Unterstützungserklärungen vorzulegen.

Die Einverständniserklärung und die Unterstützungserklärung sind auf einem besonderen Formblatt im Wahlamt abzugeben. Die Benennung von Personen ohne ihre Einverständniserklärung ist unwirksam.

Eine Person darf für die Wahl zu einem Gremium nur auf einem Wahlvorschlag benannt werden. Wird eine Person mit ihrem Einverständnis auf mehreren Wahlvorschlägen für das gleiche Gremium benannt, ist sie durch Beschluss des Wahlvorstandes auf allen zu streichen.

Für jede Vorschlagsliste soll eine Vertrauensperson unter Angabe der Anschrift und möglichst auch der Telefonnummer und der E-Mailadresse benannt werden. Falls keine besondere Benennung erfolgt, gilt die auf dem ersten Platz der Vorschlagsliste genannte Person als Vertrauensperson. Die Vertrauensperson ist zur Abgabe und zum Empfang von Erklärungen gegenüber dem Zentralen Wahlvorstand und der Wahlleitung bevollmächtigt. Die Wahlorgane können jedoch in allen Fällen auch unmittelbar Erklärungen von im Wahlvorschlag Benannten entgegennehmen und ihnen gegenüber abgeben.

Bei der Aufstellung der Vorschlagslisten ist darauf zu achten, dass eine angemessene Beteiligung von Frauen und Männern in den zu bildenden Kollegialorganen erreicht wird.

Die Wahlvorschläge für die Gruppe der Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sollen unbefristete und befristete Beschäftigte entsprechend ihrem Anteil in der Gruppe angemessen berücksichtigen.

6. Wahlprüfung

Wird von der Wahlleitung oder von einzelnen Wahlberechtigten geltend gemacht, dass bei der Wahl gegen zwingende Vorschriften der Gesetze oder der Wahlordnung verstoßen worden sei, tritt der zuständige Wahlvorstand in ein Wahlprüfungsverfahren ein. Der Antrag dazu kann nur innerhalb von zehn Arbeitstagen nach der Bekanntmachung des vorläufigen Wahlergebnisses gestellt werden.

7. Sitzungen der Wahlvorstände

Die Sitzungen der Wahlvorstände sind universitätsöffentlich.

Die Sitzungstermine des Zentralen Wahlvorstandes sowie seine sonstigen Verlautbarungen werden an folgenden Stellen bekanntgemacht:

- Campus Bockenheim:
Juridicum, Senckenberganlage 31, Erdgeschoss, Pfortnerloge neben dem Aufzug an der Poststelle
Wahlamt, Bockenheimer Landstr. 133, Schaukasten im 5. OG des Sozialzentrums
- Campus Westend:
Dekanate der Fachbereiche 01 bis 10
PA-Gebäude, 3. OG, Schaukasten seitlich von Zimmer 3.P90b
PEG-Gebäude, 1. OG, Schaukasten seitlich von Zimmer 1.G40h
- Campus Riedberg:
Biozentrum, Max-von-Laue-Str. 9, Niederurseler Hang, Erdgeschoss, Schaukasten Personalrat
Dekanate der Fachbereiche 11 und 13 bis 15, Max-von-Laue-Str. 9,
– Dekanat des Fachbereichs Medizin, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 1 (2. OG gegenüber Zimmer 210),
– Institut für Sport und Sportwissenschaften, Ginnheimer Landstr. 39, Erdgeschoss,

Verlautbarungen und Sitzungstermine der Wahlvorstände der Fachbereiche werden jeweils an den öffentlichen Anschlagtafeln der Fachbereiche bekanntgegeben.

8. Geschäftsstelle des Zentralen Wahlvorstandes

ist das
Wahlamt,
Bockenheimer Landstraße 133 (Sozialzentrum),
5. OG, Zimmer 524-527

Postanschrift:

Postfach 11 19 32
60629 Frankfurt/Main

Telefon: 069/798 –23920 bzw. -23922
E-Mail: wahlamt@uni-frankfurt.de
Homepage: www.wahlamt.uni-frankfurt.de

Der Zentrale Wahlvorstand

WAHLBEKANNTMACHUNG

für die Wahlen zum Studierendenparlament,

zu den Fachschaftsräten der Fachbereiche 01 – 16

sowie zum Rat des L-Netzes im Wintersemester 2014/2015

WICHTIGE TERMINE

Letzter Termin für die Einreichung der Wahlvorschlagslisten

Mo., 01. Dezember 2014, 15:00 Uhr
(Vor dem 9. Dezember in den Öffnungszeiten des AstA-Büros in die gekennzeichnete Unterlagenerne einwerfen; am 9. Dezember gelten Zeiten und Ort wie bei der Offenlegung des Wählerverzeichnisses)

Offenlegung des Wählerverzeichnisses

Mo., 01. Dezember 2014
09:00 – 12:00 Uhr und
13:00 – 15:00 Uhr

Ort: Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. OG, Raum 524

Zulassung der Listen und Beschlüsse über Widersprüche gegen das Wählerverzeichnis

Mi., 03. Dezember 2014,
ab 11:00 Uhr

Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Konferenzraum 2 (Raum B 104, 1. OG)

Briefwahlschluss

Di., 20. Januar 2015, 16:00 Uhr
(letzte Einwurfmöglichkeit: Briefkasten Poststelle Bockenheim)

Urnenwahl

Mo., 26. Januar – Mi., 28. Januar 2015, 09:00 – 15:00 Uhr,
Do., 29. Januar 2015,
11:00 – 15:00 Uhr („Mensatag“)

Öffentliche Stimmauszählungen: (a) für die Studierendenparlamentwahl

Fr., 30. Januar 2015,
ab 9:30 Uhr

Ort: Campus Westend, RuW Gebäude, Raum 1.127

(b) für die Fachschaftsratswahlen sowie die Wahl zum Rat des L-Netzes

Di., 03. Februar 2015,
ab 12:30 Uhr,

Ort: Campus Westend, RuW Gebäude, Raum 1.127

Gemäß § 76 des Hessischen Hochschulgesetzes (HHG) i.d.F. vom 14.12.2009 und gemäß §§ 8, 30, 19 Abs. 1 S. 1-3 und Abs. 2, 3 und 4 der Satzung der Studierendenschaft der Goethe-Universität vom 29.08.2008 in Verbindung mit der Wahlordnung für die Wahlen zum Senat, zu den Fachbereichsräten sowie zu anderen Gremien der Goethe-Universität Frankfurt am Main vom 16.04.2008 werden die Wahlen zu m Studierendenparlament und zu den Fachschaftsräten durchgeführt. Gemäß § 29 Abs. 2 der Satzung der Studierendenschaft vom 29.08.2008 wird die Wahl zum Rat des L-Netzes durchgeführt.

Die Mitglieder des Studierendenparlamentes, der Fachschaftsrate sowie des Rats des L-Netzes werden in allgemeiner, unmittelbarer, freier, gleicher und geheimer Wahl nach den Grundsätzen der Verhältniswahl (Listenwahl) in einem gemeinsamen Wahlverfahren gewählt. Hierbei hat für jede Wahl jede(r) Wahlberechtigte jeweils eine Stimme. Liegt für eine Wahl nur ein zugelassener Wahlvorschlag vor, findet Persönlichkeitswahl statt; jede(r) Wahlberechtigte hat hierbei so viele Stimmen, wie Vertreter(innen) zu wählen sind; Stimmenhäufung ist unzulässig. Die Mandatsverteilung auf die Listen erfolgt nach dem d'Hondtschen Höchstzahlverfahren, gemäß § 23 Abs. 9 Wahlrecht der Studierendenschaft.

1. Wahlberechtigung (aktives und passives Wahlrecht)

Die Wahlberechtigung setzt die Eintragung in das Wählerverzeichnis voraus. Darüber hinaus gilt:

- Für die Wahl zum Studierendenparlament ist jede(r) immatrikulierte Student(in), der/die im Wählerverzeichnis eingetragen ist, wahlberechtigt.
- Für die Wahl zu den Fachschaftsräten der Fachbereiche 01 – 16 ist jede(r) immatrikulierte Student(in) nur in dem Fachbereich, dem er/sie wahlrechtlich – entweder aufgrund der eigenen Option oder der automatischen Zuordnung – angehört und in dessen Wählerverzeichnis er/sie eingetragen ist, wahlberechtigt. Die Fachbereichs-Wahlberechtigung ist zu ersehen aus dem Abschnitt „Wahlbenachrichtigung“ der Rückmelde- bzw. Immatrikulationsunterlagen.
- Für die Wahl des Rats des L-Netzes ist jede(r) immatrikulierte Student(in), der/die im Wählerverzeichnis für die Wahl zum Studierendenparlament eingetragen ist und für ein Lehramtsstudium eingeschrieben ist, wahlberechtigt.

2. Wählerverzeichnis

Das Wählerverzeichnis für die Wahl des Studierendenparlamentes, der Fachschaftsräte sowie des Rats des L-Netzes wird am 01.12.2014 um 15:00 Uhr geschlossen. Es liegt an diesem Tag in der Zeit von 09:00 – 12:00 Uhr und von 13:00 – 15:00 Uhr beim Studentischen Wahlausschuss (Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Raum 524) zur Einsichtnahme aus.

Das Wählerverzeichnis kann auch im Wahlamt (Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5.OG, Zimmer 524-527) eingesehen werden. Es liegt dort vom 24.11.2014 – 01.12.2014 jeweils in der Zeit von 09:00 – 12:00 Uhr und von 13:00 – 15:00 Uhr aus.

In das Wählerverzeichnis werden von Amts wegen alle Student(innen) aufgenommen, die sich bis zum 14.10.2014 zurückgemeldet bzw. immatrikuliert haben und als solche amtlich registriert wurden. Später Registrierte/Rückgemeldete werden nicht mehr aufgenommen und können ihr Wahlrecht nur durch rechtzeitigen Einspruch auf nachträgliche Eintragung in das Wählerverzeichnis wahren.

Bis zur Schließung des Wählerverzeichnisses besteht die Möglichkeit der nachträglichen Eintragung durch den Wahlausschuss auf dem Wege des formlosen, schriftlichen Einspruches. Einspruch gegen eine fehlerhafte Eintragung oder Nichteintragung in das Wählerverzeichnis kann bis zum 01.12.2014 um 15:00 Uhr (Ausschlussfrist!) schriftlich beim Wahlausschuss eingelegt werden; der Einspruch ist beim Wahlamt zu Händen des Studentischen Wahlausschusses einzureichen. Über Einsprüche wird am 03.12.2014 um 11:00 Uhr in öffentlicher Sitzung des Studentischen Wahlausschusses entschieden; Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Konferenzraum 2 (Raum B 104, 1. OG).

3. Vorschlagslisten

Formblätter sind beim Wahlamt (Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. OG, Zimmer 524-527) und im AStA-Büro (Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Raum B 2, EG) erhältlich. Sie können ebenso auf der Homepage des AStA (<http://asta-frankfurt.de/>) oder auf der Homepage des Wahlamtes der Universität (www.wahlamt.uni-frankfurt.de) heruntergeladen werden.

a) für die Wahl zum Studierendenparlament

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahl zum Studierendenparlament müssen am 01.12.2014, bis spätestens 15:00 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlausschuss (Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Raum 524), persönlich eingereicht werden. Die Abgabe z.B. im AStA-Büro oder in der Poststelle der Universität oder der Einwurf in den Wahlbriefkasten ist nicht ausreichend (Zugang direkt beim Wahlausschuss ist notwendig!).

Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste von mindestens drei Kandidat(innen) mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Nach Möglichkeit soll für jede(n) Bewerber(in) ein(e) Stellvertreter(in) benannt werden. Ein(e) Wahlberechtigte(r) oder ein(e) Stellvertreter(in) kann nur auf einer Liste kandidieren. Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der in der Vorschlagsliste genannten Bewerber(innen) zur Kandidatur für diesen Wahlvorschlag einzureichen.

Listen, die nicht bereits bisher im Studierendenparlament vertreten waren, können nur dann zur Wahl zugelassen werden, wenn mindestens 50 Wahlberechtigte durch Unterschrift und Angabe ihrer vollständigen Anschrift,

Matrikelnummer und Fachbereichszugehörigkeit den Wahlvorschlag unterstützen. Jede(r) Wahlberechtigte kann nur einen Wahlvorschlag unterstützen; eine Kandidatur auf einem Wahlvorschlag gilt zugleich als Unterstützungserklärung. Formblätter sind im AStA-Büro (Mertonstr. 26-28, Raum B 2, EG, neben der Unterlagenecke), im Wahlamt (Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum/Neue Mensa, 5. OG, Zimmer 524-527) sowie im Internet auf der Homepage des AStA und des Wahlamtes erhältlich. Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 03.12.2014 ab 11:00 Uhr in öffentlicher Sitzung entschieden (Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Raum B 105/Konferenzraum 3, 1. OG), und die Auslosung der Listenreihung auf dem Stimmzettel wird vorgenommen.

b) für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sowie die Wahl des Rats des L-Netzes

Wahlvorschläge (Listen) für die Wahlen zu den Fachschaftsräten sowie die Wahl des Rats des L-Netzes sind am 01.12.2014, bis spätestens 15:00 Uhr (Ausschlussfrist!) beim Wahlausschuss, Campus Bockenheim, Sozialzentrum/Neue Mensa, Raum 524), persönlich einzureichen. Die Abgabe z.B. im AStA-Büro oder in der Poststelle oder der Einwurf in den Wahlbriefkasten ist nicht ausreichend (Zugang direkt beim Wahlausschuss ist notwendig!).

Die Zahl der Mitglieder in den Fachschaftsräten ergibt sich aus § 30 Abs. 3 Satzung der Studierendenschaft vom 29.08.2008. Die Zahl der Mitglieder des Rats des L-Netzes beträgt neun. Ein Wahlvorschlag besteht aus einer Liste mit beliebig vielen Kandidat(innen) mit festgelegter Reihenfolge, die sich mit einheitlichem Programm unter einheitlicher Bezeichnung zur Wahl stellen. Nach Möglichkeit soll für jede(n) Bewerber(in) ein(e) Stellvertreter(in) benannt werden. Ein(e) Wahlberechtigte(r) oder ein(e) Stellvertreter(in) kann nur auf einer Liste kandidieren. Zusammen mit der Vorschlagsliste sind die schriftlichen Einverständniserklärungen der auf der Vorschlagsliste genannten Bewerber(innen) zur Kandidatur für diesen Wahlvorschlag einzureichen.

Über die Zulassung der eingegangenen Wahlvorschläge wird am 03.12.2014 ab 11:00 Uhr in öffentlicher Sitzung (Ort: Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Raum B 105/Konferenzraum 3, 1. OG) entschieden und die Auslosung der Listenreihung wird vorgenommen.

Jede Vorschlagsliste ist mit einer Bezeichnung zu versehen, die nicht nur das Wort „Liste“ in Verbindung mit einer Nummer oder nur eine Nummer enthalten darf. Die Bezeichnung darf keine Irreführung hinsichtlich der Zugehörigkeit zu bestehenden hochschulpolitischen Gremien oder Vereinigungen enthalten.

4. Briefwahl

Allen Wahlberechtigten werden die Briefwahlunterlagen vom Wahlamt unaufgefordert zugesandt. Die Briefwahlunterlagen werden spätestens bis zum 05.01.2015 durch das Wahlamt zur Post gegeben. Auf die Anleitung zur Briefwahl (siehe Rückseite des Wahlscheins) wird besonders hingewiesen.

Für die Briefwahl gilt die Stimmabgabe als rechtzeitig erfolgt, wenn die Wahlunterlagen bis spätestens 20.01.2015 um 16:00 Uhr beim Wahlamt eingegangen sind. Dafür muss die wahlberechtigte Person den Wahlbrief so rechtzeitig an das Wahlamt absenden, dass er dort bis zu diesem Zeitpunkt eingeht. Der Wahlbrief kann auch bis zum Briefwahlschluss in den bei der Poststelle der Universität (Senckenberganlage 31, EG) aufgestellten Wahlbriefkasten eingeworfen werden. Der Wahlbriefkasten wird am 20.01.2015 um 16:00 Uhr (Briefwahlschluss) geschlossen; er ist bis zu diesem Zeitpunkt durchgehend geöffnet.

5. Urnenwahl

Wer nicht an der Briefwahl teilnimmt, hat vom 26.01.2015 – 28.01.2015 jeweils 9:00 – 15:00 Uhr sowie am 29.01.2015, 11:00 – 15:00 Uhr Gelegenheit, an der Urne zu wählen. Jede(r) Wähler(in) kann nur in dem Fachbereich seine/ihre Stimme abgeben, in dessen Wählerverzeichnis er/sie eingetragen ist. Die Eintragung ist den Briefwahlunterlagen bzw. dem Abschnitt „Wahlbenachrichtigung“ der Rückmelde-/Immatrikulationsunterlagen zu entnehmen.

Die Wahlberechtigung wird vor der Ausgabe der Stimmzettel durch Vorlage des Studienausweises (Goethe-Card) oder eines amtlichen Lichtbildausweises anhand des Wählerverzeichnisses überprüft.

Die Fachbereiche 05 (Psychologie und Sportwissenschaften), 09 (Sprach- und Kulturwissenschaften) und 11 (Geowissenschaften/Geographie) können in zwei verschiedenen Wahllokalen wählen. Die Wahl ist gemäß den allgemeinen demokratischen Prinzipien geheim, daher ist der/die Wähler(in) nicht berechtigt,

seinen/ihren Stimmzettel offen auszufüllen oder einem/einer anderen Einblick in den ausgefüllten Stimmzettel zu gewähren. Nicht geheim abgegebene Stimmzettel sind ungültig und von den Wahlhelfer(innen) als solche zu kennzeichnen.

Zur Stimmabgabe dürfen nur die vorbereiteten Stimmzettel und Umschläge verwendet werden. Die Vorlage der zugesandten Briefwahlunterlagen ist zur Stimmabgabe bei der Urnenwahl nicht erforderlich.

6. Wahllokale für die Urnenwahl (Siehe Kasten rechts)

7. Wahlanfechtung

Wahlanfechtungen sind nur innerhalb von sieben Tagen nach Bekanntgabe des vorläufigen amtlichen Wahlergebnisses möglich und können sich nur auf die ordnungsgemäße Durchführung der Wahl beziehen. Sie sind im AStA-Büro (Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, Raum B2) zu Händen des Ältestenrats der Studierendenschaft schriftlich einzureichen.

8. Sitzungen des Wahlausschusses

Die Sitzungen des Wahlausschusses sind öffentlich. Sitzungstermine und sonstige Verlautbarungen des Wahlausschusses werden durch Aushang am Schwarzen Brett der Studierendenschaft vor dem AStA-Büro (Studierendenhaus, Mertonstr. 26-28, EG) bekannt gegeben.

Der Studentische Wahlausschuss
Max Rudel, Hans-Georg v. Schweinichen,
Raoul Arias-Diaz

6. Wahllokale für die Urnenwahl

a) am Montag, 26.01.2015 – Mittwoch, 28.01.2015, jeweils 09:00 Uhr – 15:00 Uhr

FACHBEREICHE		WAHLLOKALE
00 12	Studienkolleg Informatik und Mathematik	Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Vorraum Cafeteria / Sozialzentrum
01 02	Rechtswissenschaften Wirtschaftswissenschaften	Campus Westend, Grüneburgplatz 1, Gebäude RuW, Foyer
03 04	Gesellschaftswissenschaften Erziehungswissenschaften	Campus Westend, Grüneburgplatz 1, PEG-Gebäude, Foyer
05	Psychologie und Sportwissenschaften	am 26. und 28.01.2015: Campus Westend, Grüneburgplatz 1, PEG-Gebäude, Foyer am 27.01.2015: Institut für Sportwissenschaften, Ginnheimm Landstr. 39, Zi.104,
06 07 08 10	Evangelische Theologie Katholische Theologie Philosophie und Geschichtswissenschaften Neuere Philologien	Campus Westend, Grüneburgplatz 1, IG-Hochhaus, Haupteingang oder Rotunde
09	Sprach- und Kulturwissenschaften	Ausnahme für FB 09 am 27.01.2015: Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, Vorraum Cafeteria / Sozialzentrum
13 14 15 11	Physik Biochemie, Chemie und Pharmazie Biowissenschaften Geowissenschaften und Geographie	Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str.9, Erdgeschoss, vor der Mensa Ausnahme FB 11 am 28.01.2015: Campus Westend, Grüneburgplatz 1, PEG-Gebäude, Foyer
16	Medizin	Campus Niederrad, Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Haus 22, Hörsaalgebäude, Foyer

b) am Donnerstag, 29.01.2015, 11:00 Uhr – 15:00 Uhr („Mensatag“)

FACHBEREICHE		WAHLLOKALE
00 12	Studienkolleg Informatik und Mathematik	Campus Bockenheim, Bockenheimer Landstr. 133, EG, Neue Mensa, Vorraum Cafeteria / Sozialzentrum
01 02 03 04 05	Rechtswissenschaften Wirtschaftswissenschaften Gesellschaftswissenschaften Erziehungswissenschaften Psychologie und Sportwissenschaften	Campus Westend, Grüneburgplatz 1, Casino (Vorraum)
06 07 08 09 10	Evangelische Theologie Katholische Theologie Philosophie und Geschichtswissenschaften Sprach- und Kulturwissenschaften Neuere Philologien	
13 14 15 11	Physik Biochemie, Chemie und Pharmazie Biowissenschaften Geowissenschaften und Geographie	Campus Riedberg, Max-von-Laue-Str. 9, Erdgeschoss, vor der Mensa
16	Medizin	Campus Niederrad, Universitätsklinikum, Theodor-Stern-Kai 7, Casino, Haus 11B, Mensa

WAHLAUSSCHREIBEN

für die Wahl der Schwerbehindertenvertretung für die Amtszeit vom 01.12.2014 bis 30.11.2018

WICHTIGE TERMINE

Versand der Briefwahlunterlagen bis 02.10.2014

Briefwahlschluss
23.10.2014, 14.00 Uhr
(letzter Einwurf Briefkasten Poststelle Bockenheim oder direkt im Wahlamt)

1. Zum Wahlvorstand wurden bestellt:
- | | |
|----------------------|--|
| Frau Dr. Angela Gies | als Vorsitzende |
| Herr Jonas Sudhoff | als Stellvertreter und als weiteres Mitglied |
| Frau Doris Paare | als weiteres Mitglied |
| Frau Ayten Agdas | als Ersatzmitglied |
| Frau Elvira Hollmann | als Ersatzmitglied |
| Frau Bärbel Kupfer | als Ersatzmitglied |

2. Wählbar als Vertrauensfrau/Vertrauensmann oder Stellvertreter/in ist jede/r in der Dienststelle nicht nur vorübergehend Beschäftigte, die/der am Wahltag das 18. Lebensjahr vollendet hat und der Dienststelle seit mindestens 6 Monaten angehört. Auch nicht selbst schwerbehinderte Beschäftigte sind wählbar. Wer kraft Gesetzes dem Personalrat nicht angehören kann, ist nicht wählbar.

3. Wahlberechtigt sind alle in der Dienststelle beschäftigten Schwerbehinderten und Gleichgestellten. Sie können aber nur dann wählen, wenn sie in die Wählerliste eingetragen sind. Einsprüche gegen die Richtigkeit der Wählerliste können nur innerhalb von 2 Wochen seit dem Erlass dieses Wahlausschreibens, also spätestens bis zum 16.09.2014, 14.00 Uhr, schriftlich beim Wahlvorstand eingelegt werden.

4. Die Wählerliste und die Wahlordnung Schwerbehindertenvertretungen liegen seit dem 02.09.2014 an jedem Arbeitstag bis zum Abschluss der Stimmabgabe jeweils von 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 15.00 Uhr im Wahlamt der Goethe-Universität, Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum, 5.Obergeschoss, Zimmer 525-527, aus.

5. Zu wählen sind die Vertrauensfrau/der Vertrauensmann der Schwerbehinderten und diesen Gleichgestellten Beschäftigten der Goethe Universität und **4 (vier) Stellvertreter/innen**. Vertrauensfrau/Vertrauensmann und Stellvertreter/innen werden in zwei getrennten Wahlgängen gewählt.

6. Wir bitten die Wahlberechtigten, innerhalb von zwei Wochen seit dem Erlass dieses Wahlausschreibens, also spätestens **bis zum 16.09.2014 bis 14.00 Uhr, schriftliche Wahlvorschläge** beim Wahlvorstand einzureichen. Nach diesem Termin eingehende Wahlvorschläge können nicht berücksichtigt werden. Zur Wahl stehen nur die Bewerber/innen, die in einem gültigen Wahlvorschlag vorgeschlagen worden sind.

Aus den Wahlvorschlägen muss sich eindeutig ergeben, wer als Vertrauensfrau/Vertrauensmann und wer als Stellvertreter/in vorgeschlagen wird; für beide Ämter kann dieselbe Person vorgeschlagen werden. Jedoch kann dieselbe Person nur das Amt der Vertrauensfrau/des Vertrauensmannes oder die des Stellvertreters bekleiden. Jede/r Bewerber/in kann nur in einem Wahlvorschlag benannt werden, es sei denn, dass sie/er in einem als Vertrauensfrau/Vertrauensmann und im anderen als Stellvertreter/in vorgeschlagen wird. Jede/r Wahlberechtigte kann sowohl einen Wahlvorschlag für die Vertrauensfrau/den Vertrauensmann als auch einen Wahlvorschlag für den/die Stellvertreter/in unterzeichnen. Jeder Wahlvorschlag muss Familiennamen, Vornamen, Geburtsdatum, Art der Beschäftigung sowie erforderlichenfalls die Dienststelle der Bewerber/innen enthalten und von mindestens **14** Wahlberechtigten unterzeichnet sein. Dem Wahlvorschlag ist die

schriftliche Zustimmung der Bewerber/innen im Original unterschrieben beizufügen. Auch die Stützunterschriften müssen im Original vorgelegt werden.

Formulare für Wahlvorschläge sind bei der Geschäftsstelle des Wahlvorstandes (Wahlamt) erhältlich, sie können auch von der Homepage des Wahlamtes heruntergeladen werden; die Benutzung der Formulare ist aber nicht zwingend erforderlich.

Die Namen der Bewerber/innen aus gültigen Wahlvorschlägen werden nach Ablauf der Frist zur Einreichung von Wahlvorschlägen bis zum Abschluss der Stimmabgabe an den gleichen Stellen wie dieses Wahlausschreiben ausgehängt.

7. Der Wahlvorstand hat schriftliche Stimmabgabe per **Briefwahl** beschlossen. Die Wahlunterlagen werden spätestens am 02.10.2014 versandt und müssen **bis zum 23.10.2014, 14.00 Uhr**, dem Wahlvorstand vorliegen.

Sie müssen entsprechend rechtzeitig per Hauspost geschickt, zur Post gegeben oder in einen der beiden Briefkästen des Wahlamtes eingeworfen werden. Diese befinden sich bei der Poststelle Bockenheim Mehrzweckgebäude, Senckenberganlage 31, EG und direkt beim Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum 5.OG.

Beide Briefkästen werden am **23.10.2014** um 14.00 Uhr geschlossen.

8. Die öffentliche Sitzung des Wahlvorstandes zur Auszählung der Stimmen und Feststellung des Wahlergebnisses findet statt am 23.10.2014 ab 14.00 Uhr im Wahlamt, Bockenheimer Landstraße 133, 5. OG, Zimmer 526.

9. Einsprüche, Wahlvorschläge und sonstige Erklärungen sind an den Wahlvorstand zu richten. Die Geschäftsstelle des Wahlvorstandes (Wahlamt) ist an Arbeitstagen von 9.00 bis 12.00 Uhr und 13.00 bis 15.00 Uhr zu erreichen. Sie befindet sich in der Bockenheimer Landstraße 133, Sozialzentrum, 5. OG, Zimmer 525-527, Tel.: 798-23920,

E-Mail: wahlamt@uni-frankfurt.de,
Homepage: www.wahlamt.uni-frankfurt.de.

Der Wahlvorstand für die Wahl der Schwerbehindertenvertretung an der Goethe-Universität Frankfurt a.M.

Frankfurt am Main erlassen und ausgehängt am 02.09.2014



TERMINPLAN FÜR DIE WAHL DER SCHWERBEHINDERTENVERTRETUNG 2014

Wahl eines Wahlvorstandes	bis 06.08.2014
Konstituierende Sitzung des Wahlvorstandes	am 06.08.2014
Erlass des Wahlausschreibens	Di. 02.09.2014 Sitzung um 14.00 Uhr
Auslegen des Wählerverzeichnis	ab Di. 02.09.2014
Schließung des Wählerverzeichnis/ Einspruchsfrist gegen das Wählerverzeichnis	bis Di. 16.09.2014, 14.00 Uhr
Einreichung der Wahlvorschläge (evtl. Nachfrist von 1 Woche wenn keine bzw. nicht ausreichend Wahlvorschläge)	bis Di. 16.09.2014, 14.00 Uhr
Entscheidung über Einsprüche gegen das Wählerverzeichnis und Zulassung der Wahlvorschläge	Do. 18.09.2014, Sitzung um 14.00 Uhr
Bekanntmachung der Bewerber	bis Mi. 24.09.2014
Versand der Briefwahlunterlagen	bis Do. 02.10.2014
Briefwahlschluss	Do. 23.10.2014, 14.00 Uhr
Auszählung der Stimmen/Feststellung des Wahlergebnisses	Do. 23.10.2014, ab 14.00 Uhr
Benachrichtigung der Gewählten	Fr. 24.10.2014
Möglichkeit der Ablehnung des Mandats	bis Mi. 29.10.2014
Aushang des Wahlergebnisses	30.10. bis 13.11.2014
Ende der Einspruchsfrist	Do. 13.11.2014

TERMINPLAN FÜR DIE WAHLEN IM WINTERSEMESTER 2014/2015

Vorlesungsbeginn im WS 2014/2015:	13.10.2014
Vorlesungsende im WS 2014/2015:	13.02.2015
vorlesungsfreie Zeit:	22.12.2014 – 09.01.2015

1. Stichtag für die Aufnahme in das Wählerverzeichnis	Mo. 13.10.2014
2. Aushang der Wahlbekanntmachung Se + FbR	Fr. 24.10.2014
3. Aushang der Wahlbekanntmachung Stupa+FschR	Fr. 24.10.2014*
4. Offenlegung des Wählerverzeichnis Se + FbR	Mo. 24.11.2014
5. Schließung des Wählerverzeichnis Se + FbR um 15 Uhr	Mo. 01.12.2014
6. Einreichung der Vorschlagslisten Se + FbR bis 15 Uhr	Mo. 01.12.2014
7. Offenlegung des Wählerverzeichn. Stupa + FschR ab 9 Uhr	Mo. 01.12.2014*
8. Schließung des Wählerverzeichn. Stupa + FschR um 15 Uhr	Mo. 01.12.2014*
9. Einreichung der Vorschlagslisten Stupa + FschR bis 15 Uhr	Mo. 01.12.2014*
10. Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes ab 9 Uhr	Do. 04.12.2014
11. Nachfrist	Fr. 05.12. – Di. 09.12.2014
12. Sitzung des Zentralen Wahlvorstandes (bei Bedarf)	Mi. 10.12.2014
13. Letzte Versandmöglichkeit der Briefwahlunterlagen	Mo. 05.01.2015
14. Briefwahlschluss um 16 Uhr	Di. 20.01.2015
15. Vorbereitung der Urnenwahl Se + FbR	Mi. 21.01.-Fr. 23.01.2015
16. Vorbereitung der Urnenwahl Stupa + FschR	Mi. 21.01.-Fr. 23.01.2015*
17. Urnenwahl Se + FbR	Di. 27.01.+Mi. 28.01.2015
18. Urnenwahl Stupa + FschR	Mo. 26.01.-Do. 29.01.2015*
19. Auszählung der Stimmen Se	ab Mi. 28.01.2015
20. Vorläufiges Wahlergebnis Se	Do. 29.01.2015
21. Auszählung der Stimmen FbR	ab Do. 29.01. - 03.02.2015
22. Ende der Einspruchsfrist Senat um 16 Uhr	Do. 12.02.2015
23. Ende der Einspruchsfrist FbR um 16 Uhr	spätestens Di. 17.02.2015
24. Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses Se	Fr. 13.02.2015
25. Feststellung des endgültigen Wahlergebnisses FbR	spätestens Mi. 18.02.2015

Das Wählerverzeichnis liegt während der Offenlegungsfrist jeweils von 9 bis 12 Uhr und von 13 bis 15 Uhr im Wahlamt aus.

*Termine werden vom Studentischen Wahlausschuss beschlossen.

Abkürzungen

Se = Senat
FbR = Fachbereichsrat

Stupa = Studentenparlament
FschR = Fachschaftsrate

ANZEIGE



AOK – Die richtige Wahl für Studierende

Bei der AOK Hessen sind Sie bestens aufgehoben. Ob vor Beginn Ihres Studiums, bei Veränderungen während Ihrer Ausbildung oder wenn Sie die Uni verlassen – wir sind an Ihrer Seite!

Interessantes und Nützliches finden Sie auch unter:
www.aok-on.de/hessen

ANZEIGEN

Der neue Veranstaltungskalender bei Globetrotter in Frankfurt

SEPTEMBER 2014 BIS MÄRZ 2015

Mit besonderen Angeboten für Studenten & GlobetrotterCard-Inhaber

VORTRÄGE
WORKSHOPS & KURSE
PARTNERAKTIONEN

MULTIVISIONSHOWS
FILMSHOWS

JETZT IN DER FILIALE ERHÄLTlich

Foto: Björn Klauer

Globetrotter Ausrüstung GmbH
Grusonstr. 2 (Ecke Hanauer Landstr.) 60314 Frankfurt
Montag - Samstag: 10.00 - 20.00 Uhr
Telefon: 069/434043, Email: shop-frankfurt@globetrotter.de

Globetrotter.de
Ausrüstung

CareerCenter

der Goethe-Universität Frankfurt am Main

- **Studentenjobs**
- **Workshops und Beratung**
- **Einstiegspositionen**
- **Praktika und Minijobs**
- **Zusatzqualifikationen**

www.careercenter-jobs.de

Besuchen Sie uns in unserem Beratungsbüro im Hörsaalzentrum auf dem Campus Westend!

Jetzt downloaden!

Den aktuellen KarrierePlaner finden Sie unter:
www.derkarriereplaner.de

CareerCenter
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Grüneburgplatz 1 (Hörsaalzentrum)
60323 Frankfurt/Main

Telefon 069/798-34556
Telefax 069/798-34552

cc@uni-frankfurt.campuservice.de
www.careercenter-jobs.de



Career Center sucht im Kundenauftrag studentische Unterstützung (w/m) bei der Prüfung von Kreditanfragen im Team „Autorisation“

Student/in mit erster Berufserfahrung in der telefonischen Kundenbetreuung

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Studentische Unterstützung Autorisation“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Career Center sucht im Kundenauftrag studentische Unterstützung (w/m) im Bereich Steuerrecht

Student/in Rechtswissenschaft oder Betriebswirtschaftslehre mit Vorkenntnissen und besonderem Interesse für das Steuerrecht

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Studentische Unterstützung Steuerrecht“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Career Center sucht im Kundenauftrag Consultant (w/m) im HR Management – für Berufseinsteiger/innen

Absolvent/in mit einem überdurchschnittlichen Masterabschluss in einem wirtschaftsnahen Studium

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „Consultant/HR Management“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Career Center sucht im Kundenauftrag Software Tester und Entwickler (w/m)

Absolvent/in Informatik, Mathematik und/oder vergleichbare IT-Ausbildung mit Berufserfahrung im Testumfeld

Bewerbung bitte per E-Mail mit Stichwort „IT – Software Tester/Entwickler“ an cc@uni-frankfurt.campuservice.de

Weitere Infos im Stellenportal unter:
www.careercenter-jobs.de

CareerCenter
der Goethe-Universität Frankfurt am Main



JUBILÄUMS -IMPRESSIONEN

- 1** 101 Jahre Forschung am kleinen Feldberg – Tag der offenen Tür im Taunus-Observatorium. Foto: Thomsen Heli-Service
- 2** Nacht der Bibel, mit den Schauspielern Angela Winkler (Mitte), Constanze Becker (r.) und Jürgen Holtz (l.). Foto: Oeser
- 3** Semesterabschlusskonzert: mit Uraufführung „Proemion“ von Komponist und Universitätsmusikdirektor i. R. Christian Ridil (r.) mit UMD Dr. Helmut Bartel. Foto: Dettmar
- 4** Filmabend mit „Good Will Hunting“. Foto: Dettmar
- 5** Ausstellung HUNDERT. Die Goethe-Universität in 100 Dingen. Foto: Dettmar
- 6** „Bürgersymposium“ zur Geschichte der Frankfurter Pharmazie im Rahmen der Jahrestagung der Deutschen Pharmazeutischen Gesellschaft. Foto: Lecher
- 7+9** Sommerfest auf dem Campus. Foto: D. Frank
- 8** Lange Nacht der Weltliteratur auf dem Sommerfest. Foto: D. Frank



Altes neu entdecken

Die Goethe-Universität präsentiert die 100-jährige Geschichte ihrer wissenschaftlichen Sammlungen in der Ausstellung »Ich sehe wunderbare Dinge« im Museum Giersch

Die Nerven von Lord Carnarvon müssen aufs Äußerste angespannt gewesen sein, als er im November 1922 nach langer Suche vor der ägyptischen Totenkammer stand. „Was sehen Sie?“, soll der Finanzier der kostspieligen Grabung der Überlieferung nach dem Archäologen Howard Carter zugerufen haben. Der hatte weiter vorn bereits eine kleine Öffnung in die 3000 Jahre alte Mauer geschlagen, leuchtete nun mit einer Kerze in die Kammer hinein und antwortete: „Ich sehe wunderbare Dinge!“ Er hatte die Grabkammer des Tutanchamun mit all seinen Schätzen entdeckt.

lungsmacher wunderbare Dinge ausgewählt, miteinander kombiniert und einen neuen Blick auf längst Bekanntes – aber auch auf Vergessenes geschaffen. „Wir möchten Querverbindungen herstellen, neue Assoziationen wecken“, sagt Charlotte Trümpler. Deshalb hat die ehemalige Leiterin der archäologischen Sammlung des Ruhr-Museums in Essen die Objekte auch nicht nach den jeweiligen Sammlungen geordnet, sondern übergeordnete Themen gefunden. So werden die Objekte in den Museums-Räumen unter anderem den Begriffen Neugier, Glaube, Bewegung, Köpfe, Ideal-

Lara Croft und Aphrodite

Einen weiteren Aha-Effekt lösen die Objekte aus, die unter dem Oberbegriff „Idealbild“ gezeigt werden. Ein Vergleich der Statue der vollbusigen Video-Heldin Lara Croft aus dem Jugendkulturarchiv mit der Nachbildung eines Aphrodite-Torsos zeigt überraschende Parallelen – lediglich die Leibesfülle orientierte sich im 3. Jahrhundert vor Christus offenbar an einem etwas anderen Schönheitsbild als die Wespentaille aus der Computerwelt. Eine ungewöhnliche Möglichkeit zur Perfektionierung des eigenen Körpers bietet ein weiteres Exponat aus dem Jugendkulturarchiv: eine Jacke aus

„moderner Mucki-Buden“ durchaus ähnelt. Ende des 19. Jahrhunderts hatte es der schwedische Physiotherapeut Gustav Zander entworfen. Angepriesen von den Berufsgenossenschaften, wurde das Gerät vor allem von den höheren Schichten genutzt. Denn schon damals verursachte ein zunehmender Bewegungsmangel offenbar Haltung- und Rückenschäden.

2,4 Millionen Jahre alter Unterkiefer

Weitere Highlights können Besucher gleich zum Einstieg in die Ausstellung entdecken. Dazu gehört der Unterkiefer mit Zähnen eines Homo rudolfensis, der 1991

mordversuch – offenbar starb er jedoch, nachdem er bei einer zweiten Verzweiflungstat ein Messer und eine Gabel zu sich nahm. Gefunden wurden die Objekte zusammen mit den entsprechenden Röntgenaufnahmen im Institut für Rechtsmedizin.

Einen neuen Blick bietet die Ausstellung auch auf die Proteste der 1960er Jahre, in denen Frankfurt neben Berlin einer der wichtigsten Schauplätze der Studentenbewegung war. Neben hoch politischen studentischen Flugblättern und theoretischen Schriften aus dem Archivzentrum der Unibibliothek zeigt unter anderem eine Rechnung an



Die Jubiläumsausstellung

Mehr als 34 Millionen Objekte aus den vergangenen 100 Jahren werden an den Fachbereichen, in der Bibliothek und dem Archiv sowie in verschiedenen Kooperationsinstitutionen der Goethe-Universität aufbewahrt. Rund 400 Exponate wurden für die Ausstellung „Ich sehe wunderbare Dinge“ ausgewählt, die vom 19. Oktober 2014 bis zum 8. Februar 2015 im Museum Haus Giersch am Museumsufer (Schaumainkai 83) zu sehen ist. Begleitend zur Ausstellung erscheint ein Katalog von rund 400 Seiten mit Beiträgen von 50 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern sowie 40 Studierenden. In eigens für die Ausstellung hergestellten Filmen erzählen Wissenschaftler und Studierende die Geschichte „ihrer“ Objekte – und präsentieren damit auch neue Perspektiven auf Vergangenheit und Gegenwart der Hochschule.

Einen besonderen Zugang zu den Sammlungen der Universität bietet eine Online-Plattform, die im Rahmen der Lehrveranstaltung „sammeln, ordnen, darstellen“ am Forschungszentrum für historische Geisteswissenschaften entwickelt wurde. Hier präsentieren Studierende anhand von Objekterzählungen die wissenschaftlichen Sammlungen der verschiedenen Uni-Fachbereiche.

► <http://use.uni-frankfurt.de/sammlungen/online-plattform>

92 Jahre später hat die Archäologin Charlotte Trümpler das überlieferte Zitat aus dem Tal der Könige zum Titel einer einzigartigen Ausstellung gemacht. Rund 400 Objekte aus den wissenschaftlichen Sammlungen der Universität beleuchten aus einer ganz neuen Perspektive die Geschichte der Hochschule seit ihrer Gründung. Die Funde, die Ausstellungsleiterin Trümpler gemeinsam mit Judith Blume, Vera Hierholzer und Lisa Regazzoni in den rund 40 Sammlungen gemacht hat, sind etwas weniger spektakulär als die goldenen Grabbeigaben des Pharaos. Doch das Staunen über die Schätze aus den Kellern, Dachböden und Archiven der Universität und ihrer Institute dürfte nicht minder groß sein.

Für die Präsentation im Museum Giersch haben die Ausstel-

lungsmacher wunderbare Dinge ausgewählt, miteinander kombiniert und einen neuen Blick auf längst Bekanntes – aber auch auf Vergessenes geschaffen. „Wir möchten Querverbindungen herstellen, neue Assoziationen wecken“, sagt Charlotte Trümpler. Deshalb hat die ehemalige Leiterin der archäologischen Sammlung des Ruhr-Museums in Essen die Objekte auch nicht nach den jeweiligen Sammlungen geordnet, sondern übergeordnete Themen gefunden. So werden die Objekte in den Museums-Räumen unter anderem den Begriffen Neugier, Glaube, Bewegung, Köpfe, Ideal-

bild, Emotionen, Protest, Gewalt, Zeit und Humor zugeordnet. Dabei können die Ausstellungsbesucher selbst auf Entdeckungsreise gehen und die 100-jährige Geschichte der Goethe-Universität, ihrer Forscher, Studierenden und Mitarbeiter neu erleben. Zum Beispiel beim Thema Köpfe: Hier hat das Ausstellungsteam Schädel, Totenmasken sowie Rekonstruktionen von Neandertalern mit Karikaturen und Porträts von Wissenschaftlern kombiniert. Und so kommt es, dass der Zuschauer zum Beispiel den Schädel eines römischen Feldherrn 55 vor Christus mit der Denkerstirn von Max Horkheimer, Schopenhauer oder Goethe vergleichen kann, bevor er sich einem handsignierten Plakatabdruck von Andy Warhol widmet.

Plastik, die sich an Brust und Hüften aufpusten lässt.

Schon im 19. Jahrhundert wurde „gepumpt“

Zu diesem Schönheits- und Perfektionierungsdrang hätte auch „Zanders Widerstandsgerät“ gepasst, das die Ausstellungsmacherinnen jedoch aus nachvollziehbaren Gründen dem Begriff „Bewegung“ zugeordnet haben. Das Trainingsgerät aus dem Jahr 1900 stammt aus der Sammlung der Orthopädischen Universitätsklinik und gehört zu den kuriosesten Exponaten. „Fitnessgeräte sind keineswegs eine Erfindung der letzten Jahrzehnte“, sagt Charlotte Trümpler. Auch die Kuratorin war überrascht, als sie das Gerät zur Rückenstärkung aus Eisen, Holz und Leder entdeckte, das den sportlichen „Folterinstrumen-

ten“ moderner Mucki-Buden durchaus ähnelt. Ende des 19. Jahrhunderts hatte es der schwedische Physiotherapeut Gustav Zander entworfen. Angepriesen von den Berufsgenossenschaften, wurde das Gerät vor allem von den höheren Schichten genutzt. Denn schon damals verursachte ein zunehmender Bewegungsmangel offenbar Haltung- und Rückenschäden.

Besonders kurios fand Ausstellungsmacherin Charlotte Trümpler „verrückte Dinge“ aus der Universitätsklinik – oder in diesem Fall besser: verschluckte Dinge. Gezeigt werden Löffel – und Messerfragmente sowie Schrauben, die ein Häftling in den 1930er Jahren gegessen hatte. Durch eine Operation überlebte der Mann den Selbst-

das Institut für Sozialforschung den banalen Alltag der Revolution. Die Frankfurter Glaserei Link berechnet darin im Jahr 1968 „277,75 Mark für Reparaturen nach Steinwürfen“. Kurios aus dieser bewegten Zeit ist auch das Etui aus Leder und Samt, in dem sich eigentlich die Amtskette des Universitäts-Rektors befinden müsste. Doch von dem Insigne der Macht ist nur ein schwacher Abdruck in der leeren Hülle geblieben. Vermutet wird, dass die Kette von demonstrierenden Studenten damals entwendet wurde – gesichert ist das aber nicht.

Vielleicht taucht sie zum 200. Geburtstag der Universität wieder auf, wenn künftige Kuratoren für eine neue Ausstellung wunderbare Dinge aus den Archiven, Kellern und Dachböden hervorzaubern.

Katja Irlé

Thema „Bewegung“ (v. l. n. r.): Schuhe aus Nigeria; Adidas-Turnschuhe; Gothic-Schuhe oder Pikes. Fotos: Tom Stern

Abb. Titelseite: Klavierrolle für Reproduktionsklavier Duca (1908–1912), Institut für Musikwissenschaften.

Der Turm als Erfahrungsraum

Die Ausstellung »AfE-Turm als Erfahrungsraum« und Publikation »Turmgeschichten« lässt den AfE-Turm wieder aufleben

Die Sprengung des AfE-Turms in Bockenheim stellte nicht nur eine stadtbildliche Veränderung dar. Für viele Menschen wurde damit auch ein Gebäude, das einen wichtigen Teil ihrer Biografie darstellt, gelöscht. Doch stellt die Sprengung nicht nur das Entfernen eines Symbols für einen bedeutungsvollen Lebensabschnitt vieler Menschen dar. Auch ein potenzieller Verlust vieler Geschichten geht damit einher.

Ein Ort, der verschwindet

Als Studierende sich anlässlich des bevorstehenden Umzugs des AfE-Turms zum Campus Westend zu einem Gesprächskreis trafen, keimte die Idee und der Wunsch heran, nach dem Auszug etwas Konkretes zu hinterlassen. Nicht nur von einem AfE-Turm als funktionalistischem Universitätsgebäude, sondern von einem Ort, der einen Erfahrungsraum darstellt, als ein Ort, der Generationen von Studierenden, von wissenschaftlichem sowie administrativem Personal beherbergt hat. Darüber hinaus

stellte der AfE-Turm für viele nicht nur einen Ort des Studiums und der Arbeit dar, sondern wurde zu einem Symbol gesellschaftspolitischen Engagements und kritischer Meinungsbildung. So war es den engagierten Studierenden ein wichtiges Anliegen, diesem Ort ein Denkmal zu setzen. Zu diesem Zeitpunkt war die Sprengung des AfE-Turms noch nicht einmal entschieden. So schlossen sich die Studierenden zu der Arbeitsgruppe »Turmgeschichten« zusammen, um sich interdisziplinär mit dem AfE-Turm als Erfahrungsraum auseinanderzusetzen.

Der Turm ist weg, die Geschichten sind da

Nun wurde der AfE-Turm am 2. Februar dieses Jahres gesprengt und ist somit nicht mehr da. Einen nicht mehr existierenden Raum erfahrbar zu machen stellte für die Studierenden anfangs eine wissenschaftliche, aber auch künstlerische Herausforderung dar. Das, was einen Ort ausmacht, sind seine Menschen und Geschichten, die ihn

beleben. So führten die Studierenden mit ehemaligen und gegenwärtigen Studierenden sowie mit dem wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Personal Interviews durch. Sie sammelten Erzählungen und Erfahrungen über das Leben und Denken im AfE-Turm. »Die Idee unseres Projekts ist, dass der Geist des Turmes wieder präsent ist. Denn die Erfahrungen und die Geschichten sind noch da, obwohl das Gebäude nicht mehr existiert«, so Dr. Minna-Kristiina Ruokonen-Engler, Ansprechpartnerin des Turmgeschichten Projekts und wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesellschaftswissenschaften; sie hat die Studierenden von Anfang an bei ihren Projekten begleitet. Die Gruppe der Studierenden wuchs und schrumpfte, manche schlossen ihr Studium ab und blieben dennoch, um an der Ausstellung »AfE-Turm als Erfahrungsraum« mitzuarbeiten. Die studentische Ausstellung wurde als GU100-Jubiläumsprojekt ausgewählt und findet somit im Rahmen dieser

Feierlichkeiten statt. Dort werden Fotos, Bilderwände, Collagen und Interviewauszüge aus den Interviews mit Menschen, für die der AfE-Turm einen wichtigen Punkt ihrer Lebensgeschichte darstellte, ausgestellt. Begleitet wird die Ausstellung von Gesprächen und Erzählcafés zu verschiedenen Themen, die bei gutem Wetter draußen bei dem ausgestellten Fahrstuhl aus dem AfE-Turm stattfinden werden. Das Fahrstuhlprojekt »c.t.« kooperiert darüber hinaus mit dem Projekt »AfE-Turm als Erfahrungsraum«.

»Der Turm ist nicht nur ein Gebäude, er ist ein Symbol für kritischen Geist«

Der AfE-Turm symbolisiert für viele Menschen eine wichtige Station ihrer Biografie. Durch das Studium und Arbeiten eigneten sie sich dort nicht nur einen Lebensraum an, sondern wurden durch die Aneignung des dort herrschenden kritischen Geistes auch politisiert. Somit wurde der AfE-Turm für viele zu einem Ort und Symbol

des kritischen Denkens und der kritischen Meinungsbildung. Was das Studium und Arbeiten im AfE-Turm für Einzelpersonen bedeutet hat, zeigt die Ausstellung. Die individuellen Geschichten spinnen Pars pro Toto ein feines Bild des AfE-Turms als wichtiger Lebensabschnitt vieler Menschen und bedeutungsschweres Symbol ihrer wissenschaftlichen Sozialisation. Die Veranstaltungen werden in Kooperation mit dem Frauenrat des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften, den Fachschaften der Fachbereiche Gesellschaftswissenschaften und Erziehungswissenschaften und dem TuCa durchgeführt. Ende dieses Jahres wird ein Buch zu den »Turmgeschichten« erscheinen, das Ergebnisse der Recherchearbeit der Arbeitsgruppe bündelt und dem AfE-Turm und seinen Geschichten für immer ein Denkmal setzen wird. »Was bleibt, sind die Erinnerungen«, so Ruokonen-Engler.

Tamara Marszalkowski



Bei der Recherche im AfE-Turm im März 2013...



... und in der ausgestellten Aufzugskabine auf dem Campus Westend: Albert A. Schmude mit seinem zweiten Turmbüchlein. Fotos: Dettmar

15. Oktober 2014

Lesung und Vernissage

Kunst und Graffiti zum AfE-Turm

Albert A. Schmude, 18 Uhr, Campus Westend, PEG-Gebäude, 1. Stock, Raum 1.G135, Grüneburgplatz 1.

Albert A. Schmude liest aus seinem neuen Buch »Turm forever!«.

Im Anschluss daran, um 19 Uhr, findet die Vernissage »Leben nach dem Turm« mit Bildern von Michael Bloeck im 5. OG im PEG statt. Gezeigt werden Siebdrucke vom AfE-Turm und von anderen Abrissgebäuden in Frankfurt. Die Ausstellung läuft bis 19. Dezember 2014.

Babylonisches Turmgeflüster

Albert A. Schmude hat die Graffiti-Sprüche des AfE-Turms in einem Buch verewigt

Unwirklich und entrückt, fast wie eine Pop-Art-Skulptur, wirkt der AfE-Turm auf dem Cover des gerade erschienenen Buches »Turm forever!« Herausgeber ist der Frankfurter Albert A. Schmude, der viele Jahre als Weiterbildungsexperte weltweit gearbeitet hat. Doch der enge Bezug zur Goethe-Universität und zum Campus Bockenheim ist bei dem Soziologen nie ganz abgerissen. 115 von insgesamt 200 Turmsprüchen – einer davon fungiert als Titel – zeichnete Schmude 1981 auf, 85 stammen aus dem Jahr 2013, konnten kurz vor der Schließung des Gebäudes noch »gerettet« werden. Ein erste Graffiti-Sammlung erschien kurz nach seinem Soziologie-Studium an der Goethe-Universität 1980/81 mit dem Titel: »Freiheit für Grönland, weg mit dem Packeis!« Schon damals konnte er mit der ungewöhnlichen Publikation eine große Resonanz erzielen. Nicht alle aufgeschriebenen Sprüche ließen sich in dem kleinen Büchlein unterbringen. Aber mehr als 30 Jahre sollten vergehen, bis in Schmude erneut die Idee für eine weitere Veröffentlichung seiner Aufzeichnungen reifte. Das Ende des AfE-Turms schien ein gelungener An-

lass dafür zu sein. Ist für ihn persönlich damit die Geschichte des AfE-Turms abgeschlossen? »Auf keinen Fall! Turm forever – die Erinnerungen an diesen außergewöhnlichen Ort werden weiterhin lebendig bleiben!«, betont er. Dabei ist Schmude kein Nostalgiker und möchte nichts verklären. Architektonisch hat ihm der so genannte Brutalismus des Turms ohnehin nie zugesagt. Der neue Campus gefällt ihm dagegen außerordentlich gut. Graffiti-Sprüche möchte er hier nicht sehen. Auch zu den Wandbemalungen im AfE-Turm hatte er immer ein gespaltenes Verhältnis, wie er betont: »Aus einem einfachen Grund: Es handelt sich um Sachbeschädigung.« Gleichwohl habe er die Sprüche, die mal dumm und banal, dann aber auch witzig, intelligent und nachdenklich waren, dokumentieren wollen: »Ein Spiegelbild unserer Gesellschaft – auf jeden Fall der studentischen Gesellschaft.« Begeistert ist Schmude von der Installation auf dem Campus Westend: »Die Aufzugskabine schlägt eine Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart, zwischen zwei sehr unterschiedlichen Standorten der Goethe-Universität«, sagt Schmude.



Mancher mag an dem eher unauffälligen grünen Kasten, der auf der Wiese gegenüber vom PEG-Gebäude steht, ahnungslos vorbeilaufen. Dabei handelt es sich um eine Aufzugskabine aus dem AfE-Turm, die vor der Sprengung des Gebäudes im Februar gerettet werden konnte. Im Rahmen der Installation des Kunstprojektes c.t. – cum tempore feiert die begehbare Kabine nun Wiederauferstehung, zumindest noch bis zum 13. Oktober. Cum tempore steht unter der Schirmherrschaft der Dekane Sigrid Rossteutscher (FB 03), Diemut Kucharz (FB 04) Rolf van Dick (FB 05), und Bernd Belina (GD), Institut für Humangeographie, FB 11).

df

Von »Kapitalinteressen« und »Kriegsbegeisterung«

Jürgen Schardt wirft in seinem Buch »Mythos Bürgersinn« einen kritischen Blick auf die Gründungsgeschichte der Goethe-Universität

Die Gründungsphase der Goethe-Universität ist im Jubiläumsjahr ein wichtiges Thema, nicht zuletzt auch, weil die Rückkehr zur Stiftungsuniversität im Jahre 2008 Vergangenheit und Gegenwart einer Institution in einen engen Bezug rückt. Nun hat sich ein Sozialwissenschaftler der Goethe-Uni mit dem politischen und ökonomischen Kontext der Universitätsgründung beschäftigt. Jürgen Schardt, Promovend im Fach Humangeographie, stört es, dass die Gründungsphase in der öffentlichen Wahrnehmung so positiv besetzt ist, und hält mit einer Re-Lektüre von zeitgenössischen Dokumenten, aber auch von heutigen Darstellungen dagegen. In vielen dieser Texte werde immer auf das liberale, tolerante und weltoffene Frankfurt verwiesen. „Das hat durchaus seine Richtigkeit, aber was ich dem entgegenstellen würde, ist, dass die Unigründung auch ein elitäres Projekt war, das eben nicht allen Bürgern offenstand“, betont Schardt. Es sei nicht der Geist des uneigennützig handelnden Citoyen federführend gewesen; eher der des Bourgeois, der sein Kapital für Bildung angelegt habe.

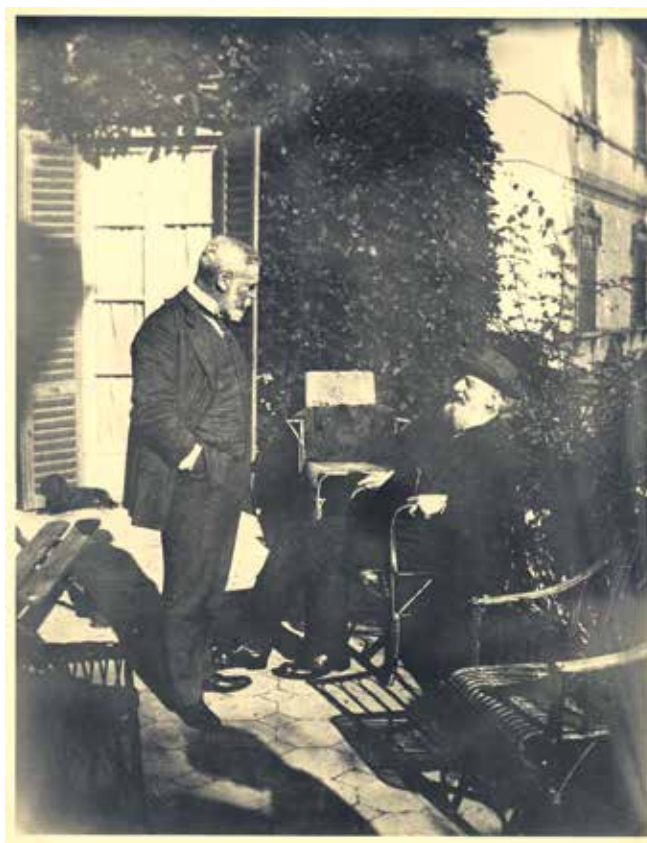
Strukturen statt Individuen

Wie definiert man aber eigennützig und uneigennützig, ist nicht auch das Engagement eines Stifters immer auch einem persönlichen Zweck unterworfen? Schardt hält diese Frage nicht für entscheidend. In seinem 2014 erschienenen Buch »Mythos

derstände gegenüber Universitäten in Großstädten bestanden haben. Der Frankfurter Weg, eine Universität zu gründen, sei unter anderem deswegen möglich gewesen, weil sich die Interessen des Frankfurter Bürgertums mit denen des preußischen Staates verbunden hätten.

Nur eine (neue) Universität unter vielen?

Bei der Gründung habe sich die Goethe-Universität, so Schardt, dem preußischen Bildungswesen untergeordnet. Andere Konzepte einer autonomen Universität seien im Vorfeld unter den Tisch gefallen, sodass schließlich nur noch die Alternative zwischen einer staatlichen preußischen Universität oder gar keiner bestanden habe. Schardt verweist auf die große Tradition der Frankfurter Sozialdemokratie. Die starke, aber aufgrund des Zensuswahlrechtes machtlose Partei habe eigene Positionen zur Gründung einer Hochschule gehabt, die sich aber nicht durchsetzen ließen. Bestritten wird von Schardt auch, dass die konfessionelle Offenheit der neuen Universität eine satzungsmäßige Verbindlichkeit erhalten habe. Grundsätzlich sei man in Berufungsfragen immer noch vom Wohlwollen des preußischen Kultusministeriums abhängig geblieben. Ein jüdischer Interessensverband habe deshalb im Vorfeld gewarnt, mit dieser Regelung mache man sich „zum Gespött der Welt“. Zwar seien in Frankfurt überdurchschnittlich viele jüdische



Gründungsfiguren Adickes und Merton. Foto: Universitätsarchiv Frankfurt

hätten. Somit sei man in Frankfurt keineswegs kriegstrunkener, aber auch nicht friedfertiger als anderswo gewesen, zumindest nicht vor dem Krieg. „Der erste Lehrstuhl für Soziologie, der 1919 von Openheimer übernommen wurde, wäre in dieser Form 1914 noch nicht möglich gewesen“, so Schardt. Nicht bestreiten möchte er, dass die Thematisierung sozialpolitischer Fragen in den Wirtschaftswissenschaften der Gründungszeit zumindest das diskursive Feld bereitet hat für eine kritische Soziologie. „Adickes und selbst auch Merton haben, ohne dass sie kapitalismuskritisch gewesen wären, mit ihrer Politik sicherlich einiges von dem vorweggenommen, was später mit dem keynesianischen Wohlfahrtsstaat kommen sollte. Damit standen sie gegen die Forderung des Laissez-faire, wie sie von manchen Bourgeoisfraktionen vertreten wurde.“

Goethe-Universität – quo vadis?

Da Schardt die Gründungsphase kritischer betrachtet, als dies etwa der Unihistoriker Notker Hammerstein tut, mag er auch der Hinwendung zur Stiftungsuniversität nur wenig Gutes abgewinnen. Er sieht eine Parallele in der Abhängigkeit vom preußischen Ministerium im Jahre 1914 und in der heutigen vom hessischen Ministerium: „Es besteht heute eine Interessenkonvergenz zwischen Universität und Land Hessen – solange die Interessen gleich sind, kann von Autonomie gesprochen werden, aber was passiert, wenn sich die Landespolitik mal ändert?“, unkt Schardt.

Partizipation und Demokratie seien im Schwinden begriffen, die Interessen der privaten Stifter prägten zunehmend die Entscheidungen der Hochschulleitung.

Schardts Arbeitsplatz ist im Institut für Sozialforschung, das sich gegenüber dem alten Bockenheimer Hauptcampus befindet. So verwundert es insgesamt nicht, dass er die Anbindung des Campus Westend an die Stadt vermisst. Dass das neue Studierendenhaus erst als eines der letzten Gebäude auf dem neuen Campus realisiert wird – planerisch durchaus zu begründen – ist für Schardt ein weiterer Beleg dafür, dass das Modell Bockenheimer Geschichte ist. *df*

Bitte vormerken: Zum Ende des Jubiläumjahres werden Gründung und Geschichte der Goethe-Universität nochmal Thema einer Podiumsdiskussion sein, u. a. mit Jürgen Schardt.

Der genaue Termin wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.

➤ www.uni-frankfurt.de



Foto: D. Frank

Bürgersinn“ blickt er gewissermaßen durch die marxistische Brille auf das junge 20. Jahrhundert und erblickt Strukturen, die das Handeln des Einzelnen in den Hintergrund rücken. Zentrale Gründungsfiguren wie Adickes oder Merton sind daher für Schardt längst nicht so interessant. Er geht vielmehr davon aus, dass vor dem 1. Weltkrieg das „Industrie- und Handelskapital“ ein erhöhtes Interesse an der Gründung einer Universität gehabt habe. Während es in Frankfurt auch zu dieser Gründung gekommen sei, sei es beispielsweise in Köln oder Hamburg erst nach dem 1. Weltkrieg zu Neu- oder Wiedergründungen gekommen. Schardt sieht darin auch einen Hinweis darauf, dass im Kaiserreich große Wi-

Gelehrte berufen worden. Voraussetzung dafür sei jedoch gewesen, dass das Ministerium kein Interesse an einer Intervention gehabt habe.

Liberal ja, aber erst nach dem 1. Weltkrieg?

Schardt vermisst eine intensivere Beschäftigung der Unihistoriker mit dem „Hurra-Patriotismus“ vor Ausbruch des 1. Weltkrieges beschäftigen. „Es gab Reden wie des Historikers Georg Künzel, der im Jahre 1915 in einer patriotischen Hetzrede Kaiser Wilhelm hochleben ließ.“ Schardt konzediert zwar, dass auch große Intellektuelle wie Thomas Mann oder Max Weber den Kriegseintritt anfangs befürwortet

Impressum

Herausgeber
Der Präsident der Goethe-Universität
Frankfurt am Main
V. i. S. d. P. Dr. Olaf Kaltenborn (ok)

Redaktion
Dr. Dirk Frank (df)
frank@pww.uni-frankfurt.de
Tamara Marszalkowski (Assistenz)
t.marszalkowski@vdv.uni-frankfurt.de

Abteilung
Marketing und Kommunikation
Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt am Main

Tel: (069) 798-12472 /-23819
Fax: (069) 798-763 12531
unireport@uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Mitarbeiter dieser Ausgabe
Julia Wittenhagen, Dr. Stefanie Hense,
Melanie Gärtner, Katja Irle, Monika
Hillemacher, Dr. Anke Sauter, Dr. Anne Hardy
und Ulrike Jaspers

Anzeigenverwaltung
CAMPUSERVICE
Axel Kröcker
Rossertstr. 2
60323 Frankfurt am Main
Tel: (069) 715857-124
Fax: (069) 715857-20
akr@uni-frankfurt.campuservice.de

Gestaltung
Nina Ludwig M. A.
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Mitarbeit: Dagmar Jung-Zulauf

Korrektorat
Hartmann Nagel Art & Consulting
August-Siebert-Str. 12
60323 Frankfurt am Main

Druck
Frankfurter Societäts-Druckerei
Druckzentrum Mörfelden
Kuhhessenstraße 4-6
64546 Mörfelden-Walldorf

Vertrieb
HRZ Druckzentrum der Universität
Senckenberganlage 31
60325 Frankfurt am Main
Tel: (069) 798-23111

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der VFF ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und der Redaktion wieder. Der UniReport erscheint in der Regel sechs Mal pro Jahr. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Angleichungen an redaktionelle Standards vor. Urheber, die nicht erreicht werden konnten, werden wegen nachträglicher Rechteabgeltung um Nachricht gebeten.



Ein Sport für Gentlemen

Die Sportart Rugby erfreut sich an der Goethe-Universität immer größerer Beliebtheit

Übel dreinblickende Typen, fiese Schläger, aufgeblasene Muskelprotze, die im Männlichkeitswahn übereinander herfallen. Friedrich Schäufele, Leiter der Rugbymannschaft des Unisports, sind schon so allerhand Vorurteile über seinen Lieblingssport zu Ohren gekommen. „Mit Rugby hat all das allerdings nichts zu tun.“ Ganz im Gegenteil. „Rugby ist ein sehr fairer Sport, der viel Disziplin erfordert, Respekt fördert und in dem der Zusammenhalt in der Mannschaft großgeschrieben wird“, sagt Friedrich Schäufele. Rugby sei ein Sport für Gentlemen, das besagt jedenfalls ein englisches Sprichwort. Statt Rauferei zählen Tugenden wie Respekt, Disziplin und gegenseitige Anerkennung. Streitereien mit dem Schiedsrichter auf dem Platz sind verpönt. Unfairness wird weder von den Spielern noch von den Zuschauern toleriert. Auf den Zuschauerrängen sitzen die Fans der jeweiligen Mannschaften gemischt und respektieren einander. Nach jedem Spiel gibt es die sogenannte „dritte Halbzeit“, in der sich die gegnerischen Mannschaften für das Spiel bedanken und bei Speis und Trank zusammenkommen.

Teamgeist auch außerhalb des Spielfeldes

„Ich habe früher alle möglichen Sportarten gemacht, aber keine hat mich so begeistert wie Rugby“, sagt Friedrich Schäufele. Der 29-jährige Mathematikstudent hat die Sportart mit dem eiförmigen Ball 2008 über das Programm des Unisports kennengelernt und 2012 die Leitung der Mannschaft übernommen. „Besonders toll finde ich den Zusammenhalt. In unserem Team spielen Studierende aller Altersklassen und Fachrichtungen, Austauschstudierende und Alumni. Alle haben einen anderen Hintergrund, aber auf dem Spielfeld sind wir gleich.“

Auch für Richard Alade (23) aus Nigeria ist die Unimannschaft unverzichtbar geworden. Er ist seit 2012 in Frankfurt, möchte Jura studieren und nimmt derzeit am Studienkolleg teil. Er hat Rugby in Nigeria kennengelernt und in Frankfurt dann gezielt nach einer Mannschaft gesucht. Auch ihm ist neben der Leidenschaft zum Sport der Zusammenhalt und der Teamgeist wichtig. „Wir sind nicht nur eine Mannschaft, die gemeinsam Sport macht, sondern unterneh-

men auch außerhalb des Trainings viel gemeinsam“, sagt er. „Man fühlt sich nie alleine und kann sich auf die anderen auch außerhalb des Spielfelds verlassen.“

Der Biologiestudent Jonas Sommer (21) wollte mit Rugby einen Sport ausprobieren, der mehr Körpereinsatz erfordert als Fußball. „Rugby spielt man mit vollem Körperkontakt und kann im Rahmen der Fairness alles tun, um den Gegner aufzuhalten“, sagt er. „Gut finde ich außerdem, dass auf dem Spielfeld jeder für alles verantwortlich ist.“



Friedrich Schäufele, Richard Alade u. Jonas Sommer. (v. l. n. r.) Foto: Gärtner

Erlaubt ist alles, was nicht als unfair gilt

Eine Rugbymannschaft besteht aus 15 Spielern. Die Regeln des Spiel sind einfach: Ein Spieler punktet indem er den Ball hinter der Schlusslinie der gegnerischen Mannschaft ablegt. Dazu darf er den Ball im Laufen tragen und nach vorne kicken. Erst wenn er nach hinten spielt, darf er den Ball einem Mitspieler passen. Die verteidigende Mannschaft kann den Ballträger durch sogenannte Tacklings aufhalten. Erlaubt ist dabei bei vollem Körpereinsatz alles, was nicht als unfair gilt. Liegt der balltragende Spieler aufgrund eines Tacklings auf dem Boden, muss er den Ball loslassen und beide Mannschaften haben die Chance, den Ball an sich zu reißen. Wie im Fußball dürfen in den 80 Spielminuten fünf Spieler ausgewechselt werden.

Rugby entstand im 19. Jahrhundert an den englischen Universitäten. Auch heute noch ist die Universität der Ort, an dem die meisten zum ersten Mal mit Rugby in Berührung kommen.

Mittlerweile steigt die Popularität des Sports auch in Deutschland

zusehends. Bei der diesjährigen Rugby-Hochschulmeisterschaft traten 32 Mannschaften an. Allein für das Frankfurter Team haben sich im letzten Semester 35 Teilnehmer angemeldet. Aufgrund der immer höher werdenden Teilnehmerzahlen hat die Mannschaft der Goethe-Universität Frankfurt mit den zweiten Mannschaften der Vereine Eintracht Frankfurt und dem BSC Offenbach eine Spielgemeinschaft gegründet. „In ein-, zwei Jahren sind wir vielleicht schon so weit, in der Regionalliga Hessen als eigenständige Mannschaft antreten zu können“, sagt Friedrich Schäufele. „Wir arbeiten daran!“

Melanie Gärtner

Während des Semesters trainiert die Mannschaft am Dienstag und Donnerstag von 17-19 Uhr auf dem Gelände des TGS Frankfurt in Rödelheim, Rebstöcker Straße 17.

Anmeldung über:

➤ <http://web.uni-frankfurt.de/hochschulsport/>

Für weitere Informationen:

friedrich.h.schaeufele@gmail.com

ANZEIGE



Aylin, Constanze und Robert Studierende | Kunden seit Schultagen

Unser Leben, unsere Unabhängigkeit, unsere Frankfurter Sparkasse

„Wir wollen frei über unsere Zeit bestimmen. Mit dem Online-Banking der Frankfurter Sparkasse ist das alles kein Problem. Das Internet hat ja immer offen ;-!“

Probieren geht über Studieren – das kostenlose* Sparkassen-PrivatKonto Young.

* für junge Leute bis zum 26. und für alle in Ausbildung sogar bis zum 30. Geburtstag; ausgenommen belegte Aufträge (1,50 EUR pro Auftrag)

Frankfurter Sparkasse 1822

ERFOLGE IM HOCHSCHULSPORT

Taekwondo

Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften 2014 gewann Ramona Fiedler in der Klasse bis 49kg die Goldmedaille. Die Bronzemedaille erkämpften sich jeweils in ihren Gewichtsklassen Anas Khalifi, Michaela Meier und Ginger Ackermann. Mit dem Gewinn von einer Goldmedaille und drei Bronzemedailen bei nur fünf Startern belegte die Uni Frankfurt den dritten Platz in der Mannschaftswertung.

Schwimmen

Jan-Philipp Glania, Student der Zahnmedizin, hat im August bei den Schwimm-Europameisterschaften in Berlin eine Bronzemedaille über 100m Rücken gewonnen.

Beachvolleyball

Stephan Ottmann und Peter Wolf haben im Juni die Goethe-Universität bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften im Beachvolleyball vertreten und sind dabei überraschend auf dem 3. Platz gelandet.

AUCH SO ETWAS KOMMT VOR ...

Anrufer: „Ich möchte gern Bachelor studieren.“ cc: „Welches Fach?“ Anrufer: „Einfach nur Bachelor.“

Anrufer: „Ist Bockenheim weit weg von Frankfurt?“

Auf das Anliegen eines Anrufers:

cc: „Ich gebe Ihnen mal die Nummer der Beraterin, 069...“ Anrufer: „Oh, die ist aber lang, so viele Zahlen.“

Anrufer: „Mein Enkelsohn lebt im Ausland. Er WIRD in Deutschland studieren. Welche

Studienvoraussetzungen muss er erfüllen, damit er hier studieren kann. Wissen Sie, er ist acht...“

Anrufer: „Hallo, können Sie mir bitte ganz kurz sagen, wie spät es ist?“ cc: „Wie spät es ist?“ Anrufer: „Ja, wie spät es ist...“

cc: „11.18 Uhr“ Anrufer: „Ok, dann ruf ich später nochmal an.“

Anrufer: „Welche Fächer kann ich denn im Magisternebenfach studieren?“ cc: „Da würde ich Sie bitten, dass Sie sich im Internet die Liste durchlesen.“

Anrufer: „Können Sie die mir nicht grad schnell vorlesen?“

Anrufer: „Hallo, ich würde mich gerne beurlauben lassen.“ cc: „Ja klar, und aus welchem Grund wollen Sie sich denn beurlauben lassen?“ Anrufer: „Ich fliege morgen für zwei Wochen nach Ibiza.“

Anrufer: „Ich habe meine Gebühren vergessen zu überweisen und habe nun meine Exmatrikulation in der Hand!“ cc: „Oh, das sieht schlecht aus.“ Anrufer: „Können Sie mich nicht rückmelden, wenn ich Ihnen 50,- € gebe?“

Eine Großmutter am Telefon: „Ich hätte gerne meinen Enkelsohn gesprochen, können Sie ihn bitte ausrufen?“



Fortsetzung von Seite 1, 100.000 Anrufe im Jahr

Dienst am Telefon versieht. Aber vor allem mache es Spaß, mit den Anrufern zu sprechen und ihnen weiterhelfen zu können. „Oft sind die Anrufer sehr dankbar für unsere Hilfe, und das ist oft ein Sahnehäubchen bei all dem Stress“, sagt Teamleiterin Aysem Bulat. Zudem herrsche im Team ein gutes Klima, und man habe flexible Arbeitszeiten. Inzwischen befindet sich das Callcenter im ersten Geschoss des PEG-Gebäudes in direkter Nähe zu den Abteilungen des Studien-Service-Centers. „Diese Nähe ist wichtig für unsere Arbeit“, so Teamleiterin Astrid Mader.

Dass man von Beginn an auf Hiwis als Mitarbeiter gesetzt hat, hat sich aus der Sicht der beiden Teamleiterinnen bewährt: „Hiwis sind unserer Zielgruppe sehr nahestehend und ideal für ein Angebot an Erstinformationen.“ Bei kniffligen Fragen können sie stets auf

die Teamleiterinnen zurückgreifen. Wird ein Thema besonders häufig angesprochen, ist das für das Team des Studien-Service-Centers oft ein Impuls zum Handeln. So können Studierende den Stand ihres Bewerbungsverfahrens mittlerweile online erfahren – angeregt durch das Team der Hotline, das hier einen Bedarf gesehen hat.

Ausweitung des Service

Die mit Abstand meisten Fragen und Anliegen drehen sich rund um das Thema Studienstart, Zulassung, Rückmeldung und Semesterbeiträge. Ab 2015 soll darum der Dienst während der „heißen Phase“ vor Semesterbeginn eventuell erweitert werden. Regulär ist die Hotline Montag bis Freitag von neun bis zwölf Uhr besetzt, Montag bis Donnerstag zudem von 13 bis 16 Uhr. Durch den konsequenten Ausbau der Telefonplätze und der Mitarbei-

terzahl – inzwischen arbeiten 25 bis 35 Hiwis im Team, wenn auch nicht alle gleichzeitig –, soll es auch in den Hochzeiten keine Schlangenbildung und auch keine Wartezeiten mehr geben. Damit es künftig noch reibungsloser abläuft, soll zum kommenden Sommersemester auch ein Ticketing-System eingeführt werden: Ist ein Sachbearbeiter bei einer Rückfrage nicht erreichbar, so erhält er direkt nach dem Telefonat eine elektronische Telefonnotiz und kann das Anliegen zu einem späteren Zeitpunkt per Mail oder Rückruf bearbeiten.

Den meisten Anrufern kann jedoch gleich geholfen werden. 80 bis 90 Prozent der mittlerweile um 100.000 Anrufe jährlich werden direkt von den Mitarbeitern am Telefon „verarztet“. Allerdings müssen sich die Studierenden glaubhaft ausweisen, sonst gibt es keine personenbezogenen Aus-

künfte. Auch Eltern rufen an, sie bekommen aber keine Informationen über ihre Kinder. Auch besorgte Großeltern griffen schon zum Hörer, um sich nach dem Befinden des Enkels zu erkundigen (s. Kasten).

Ob das besagte Zitat von Goethe war oder nicht und welche Aus-

kunft man dem Anrufer gegeben hat, daran kann man sich im Team nicht mehr erinnern. Auf alle Fälle vom Namensgeber der Frankfurter Stiftungsuniversität stammen soll jedoch der folgende Satz: „Wenn du eine weise Antwort verlangst, musst du vernünftig fragen.“

Anke Sauter



Foto: Sauter

Drogentrends in Frankfurt

Neue Studie des Centre for Drug Research (CDR) erschienen

Der 12. Jahresbericht des „Monitoring-Systems Drogentrends“, abgekürzt MoSyD, liefert einen Überblick über die Drogengebrauchssituation in Frankfurt. Erstellt wurde der Bericht vom Centre for Drug Research (CDR) an der Goethe-Universität mithilfe von Fördermitteln des Drogenreferats der Stadt Frankfurt. Auch im nationalen Rahmen ist die MoSyD-Studie eine wichtige Informationsquelle. Dies zeigt auch die große mediale Resonanz seit dem Erscheinen der Studie Mitte September.

Mehr als 1.500 Schülerinnen und Schüler der 10. bis 12. Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des 1. bis 3. Ausbildungsjahres an Berufsschulen wurden befragt. Das Durchschnittsalter beträgt 16,7 Jahre, 76 % der Befragten wohnen in Frankfurt. Neben der quantitativen Schülerbefragung wurden auch qualitative Daten in bestimmten Szenen und Milieus erhoben.

„Man kann insgesamt von einem moderateren Konsumverhalten Jugendlicher und junger Erwachsener sprechen“, fasst Bernd Wense vom CDR die Ergebnisse

zusammen. „Die Anstiege des durchschnittlichen Einstiegalters der drei meistkonsumierten Drogen haben sich fortgesetzt oder zumindest bestätigt.“

Zentrale Ergebnisse

Weiterhin bleibt Alkohol die deutlich am weitesten verbreitete psychoaktive Substanz. 84 % der 15- bis 18-jährigen Schüler haben mindestens einmal in ihrem Leben Alkohol konsumiert. An zweiter Stelle steht wiederum Tabak, wobei bei dieser Substanz auch 2013 eine nachlassende Popularität zu

verzeichnen ist. 71 % der 15- bis 18-jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben geraucht; die Konsumerfahrung mit Shishas liegt mit 66 % etwas höher als die mit Zigaretten oder Zigarren (57%). 21 % der Befragten gaben an, täglich zu rauchen. Gegenüber dem Vorjahr lässt sich ein Rückgang vor allem beim täglichen Konsum beobachten.

Die weiterhin am weitesten verbreitete illegale Droge ist Cannabis: 42 % der 15- bis 18-jährigen haben mindestens einmal im Leben Haschisch bzw. Marihuana konsu-

miert. Das vieldiskutierte Crystal Meth spielt in drogenkonsumierenden Umfeldern in Frankfurt praktisch keine Rolle.

Abgefragt wurde auch der Medienkonsum: Durchschnittlich verbringen die befragten Frankfurter Schüler 8,6 Stunden pro Woche mit Fernsehen. Deutlich angestiegen ist der Durchschnittswert für die tägliche Internetnutzung, der mittlerweile über vier Stunden liegt.

UR

Promovierende für die Innovationsgesellschaft

GRADE-Podiumsdiskussion zur Bedeutung des »dritten Studienabschnittes«

Leidenschaft für die Forschung, ein Stück Erkenntnisgewinn generieren, Qualifizierung für wissenschaftliche Arbeiten und auch ein größerer Einfluss mit späterem Titel – all' das sind Gründe, sich in das Abenteuer Doktorarbeit zu stürzen. „Promotion – Nur ein dritter Studienabschnitt?“ So lautete der Titel einer von GRADE organisierten Podiumsdiskussion im Rahmen der GU100-Sommerfestwoche. Jan-Martin Wiarda, Pressesprecher der Helmholtz-Gemeinschaft, moderierte den Abend. „Gibt es zu viele Promovierende?“, warf er einleitend in die Runde. „Ja!“, antwortete Stefan Hornbostel, Leiter des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ), ohne zu zögern. „Allerdings nur, wenn man die Promotion ausschließlich als

Qualifikation für die wissenschaftliche Karriere sieht.“ Er kennt die Zahlen genau und erläuterte, dass nur 10–20 % aller Promovierenden langfristig in der Wissenschaft bleiben. Diese deutliche Antwort stimmt zunächst nachdenklich – werden bis zu 90 % der Promovierten in unserer Gesellschaft nicht gebraucht? Margret Wintermantel, Präsidentin des DAAD, ergriff daraufhin das Wort: „Promovierte werden nicht nur für den wissenschaftlichen Nachwuchs gebraucht, auch in anderen Bereichen unserer Innovationsgesellschaft werden sie dringend benötigt.“ Konsens der Runde war, dass Promovierende in Zeiten einer globalisierten und öffentlichen Wissenschaft vor ganz andere Herausforderungen gestellt seien als noch vor wenigen Jahren. Für Doktoranden von heute sei es

selbstverständlich, ihre Forschungsergebnisse auf internationalen Konferenzen zu präsentieren, schon die Forschungsarbeiten würden häufig in internationalen Teams oder in internationalen Kooperationen durchgeführt. Die erfolgreiche Qualifizierung von Doktoranden fuße heute auf drei Säulen: 1. fachliche Ausbildung, 2. Entwicklung von Kompetenzen im Bereich Kommunikation und Management und 3. interkulturelle Kompetenzen. Margret Wintermantel sagte: „Ein hoher Prozentsatz unserer Promovierten wird in den Führungsetagen unseres Innovationssystems landen. Hier brauchen sie Fähigkeiten in Konflikt- und Projektmanagement. Auch diese Ausbildung ist Sache der Hochschulen, deshalb finde ich es gut, dass es Einrichtungen wie GRADE gibt!“ *Rebecca Bloch*

„Promotion – Nur ein dritter Studienabschnitt?“

Die Podiumsdiskussion fand im Rahmen der GU100-Sommerfestwoche statt. Es diskutierten:

Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), Dr. Annette Schmidtman, Leiterin der Gruppe „Graduiertenkollegs, Graduiertenschulen, Nachwuchsförderung“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), Prof. Dr. Stefan Hornbostel, Leiter des Instituts für Forschungsinformation und Qualitätssicherung (iFQ), Prof. Dr. Dr. h.c. Volker Mosbrugger, Direktor der GRADE und Generaldirektor Senckenberg Forschungsinstitut & Naturmuseum der Senckenbergischen Naturforschenden Gesellschaft, Prof. Dr. Enrico Schleiff, Vizepräsident der Goethe-Universität, und David Tchakoura, Doktorandensprecher der Goethe Graduate Academy (GRADE).

➤ www.grade.uni-frankfurt.de

Prüfungslast mit ePrüfungen bewältigen

Online- und Scanner-Klausuren kommen vielfältig zum Einsatz

Elektronische Prüfungen (ePrüfungen) versprechen Erleichterung bei der Umsetzung und Durchführung des Prüfungsaufkommens, aber können sie auch halten, was sie versprechen? An der Goethe-Universität werden ePrüfungen bereits vielfältig und in nahezu allen Fachdisziplinen eingesetzt, neuerdings auch bei den Neueren Philologien. Zur Umsetzung sind dazu zwei Verfahren möglich: Zum einen als *Online-Klausur*, die direkt von Studierenden am PC geschrieben wird, zum anderen als *Scanner-Klausur*, die zwar ebenfalls rechnergestützt erstellt, von den Studierenden jedoch klassisch auf Papier bearbeitet und im Anschluss eingescannt und automatisiert ausgewertet wird. Hierbei sind, neben den üblichen Frageformaten (Multiple- und Single-Choice sowie Freitext-Fragen), auch Zuordnungs- und Wahrfalsch-Fragen möglich. Gerade die *Online-Klausuren* erlauben dabei die Realisierung neuer Prüfungsformate wie z. B. den Einsatz von Audio- und Videomaterialien oder auch die Einbindung von Software zur Erstellung von Kalkulationen oder Graphiken. Ein erheblicher Vorteil besteht bei *Online-Klausuren* in der deutlich verbesserten Lesbarkeit von Freitextantworten. Korrekturprozesse werden insgesamt erleichtert, sodass der Aufwand für die Prüfer/-innen erheblich reduziert wird.



»Online-Klausuren bieten eine Reihe von Vorteilen für Studierende wie auch Lehrende. Insbesondere sind sie eine großartige Möglichkeit der Verbindung von Anwendungsaufgaben und Softwarenutzungen mit klassischen Klausurelementen. Der Einsatz des HRZ-Teams ist hochprofessionell, so dass (nahezu) alle Ideen und Wünsche umgesetzt werden können.«

Markus B. Siewert
(Politikwissenschaftler)

Workshops für Prüfer

Beide Formen der elektronischen Prüfungen ermöglichen zudem eine bessere Einschätzung der Prüfungsaufgaben. Nach der Verarbeitung der Klausuren zeigen die Systeme auf, welche Prüfungsteile und -fra-



»Wir haben unsere schriftliche Neurologieprüfung kürzlich auf EvaExam umgestellt. Die Software war einfach zu bedienen, der Support vorbildlich und die Auswertung der eingescannten Klausuren von über 180 Prüflingen zwei Stunden nach Prüfungsende fehlerfrei erfolgt. Das hat sowohl die Studierenden als auch mich erfreut. Ich kann daher das Angebot von studiumdigitale nur wärmstens empfehlen.«

Dr. Christian Kell (Neurologe)

gen den Studierenden die meisten Schwierigkeiten bereiten und welche Aufgaben sie wiederum gut meistern konnten. So dient der Einsatz von ePrüfungen auch der besseren Bewertung und Reflexion des bisherigen Aufgabenpools. Eine

ePrüfungs-Symposium am 08. Dezember 2014 in Aachen

Am 8.12.2014 veranstalten studiumdigitale, Universität Frankfurt, und die RWTH Aachen gemeinsam ein Symposium, das sich der Umsetzung von eKlausuren und ePrüfungen widmet. Neben zwei Hauptvorträgen werden in mehreren Workshops, Kurzvorträgen, an Ständen und in Panels verschiedene Aspekte zur Konzeption und Umsetzung thematisiert.

Informationen und Anmeldung unter:
➤ <http://e-pruefungs-symposium.de>

didaktische und technische Betreuung wird durch die Projektmitarbeiter/innen garantiert: Für Prüfer/-innen werden regelmäßig Workshops zur Einführung in das gewählte Prüfungssystem angeboten. Zusätzlich bietet studiumdigitale einen Workshop: „Entwicklung von Tests und Aufgaben“ zur Unterstützung bei der Entwicklung von Fragen und Konzeption von Klausuren an. Das Gemeinschaftsprojekt von studiumdigitale und dem Hochschulrechenzentrum hat das Ziel, den unterschiedlichen Bedürfnissen und Anforderungen an der Goethe-Universität gerecht zu werden. Da die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass manche Prüfer/-innen das *Online-Klausurformat* präferieren, andere jedoch *Scanner-Klausuren* bevorzugen, wurden Import-Export-Optionen zwischen den Systemen ausgelotet. Damit wird der Aufwand für die Prüfer/-innen so

klein wie möglich gehalten und mühsam erstellte Datenbanken und Fragenpools können im jeweils anderen Prüfungsformat verwendet werden, was auch einen späteren Wechsel ermöglicht. Welches ePrüfungs-Konzept Sie in Ihrem konkreten Fall besser unterstützt, sollten wir gemeinsam abwägen – sprechen Sie uns an!
*Jana Niemeyer,
Alexander Tillmann & Nils Beckmann*

Ansprechpartner/-innen:

Scanner-Klausuren: studiumdigitale, Jana Niemeyer, Tel. 798-24622, niemeyer@sd.uni-frankfurt.de und Dr. Alexander Tillmann, Tel. 798-24618, (tillmann@sd.uni-frankfurt.de).

Online-Klausuren: HRZ, Nils Beckmann, Tel. 798-17312, n.beckmann@em.uni-frankfurt.de und Adham Zeidan, Tel. 798-17313, zeidan@rz.uni-frankfurt.de

Ein Buch als Brücke

Der kamerunische Literaturwissenschaftler Alain Sonyem arbeitet in Frankfurt an seiner Promotion und veröffentlicht seinen ersten Roman

Sein buntes Gewand ist im Farbspektrum der Mode der Studierenden ein eher ungewöhnlicher Anblick, doch dem Alltag an der Goethe-Universität farblichen Pepp zu verleihen, ist für Alain Sonyem zur Selbstverständlichkeit geworden. Seit gut einem Jahr ist der Literaturwissenschaftler aus Kamerun zu Gast in Frankfurt. „In den ersten Tagen fühlte ich mich fremd hier. Alles ist anders organisiert: Transport, Gesundheit, Sicherheit, Bauwesen“, sagt Alain Sonyem in perfektem Deutsch. „Es hat aber nur ein paar Tage gedauert, bis ich das Gefühl des Fremdseins überwinden und mich hier integrieren konnte. Das Welcome Center der Goethe Universität tut wirklich alles, um den Gästen den Einstieg hier zu erleichtern. Da ist es nur eine Frage der Zeit, bis das Fremde normal wird.“

Die Wahrnehmung des Fremden ist auch in seiner wissenschaftlichen Arbeit ein großes Thema. Alain Sonyem promoviert am Institut für Jugendbuchforschung über das Bild, das deutsche und deutschsprachige

afrikanische Autoren in der Kinder- und Jugendbuchliteratur ab 1990 von Afrika zeichnen. „Eigentlich spreche ich nicht gerne von einem Afrikabild, sondern lieber von einer Vorstellung von Afrika“, sagt Alain Sonyem. „Ein

nisse konstruieren oder dekonstruieren.“

Ein Buch von Christine Nöstlinger war der Auslöser ...

Zur Kinder- und Jugendbuchliteratur kam Alain Sonyem über ver-



Foto: Gärtner

Bild ist statisch, eine Vorstellung hingegen dynamisch. Diese Bezeichnung verweist auf den aktiven Prozess, in dem Autoren die Idee von Afrika gestalten und darin koloniale Machtverhält-

schlungene Wege. Nach dem Abitur studierte er Romanistik, Anglistik und Germanistik und später Literaturwissenschaft an der Universität Dschang. Danach lehrte er viele Jahre Deutsch als

Gymnasiallehrer an einer Dorfschule. In der Bibliothek des Goethe Instituts in Yaoundé stieß er eines Tages auf ein Buch von Christine Nöstlinger und begann die deutschsprachige Kinder- und Jugendbuchliteratur zu erforschen. Seit 2010 ist er Promotionsstudent der Universität Yaoundé. „An meinem Heimatinstitut bin ich bis jetzt der einzige, der sich auf dieses Forschungsfeld spezialisiert hat“, sagt er. „Anfangs hat man mich dort auch nicht ernst genommen, da meinen Kollegen Kinder- und Jugendbücher zu trivial erscheinen. Ich habe aber nicht aufgegeben und meine Interessen weiter verfolgt.“ Rückendeckung bekam er schließlich von Prof. Hans-Heino Ewers, Direktor des Instituts für Jugendbuchforschung an der Goethe-Universität, der die Promotion betreut und ihm vorschlug, beim DAAD ein Stipendium für einen Aufenthalt in Frankfurt zu beantragen. Seit Oktober 2013 kann Alain Sonyem nun an der Goethe-Universität seine Doktorarbeit fertigstellen. „Hier habe ich die optimalen Voraussetzungen für meine Arbeit“, sagt Alain Sonyem. „Die Bibliotheken an meiner Heimatuniversität sind nicht sehr gut ausgestattet, vor allem nicht im Bereich Germanistik. An der Universitätsbibliothek hier in Frankfurt finde ich einfach alles, was ich an Literatur brauche.“

Roman über den Alltag der Kinder in Kamerun

Neben seiner Arbeit an der Promotion hat er sich auch noch einen zweiten Traum erfüllt. Seit Kindertagen liebt Alain Sonyem die Literatur und wollte Schriftsteller werden. Mit 15 verfasste er seinen ersten Roman „Alino“, mit der Hand in ein Schulheft geschrieben. Es folgten zwei weitere Prosawerke und ein Gedichtband, allesamt unveröffentlicht. Im März dieses Jahres konnte er beim Remscheider Re Di Roma-Verlag seinen Jugendroman „Richter im Dorfgymnasium“ publizieren. Auch auf verschiedenen Lesungen konnte er sein Buch in Deutschland schon vorstellen, denn Alain Sonyem hat sein Buch auf Deutsch verfasst. „Mir geht es vor allem darum, den Alltag der kamerunischen Kinder im Buch so zu beschreiben, dass deutsche Kinder, die das Buch lesen, einen Zugang zur Lebenswelt in Kamerun bekommen und sie als normal empfinden können“, sagt Alain Sonyem. Das Buch soll nicht exotisieren, sondern eine Brücke sein. Mit dem Jungen namens Richter, dem Mischlingskind eines Kameruners und einer Deutschen, schafft Alain Sonyem eine Figur, mit der sich sowohl deutsche als auch kamerunische Kinder identifizieren können. „Ich möchte die Kinder, ihre Kultur und vor allem ihre Literatur ernst nehmen“, sagt er. „So ernst, dass ich für sie Bücher schreibe.“

Melanie Gärtner

auslandsförderung

Informationen des International Office zu Förderprogrammen für Auslandsaufenthalte

Kontakt für alle unten ausgeschriebenen Programme – sofern nicht anders vermerkt:

International Office
Campus Westend
PEG-Gebäude, 2. Stock
E-Mail:
auslandsstudium@uni-frankfurt.de,
auslandspraktikum@uni-frankfurt.de
➤ www.uni-frankfurt.de/38298490/studyabroad

Infoveranstaltungen des Study Abroad Teams im WS 2014/15:

Termine entnehmen Sie bitte der Homepage.

Studium an Partnerhochschulen in den USA und Kanada 2015/16

Im Rahmen der Hochschulpartnerschaften mit diversen Universitäten in den USA und Kanada sowie der Länderpartnerschaften Hessen-Wisconsin und Hessen-Massachusetts bietet sich für Studierende aller Nationalitäten und fast aller Fachrichtungen (Med., Pharmazie, Jura: nur Studium von Randgebieten) die Möglichkeit eines ein- bis zweisemestrigen USA-Aufenthaltes bei Studiengebührenerlass.

BewerberInnen sollten sich im WS 14/15 mind. im 3. Fachsemester BA oder 1. Fachsemester MA befinden, gute Studienleistungen nachweisen und über gute Englisch- und USA- bzw. Kanada-Kenntnisse verfügen.

Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: Mitte November 2014 (das genaue Datum entnehmen Sie bitte der Homepage)
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.uni-frankfurt.de/38298542/usa

FremdsprachenassistentInnen in Europa und Übersee 2015/16

Für das Schuljahr 2015/16 vermittelt der Pädagogische Austauschdienst (PAD) wieder FremdsprachenassistentInnen-Stellen im europäischen Ausland (vorwiegend Primar- und Sekundarschulen) sowie in Übersee-Ländern (vorwiegend Colleges und Universitäten) mit einer Aufenthaltsdauer je nach Zielland zwischen 6 und 11 Monaten. Bewerben können sich Lehramtsstudierende mit Studienfach der Sprache des Ziellandes (für Frankreich auch Studierende anderer Fächer und Studiengänge), die bei Antritt des Auslandsaufenthaltes mindestens das vierte Semester absolviert haben und über gute

Sprachkenntnisse verfügen. Für Länder in Übersee werden mindestens sechs Semester (vorzugsweise Lehramt) oder bereits das erfolgreich abgeschlossene Erste Staatsexamen vorausgesetzt.

Kontakt und Bewerbungsstelle:
PAD
Bewerbungsfristen:
Ende Oktober 2014 für die USA,
Ende November 2014 für alle anderen Länder
Informationen und Antragsformulare:
➤ www.kmk-pad.org/programme/dtsch-fsa.html

PROMOS – Förderung von kurzfristigen studienrelevanten Auslandsaufenthalten

Für eine Förderung folgender Auslandsaufenthalte (weltweit) kann man sich bewerben: Studien- und Forschungsaufenthalte (1 bis 6 Monate), Praktika (6 Wochen bis 6 Monate) und Sprachkurse (3 bis 8 Wochen) sowie Studienreisen (7 bis 12 Tage). Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Gastinstitution selbstständig kümmern. Förderbeginn ist Januar 2015.

Kontakt/Bewerbungsstelle:
International Office
Bewerbungsfrist: im Laufe des Wintersemesters

Informationen und Bewerbungsunterlagen:

➤ www.uni-frankfurt.de/38432193/promos1

DAAD – Jahresstipendien

Der DAAD bietet Jahresstipendien für Studierende aller Fächer für das Studium an einer Hochschule eigener Wahl. Die Bewerber müssen sich um Formalitäten bzgl. der Bewerbungs- und Zulassungsmodalitäten der ausländischen Hochschule selbstständig kümmern.

Kontakt: International Office
Bewerbungsstelle: DAAD-
Bewerbungsfristen sind länderabhängig, siehe www.daad.de.
Informationen und Bewerbungsunterlagen:
➤ www.daad.de

Gesetzliche Fördermaßnahmen für Studien- und Praxisaufenthalte im Ausland

Auslands-BAföG

Aufgrund der hohen zusätzlichen Kosten stehen die Chancen auf eine Ausbildungsförderung nach BAföG für einen Studien-/Praktikumsaufenthalt im Ausland wesentlich höher als für eine Inlandsförderung.

Kontakt: das je nach Region zuständige Amt für Ausbildungsförderung

Antragsfrist: in der Regel sechs Monate vor Antritt des geplanten Auslandsaufenthaltes

Informationen und Antragsformulare:
➤ www.bafoeg.bmbf.de

Bildungskredit

Neben bzw. unabhängig von BAföG und unabhängig vom Einkommen der Eltern kann für einen Auslandsaufenthalt – Studium oder Praktikum – ein zinsgünstiger Bildungskredit von bis zu 300 Euro pro Monat beantragt werden. Innerhalb eines Ausbildungsabschnittes können maximal 24 Monatsraten bewilligt werden. Der Kredit ist vier Jahre nach der ersten Auszahlung in monatlichen Raten von 120 Euro an die Kreditanstalt für Wiederaufbau zurückzuzahlen. Der Bildungskredit kann jederzeit schriftlich oder per Internet beantragt werden.

Kontakt: Bundesverwaltungsamt
Antragsfrist: jederzeit
Informationen und Antragsformulare:
➤ www.bildungskredit.de



Tanja Brühl, Elvira Rosert (Hg.)
Die UNO und Global Governance

Springer VS 2014, Wiesbaden
417 Seiten, kartoniert, 29,99 Euro



Helma Lutz, Marianne Schmidbauer,
Verena Specht-Ronique, Anja Wolde (Hg.)
Einzel und Gemeinsam
100 Jahre starke Frauen an der
Goethe-Universität

Gleichstellungsbüro Goethe-Universität
2014, Frankfurt
124 Seiten, kartoniert, 17 Euro



Andreas Frey, Urban Lissmann,
Bernd Schwarz (Hg.)
**Handbuch Berufspädagogische
Diagnostik**

Beltz 2013, Weinheim, Basel
494 Seiten, Hardcover, 78 Euro



Marcel Heires, Andreas Nölke (Hg.)
**Politische Ökonomie
der Finanzialisierung**

Springer VS 2014, Wiesbaden
277 Seiten, kartoniert, 34,99 Euro



Rudolf Steinberg
Die Repräsentation des Volkes
Menschenbild und demokratisches Regierungssystem

Nomos 2013, Baden-Baden
337 Seiten, Hardcover, 89 Euro

Der Grundstein für die damals wie heute zentrale internationale Organisation legten die Siegermächte während des Zweiten Weltkriegs durch die Gründung der Vereinten Nationen (United Nations, UN). Doch ist die UN heute keine rein zwischenstaatliche Organisation mehr. Nichtstaatliche Akteure wie Nichtregierungsorganisationen und Unternehmen werden zunehmend an den dort stattfindenden Prozessen der Normsetzung, -umsetzung und -durchsetzung beteiligt. Die Theorien der Internationalen Beziehungen kommen, wie in dem Band ausgeführt wird, zu unterschiedlichen Aussagen über die Friedenswirkung von internationalen Organisationen.

Der vorliegende Band führt in die Arbeit der UN ein und trägt dem Einzug von Global Governance in die Organisation Rechnung, indem es einen Analyserahmen zur Untersuchung neuer Modi globalen Regierens entwickelt und diesen auf fünf ausgewählte Sachbereiche (Friedenssicherung, Rüstungskontrolle und Abrüstung, Menschenrechtsschutz, Entwicklungspolitik und Umweltpolitik) anwendet.

Tanja Brühl ist Professorin für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Institutionen und Friedensprozesse und Vizepräsidentin der Goethe-Universität.

Elvira Rosert ist wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Professur für Internationale Institutionen und Friedensprozesse an der Goethe-Universität sowie im Programmbebereich Sicherheits- und Weltordnungspolitik von Staaten an der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung.

Locker geschrieben lädt der Band zum Entdecken von Geschichten starker Frauen der Goethe-Universität ein. Es sind Porträts, die einen kleinen Teil der Frauen sichtbar machen, für die die Goethe-Universität einen wichtigen Ort im Leben darstellte und die seit 1914 an der Goethe-Universität gewirkt haben und für die Entwicklung der Universität bedeutsam waren. Zum Beispiel wird die Dekanatssekretärin Ruth Stenger vorgestellt, die in ihrer Laufbahn mit 21 Dekanen zusammenarbeitete. Oder Paula Reinhard, die 32 Jahre lang der „Gute Geist“ der Mensa war und deren Geburtstag so viel Beachtung fand wie kaum ein anderer an der gesamten Universität. Oder Angela Davis, eine Intellektuelle und Bürgerrechtlerin, die 1965 zwei Jahre lang Philosophie und Soziologie unter anderem bei Theodor Adorno und Max Horkheimer an der Goethe-Universität studierte und eine Ikone des Freiheitskampfes ist. Mit dem vorliegenden Band werden die Leistungen der Frauen an der Goethe-Universität wahrgenommen und gewürdigt.

Dr. Anja Wolde ist Frauenbeauftragte und Leiterin des Gleichstellungsbüros der Goethe-Universität.

Helma Lutz ist Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt Frauen- und Geschlechterforschung an der Goethe-Universität.

Verena Specht-Ronique ist Alumna und freie Mitarbeiterin beim Gleichstellungsbüro der Goethe-Universität.

Dr. Marianne Schmidbauer ist wissenschaftliche Koordinatorin am Cornelia Goethe Centrum.

Die Berufspädagogik ist eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, welche die pädagogischen Probleme beruflicher Bildungs- und Sozialisationsprozesse von Jugendlichen und Erwachsenen in der beruflichen Beratung, in der Aus- und Weiterbildung, im Übergang von Schule zu Berufsausbildung und Beruf, in der Personalgewinnung und -entwicklung oder in der Wiedereingliederung in einen bestehenden oder neuen Beruf erforscht, reflektiert und konstruktiv zu klären sucht.

Der Band liefert erstmals eine Auswahl wissenschaftlich fundierter Methoden und Verfahren, mit denen Pädagogen die Eignungen, Kenntnisse, Haltungen, Interessen und Kompetenzen von Schülern und Berufsanfängern erkennen und weiterentwickeln können. Die Autoren erläutern Forschungs- und Erhebungsmethoden aus der pädagogischen und psychologischen Diagnostik, die sie systematisch mit theoretischen Begründungen, Anwendungs- und Auswertungsfragen verbinden.

Prof. Andreas Frey lehrt und forscht an der Hochschule der Bundesagentur für Arbeit in Mannheim. 2010–2011 war er Professor für „Educational Measurement“ am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung Frankfurt.

Prof. Urban Lissmann lehrt am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Koblenz-Landau und forscht am Zentrum für empirische pädagogische Forschung in Landau.

Prof. Bernd Schwarz arbeitet am Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Koblenz-Landau.

Eine breite gesellschaftliche und akademische Debatte über die Rolle der Finanzmärkte und des Finanzsektors im gegenwärtigen Kapitalismus hat mit der Finanz- und Wirtschaftskrise 2007 eingesetzt. Damit ist zugleich der Bedarf an theoretischen Konzepten gewachsen, um diese Rolle analysieren und bewerten zu können. Der Begriff der Finanzialisierung erscheint in diesem Kontext besonders gut geeignet, um den Bedeutungs- und Funktionswandel des Finanzsektors während der letzten Jahrzehnte auch jenseits spezialisierter Fragen der Finanzmarktregulierung zu reflektieren.

Unter dem Stichwort Finanzialisierung fasst der vorliegende Band Beiträge aus einer Vielzahl von Perspektiven zusammen, die sich mit den Ursprüngen und Folgen der Ausbreitung einer Finanzmarktlogik in Wirtschaft und Gesellschaft auseinandersetzen. Dabei werden auch neuere Entwicklungen wie die Finanzialisierung von Umwelt und Naturressourcen in den Blick genommen, ausgehend von Veränderungen im Finanzsektor. Der Band behandelt die Ursprünge und Perspektiven der Finanzialisierung, die Finanzialisierung des Finanzsektors und die Expansion der Finanzialisierung.

Marcel Heires ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Politikwissenschaft der Goethe-Universität.

Dr. Andreas Nölke ist Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Internationale Beziehungen und Internationale Politische Ökonomie an der Goethe-Universität.

Demokratie bedeutet „Herrschaft des Volkes“. Während dem ersten Teil des Begriffs in der wissenschaftlichen Diskussion alle Aufmerksamkeit gilt, wird der Bedeutung von „Volk“ beinahe keine Beachtung geschenkt. Dies führt zwangsläufig zu der Frage nach Inklusion und Exklusion. Welche kulturellen, geschlechtlichen, ethnischen, sozialen, politischen und rechtlichen Voraussetzungen müssen vorliegen, damit jemand zum Volk gerechnet wird?

Die Konzepte demokratischer Regierungssysteme setzen bestimmte Annahmen über die „Natur“ der Menschen voraus, mit denen oft die Gewichtung und das Verhältnis repräsentativer und plebiszitärer Verfassungskomponenten begründet werden. Demokratien funktionieren umso besser, je realistischer solche Annahmen sind. In der vorliegenden Studie wird argumentiert, dass – neben anderen Gründen – gerade die neueren Erkenntnisse der Sozial-, Wirtschafts- und Neurowissenschaften und die Erfahrungen mit den neuen Medien die Präferenzen für ein Repräsentativsystem bestärken, auf das moderne pluralistische Gemeinwesen angewiesen bleiben. Direktdemokratische Mechanismen können im Einzelfall wichtige Ergänzungen und Korrekturen bieten, aber die zentralen Funktionen politischer Repräsentation nicht ersetzen.

Rudolf Steinberg ist seit 1980 Professor für Öffentliches Recht, Umweltrecht und Verwaltungswissenschaft an der Goethe-Universität. Ebendort war er von 2000 bis Ende 2008 Präsident.



Jens Borchert, Stephan Lessenich (Hg.)
Der Vergleich in den Sozialwissenschaften
Staat – Kapitalismus – Demokratie

Campus Verlag 2012, Frankfurt/New York
567 Seiten, kartoniert, 24,90 Euro

Der Vergleich als Methode ist für die Sozialwissenschaften grundlegend und daher fester Bestandteil des politikwissenschaftlichen wie soziologischen Studiums. Spätestens seit Émile Durkheim ist der Vergleich die Methode der Wahl. Da sich soziale Phänomene in der Regel, makrosoziale Phänomene sogar grundsätzlich der Anwendung von experimentellen Untersuchungsanordnungen entziehen, erkannte er im Vergleich die sozialwissenschaftliche Methode schlechthin. Sie erschien ihm als das entscheidende Instrument, um die Sozialwissenschaften in ihrem professionellen Selbstverständnis wie in der gesellschaftlichen Fremdwahrnehmung auf eine Stufe mit den Naturwissenschaften zu stellen. Auch Max Weber operierte in

seinem konkurrierenden Gegenentwurf einer „verstehenden Soziologie“ mit dem Vergleich als zentralem methodischem Instrument. Wie Durkheim strebte er eine Professionalisierung der jungen Sozialwissenschaften gegenüber den bereits etablierten Disziplinen an.

Der vorliegende Band versammelt 20 zentrale Texte zu diesem Thema aus fünf Jahrzehnten. Dabei nimmt er zum einen Kategorien und Methoden vergleichender Analyse in den Blick, zum anderen die drei Makrostrukturen Staat, Kapitalismus und Demokratie als zentrale Gegenstandsbereiche. Die Texte sind meist programmatisch angelegt und werden durch die Herausgeber ausführlich kommentiert und um weiterführende bibliographische Hinweise

ergänzt. Der Band bietet damit eine kompakte Literatursammlung zur vergleichenden Sozialwissenschaft und stellt zugleich eine ideale Grundlage für entsprechende Seminare in soziologischen und politikwissenschaftlichen Bachelor- und Masterstudiengängen dar.

Jens Borchert ist Professor für Politikwissenschaft mit dem Schwerpunkt Politische Soziologie und Staatstheorie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main.

Stephan Lessenich ist Professor für Vergleichende Gesellschafts- und Kulturanalyse am Institut für Soziologie der Universität Jena.



Forschung – Edition – Vermittlung

Musikwissenschaft im Zeichen des Gluck-Jubiläumjahres 2014

Wie sehr die Bestände von Bibliotheken und Archiven gleichermaßen Voraussetzung geisteswissenschaftlicher Forschung wie auch ihr Vermittler sind, wurde bei der Konzeption der Gluck-Ausstellung aus Anlass des 300. Geburtstages dieses Komponisten erneut deutlich. Die im Juli und August gezeigte Ausstellung der Universitätsbibliothek J.C. Senckenberg berücksichtigte fünf Themenbereiche, die dem Opernreformer sowie auch der Überlieferung und Rezeption seiner Werke Rechnung trugen: die Biographie, das frühe Schaffen und die Anfänge der Gluck-Forschung, die Möglichkeiten des Ballet pantomime, Reformoper und Odenvertonungen sowie Rezeption(en) im 19. und frühen 20. Jahrhundert. Während für die beiden ersten Bereiche musikhistorische Literatur des 19. Jahrhunderts, Denkmalreihen des frühen 20. Jahrhunderts sowie aktuelle wissenschaftliche Publikationen heranzuziehen waren, konnte für die Bereiche drei bis fünf auf Primärquellen der Rezeption zugegriffen werden. Hierzu zählen Musikdrucke und Theaterzettel aus dem 18. Jahrhundert, Musikhandschriften aus dem 19. Jahrhundert, Aufführungsmaterialien aus dem 20. Jahrhundert sowie historische Porträtdrucke und sonstiges Bildmaterial aus den

Sammlungen der Universitätsbibliothek. Besonders erwähnt sei hier jedoch ein Schmuckstück aus dem 18. Jahrhundert: ein Exemplar des Erstdrucks der Oper „Alceste“ (Wien 1769).

Ergänzt wurde die Ausstellung durch Inszenierungsfotos von der Oper Frankfurt mit großem Erfolg gegebenen Opera seria „Ezio“ (Prag 1750), die die Dramaturgie dankenswerterweise zur Verfügung gestellt hatte, sowie durch die Präsentation der zum 300. Geburtstag des Komponisten von Silvia Klöde geschaffenen Kunstmedaille auf Christoph Willibald Gluck. Waren es hierfür Anregungen gewesen, die von Seiten der Frankfurter Gluck-Arbeitsstelle ausgegangen waren, fußte das Ausstellungskonzept auf der engen Zusammenarbeit von Kolleginnen der Universitätsbibliothek (Dr. Ann Kersting-Meuleman) und dem Institut für Musikwissenschaft der Goethe-Universität (Prof. Dr. Daniela Philippi und Elisabeth Schönfeld M.A.).

Gluck-Forschung an der Goethe-Universität

Seit dem Jahr 2011 hat die Goethe-Universität eine Arbeitsstelle zur Gluck-Forschung, deren Aufgabe es ist, die Edition noch ausstehender Bände der Gluck-Gesamtausgabe voranzutreiben und im Rah-



Christoph Willibald Gluck: Alceste. Tragedia messa in musica. Partitur. – Wien: Trattner 1769 – (UB Frankfurt/M., Mus Wf 15)

men einer Akademieprofessur die Lehre um die Vermittlung von einschlägigen Ergebnissen und Methoden zu bereichern. Die Gluck-Gesamtausgabe, ein Editionsprojekt der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, gibt die Werke des Komponisten in einer kritischen Werkausgabe heraus und leistet Grundlagenforschung zum musikhistorischen Umfeld, zur Überlieferung sowie zu Fragen der historischen Aufführungspraxis. Während die breiter sichtbaren Aktivitäten zu und um Gluck mit dem Ende des Jubiläumjahres ausklingen, gehen die Forschungen

sowie die Editionsarbeit unermüdlich weiter. Doch auch der wissenschaftliche Austausch durch Beteiligung an Symposien ist eine wichtige Komponente: so etwa bei dem internationalen Symposium unter dem Titel „Christoph Willibald Gluck: Bilder – Mythen – Diskurse“ (Wien, 23. bis 25. Oktober 2014), das von der Universität Wien in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Musik, der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur sowie der Goethe-Universität (Prof. Dr. Thomas Betzwieser, Institut für Musikwissenschaft) veranstaltet wird.

Daniela Philippi

Projekt Gruppenarbeitsplätze in der Zentralbibliothek gestartet

Mit den geänderten Anforderungen an die Studierenden geht auch ein Wandel in den Bedürfnissen an die Infrastruktur einher, dem sich eine moderne Bibliothek nicht dauerhaft verschließen kann und darf. In der Wunschvorstellung der Nutzer hat die Bibliothek nicht mehr nur die Aufgabe der Literaturversorgung, sondern ist darüber hinaus ein Ort des (gemeinsamen) Lernens und der Kommunikation.

In den Bereichsbibliotheken der Universitätsbibliothek auf den Campi Westend und Riedberg konnte durch moderne Neubauten darauf entsprechend reagiert werden. In der nun 50 Jahre alten Zentralbibliothek in Bockenheimer fällt

es auf Grund der baulichen Gegebenheiten um ein Vielfaches schwerer, adäquat auf die sich wandelnden Nutzerbedürfnisse zu reagieren. Doch gilt es auch hier Räume zu schaffen, die den kommunikativen Austausch und die Zusammenarbeit in Gruppen ermöglichen.

Trotz dieser neuen Gegebenheiten darf andererseits aber auch nicht aus den Augen verloren werden, dass es eine Vielzahl von Nutzern gibt, die in der Bibliothek die Stille suchen, um sich konzentriert z.B. auf ihre Prüfungen vorzubereiten. So muss und will die Universitätsbibliothek den verschiedenen Lerntypen und Charakteren unterschiedliche Angebote machen.

Unabhängig ob leise oder lauter, allein oder gemeinsam – die meisten Nutzer arbeiten heute mit Laptop oder Tablet und benötigen Strom. Die Ausstattung mit Steckdosen in den Lesesälen der Zentralbibliothek im 1. und 2. OG konnte bislang eher nur als „spärlich“ bezeichnet werden. Um hier zu einer deutlichen Verbesserung zu gelangen, wurde aktuell die Elektroinstallation in der Asienbibliothek (1. OG) und im Lesesaal Naturwissenschaften (2. OG) um 78 neue Dreifach-Steckdosen erweitert.

Während der Lesesaal Asienbibliothek nach der Wiedereröffnung sein altgewohntes Aussehen mit langen Tischreihen für Einzel-

arbeit beibehält und hier – genau wie im Lesesaal Geisteswissenschaften (EG) – auch weiterhin das Gebot der Ruhe gilt, erfolgt jetzt für den Lesesaal Naturwissenschaften teilweise eine Nutzungsänderung. In diesem Lesesaal wird die Stille zugunsten der Möglichkeit von Gruppenarbeiten aufgegeben – wobei auch hier Rücksicht auf andere Gruppen in der Lautstärke genommen werden sollte.

Anhand der Resonanz und eingehender Vorschläge (lesesae@ub.uni-frankfurt.de) kann das Projekt – im Erfolgsfall – im Dialog mit den Nutzern weiter ausgebaut werden.

Dr. A. Hausinger, E. Wiesner, C. Gilb

Campus Bockenheim

Universitätsbibliothek
Johann Christian Senckenberg
Zentralbibliothek
Tel: (069) 798-39205 /-39208
auskunft@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de

FB 09

Kunstabibliothek
Tel: (069) 798-24979
www.ub.uni-frankfurt.de/kunstabibliothek/kmbhome.html

Fachbibliothek zur Sozialen Gerontologie an der U3L

Juridicum, Raum 612
Tel: (069) 798-28862
hesse-assmann@em.uni-frankfurt.de
www.u3l.uni-frankfurt.de

Campus Westend

FB 01/02

Bibliothek Recht und Wirtschaft (BRuW)
Tel: (069) 798-34965 /-34968
www.ub.uni-frankfurt.de/bruw/home.html

FB 03 bis 05, 11

Bibliothek Sozialwissenschaften und Psychologie (BSP)
Tel: (069) 798-35122
bsp@ub.uni-frankfurt.de
www.ub.uni-frankfurt.de/bsp

FB 06 bis 08, 09 (z. T.), 10

Bibliothekszentrum
Geisteswissenschaften (BzG)
Infotheke Querbau 1
Tel: (069) 798-32500
Infotheke Querbau 6
Tel: (069) 798-32653
www.ub.uni-frankfurt.de/bzg

Campus Riedberg

FB 11, 13 bis 15

Bibliothek Naturwissenschaften
Tel: (069) 798-49105
www.ub.uni-frankfurt.de/bnat/home.html

Campus Niederrad

FB 16

Medizinische Hauptbibliothek (MedHB)
Tel: (069) 6301-5058
www.ub.uni-frankfurt.de/medhb/medhb.html

Informationsveranstaltungen in der Zentralbibliothek

- Überblick über die Angebote der UB
- Literatursuche im Katalog
- Informationen zu Ausleihe, Anmeldung und Bibliotheksausweis
- Nutzung von E-Journals und E-Books
- Einfache Recherche nach Aufsatzliteratur in Datenbanken
- Ergebnisse speichern oder drucken
- Dauer jeweils ca. 1,5 Stunden

Bibliothekseinführung für Erstsemester / Einsteiger

Bibliothekseinführung für Fortgeschrittene
Bibliothekseinführung für sonstige Interessenten

Termine und Anmeldung

bei der Info der Zentralbibliothek:

Bockenheimer Landstr. 134 - 138
http://www.ub.uni-frankfurt.de/benutzung/literatursuche.html

Tel.: 069/798-39205 oder -39208

E-Mail: auskunft@ub.uni-frankfurt.de



FREUNDE DER UNIVERSITÄT

»Ich unterstütze die Goethe-Universität, weil ich hier Elemente erkenne, die auf ständige Verbesserung der Lehre und der Unterstützung der Studierenden ausgelegt sind, bei gleichzeitigem Ausbau der Exzellenz in der Forschung. Das ist wichtig für Frankfurt. Das begeistert mich.«

Bettina Langenberg



Vorstand

Prof. Dr. Wilhelm Bender (Vorsitzender), Dr. Sönke Bästlein, Udo Cortis, Alexander Demuth, Dr. Thomas Gauzy, Holger Gottschalk, Prof. Dr. Heinz Hänel, Prof. Dr. Hans-Jürgen Hellwig, Julia Heraeus-Rinnert, Michael Keller, Dr. Friederike Lohse, Prof. Dr. Dr. Matthias Lutz-Bachmann, Renate von Metzler, Prof. Dr. Werner Müller-Esterl, Prof. Dr. Rudolf Steinberg, Claus Wisser

Geschäftsführer

Alexander Trog
Postfach 11 19 32
60054 Frankfurt am Main
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 910-47801, Fax: (069) 910-48700

Konto

Deutsche Bank AG
Filiiale Frankfurt
BLZ 50070010, Konto-Nr. 700080500
Freunde der Universität

Freunde der Universität

Die Vereinigung von Freunden und Förderern der Goethe-Universität mit ihren rund 1.600 Mitgliedern hat im vergangenen Jahr mit knapp 440.000 Euro rund 240 Forschungsprojekte aus allen Fachbereichen der Universität unterstützt, die ohne diesen Beitrag nicht oder nur begrenzt hätten realisiert werden können. Einige dieser Projekte stellen wir Ihnen hier vor.

Freunde Aktuell

Per E-Mail informieren wir unsere Mitglieder schnell und aktuell über interessante Veranstaltungen an der Universität. Interesse? Teilen Sie uns doch bitte einfach Ihre E-Mail-Adresse mit:

Lucia Lentes
freunde@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12756

Förderanträge an die Freunde

Susanne Honnef
foerderantraege@vff.uni-frankfurt.de
Tel: (069) 798-12433

Bitte vormerken

13.11.2014
Mitgliederversammlung

www.freunde.uni-frankfurt.de

ROOMHERO gewinnt Goethe-Innovations-Preis

Freundesvereinigung organisiert mit Goethe-Universität und Handelsblatt INNOVATIONSFORUM 2014



Organisatorin Dr. Friederike Lohse, Vizepräsident Prof. Rainer Klump (4.v.r.) und Moderator Gabor Steingart (links) mit den Diskutanten.
Fotos: Handelsblatt/Bert Bostelmann

Beim Goethe-INNOVATIONSFORUM 2014 trafen Vertreter aus der deutschen Wirtschaft auf studentisches Unternehmertum. Startups der Goethe-Universität präsentierten ihre Unternehmenskonzepte, und die Vorstandsvorsitzenden von BASE, Bosch und Siemens Hausgeräte, Carl Zeiss, Porsche sowie BP Europa diskutierten das Thema Innovationen. 600 Gäste nahmen am 11. September an der Veranstaltung teil, die von der Freundesvereinigung gemeinsam mit der Goethe-Universität und dem Handelsblatt organisiert wurde. An diesem Abend wurde auch der Goethe-Innovations-Preis, der von den Freunden und Förderern der Universität finanziert wird, an Startup-Unternehmen verliehen.

Freunde und Förderer stiften Preisgeld in Höhe von 17.000 Euro

Der Vizepräsident der Goethe-Universität, Prof. Dr. Rainer Klump, begrüßte die Gäste im Festsaal der Universität. Danach stellten sich die drei Startups, die für den Goethe-Innovations-Preis nominiert waren, dem Publikum vor: ROOMHERO, MeinUnternehmensfilm und ArtGenika. Für den Preis konnten sich alle Startups bewerben, die von Studenten und Mitarbeitern der Goethe-Universität gegründet wurden und die Mitglieder im Goethe-Unibator

sind, dem Gründerzentrum der Universität.

Zuerst präsentierten sich die Gründer von ArtGenika, die sich auf Dienstleistungen im Bereich der Bioanalytik spezialisiert haben. Das Startup hat eine innovative Technologie zur Analyse von DNA-Fragmenten entwickelt, die in den Bereich Medizin und Lebensmittelsicherheit, beispielsweise bei der Diagnostik von Krankheitserregern, zur Anwendung kommt.

Das Startup MeinUnternehmensfilm produziert Erklärvideos, Image- und Werbefilme für Unternehmen. Die Macher erklärten, dass sie sich zum Ziel gesetzt haben, in maximal zwei Minuten komplexe Anliegen einfach und verständlich zu vermitteln. Ihr Können stellten sie auf dem INNOVATIONSFORUM auch gleich unter Beweis mit einem lustigen Video zu ihrer eigenen Geschäftsidee.

Als drittes präsentierte sich das Technologie-Startup ROOMHERO. Das Team will dabei helfen, die passenden Einrichtungen für Wohnungen, Häuser oder Büros zu finden. Wer keine Lust oder Zeit hat, selbst nach Möbeln zu suchen, kann sich von der eigens von Roomhero entwickelte Software Einrichtungskonzepte erstellen lassen und die Möbel auch gleich online bestellen.

Alle drei Startups konnten die Jury des Goethe-Innovations-Preises mit ihren zukunftsweisenden Ideen überzeugen und erhielten ein Preisgeld von insgesamt 17.000 Euro. Überreicht wurden die Preise von Dr. Friederike Lohse, stellvertretende Vorstandsvorsitzende der Freunde und Förderer und Initiatorin der Veranstaltung. Den ersten Preis, der mit 10.000 Euro dotiert ist, erhielt in diesem Jahr das Team von ROOMHERO. Ihre Idee überzeugte vor allem durch ein innovatives Vertriebskonzept verbunden mit dem Einsatz modernster Technologie. „Mein Unternehmensfilm“ gewannen als Zweitplatzierte 5.000 Euro und ArtGenika erhielten 2.000 Euro für den dritten Platz.

auch, dass bei der Umsetzung neuer Ideen vor allem der Nutzen für den Konsumenten und die Sicherheit seiner Daten im Mittelpunkt stehen müsse. Nicht jede Innovation sei auch gleich sinnvoll. Eine App, mit der man seine Waschmaschine an- und abschalten kann, hält Ottenberg beispielsweise für weniger nützlich und auch bei der zunehmenden Internetfähigkeit von Haushaltsgeräten ist laut Ottenberg Vorsicht angebracht. In diesem Jahr sei zum Beispiel ein Kühlschrank in den USA gehackt worden, der an das Internet angeschlossen war, und daraufhin Spam-Mails verschickte.

Die anschließende Diskussion der Wirtschaftsvertreter von BASE, Porsche, BP Europa und Carl Zeiss



Das Sieger-Team von ROOMHERO.

Innovationen in der deutschen Wirtschaft

Auch große Wirtschaftsunternehmen sind daran interessiert, innovative Ideen zu fördern und kreative Absolventen zu gewinnen. Dr. Karsten Ottenberg, Vorstandsvorsitzender der Bosch und Siemens Hausgeräte GmbH, erläuterte in einem Impulsvortrag im Anschluss an die Preisverleihung, welche Rolle Innovationen in seinem Unternehmen spielen. Die neuen Technologien eröffnen auch im Bereich der Hausgeräte völlig neue Möglichkeiten, so Ottenberg. In Zukunft könnten Hausgeräte viel individueller an die Bedürfnisse der Kunden angepasst werden. Allerdings betonte er

wurde von Handelsblatt-Herausgeber Gabor Steingart moderiert. Die Vorstandsvorsitzenden erläuterten, welche Innovationen in ihren Unternehmen schon entstanden sind, welche Neuerungen sie in Zukunft erwarten und wie sie die Kreativität ihrer Mitarbeiter fördern.

Im Anschluss an das INNOVATIONSFORUM hatten die Besucher noch die Möglichkeit, sich im Foyer des Casino-Gebäudes an Ständen über die teilnehmenden Unternehmen zu informieren bzw. vor dem Casino die zukunftsweisenden Auto-Modelle zu betrachten. Außerdem standen die Gründer der Startups noch für Fragen zur Verfügung.

Ina Christ

Historiker-Seminar wird zum Stoff für Radio-Feature im hr

Geschichte hautnah können die Hörer der Radiosendung „Verlorene Denker“ am 19. Oktober erleben. Neun Studierende der Goethe-Uni werden hier selbst erzählen, was sie über das Leben von fünf Frankfurter Professoren herausfanden, nachdem diese durch den Nationalsozialismus ihre Stellung verloren hatten.

Hörspielstudio 6 im Hessischen Rundfunk. Erster Produktionstag für das Radio-Feature „Verlorene Denker“. Die Stimmung im Vorraum ist positiv gespannt: Nach einigen Gruppenaufnahmen zum Warmwerden mit den Produktionsabläufen im Radio, werden die Studierenden mehrere Tage lang zu „Einzeltakes“ in den hr kommen. Am Mikrophon werden sie davon erzählen, wie sie sich im Rahmen eines Seminars

holung ist sie zufrieden: „Gut, nehme ich.“ Andere Aufnahmen müssen zehnmal wiederholt werden: „Punkt heißt Pause, geh runter mit der Stimme“, bittet Marlene Breuer oder „sprich deutlicher“. Sie ist überrascht, wie gut die Aufnahmen klappen. „Selbst Profis lassen sich von Mikros einschüchtern. Die Studierenden hier trauen sich etwas. Man merkt, dass sie einen emotionalen Zugang zu dem Thema haben.“

Kein Wunder, schließlich haben sie es selbst ausgesucht. „Die Idee, sich aus den Listen der rund 200 Entlassenen gerade die Personen herauszusuchen, über deren weiteres Leben man nichts Genaues weiß, kam aus ihrer Mitte“, sagt Dozent Thorben Giese, der das Seminar zusammen mit drei Profis aus dem hr leitete, darunter Regis-

sehen Rundfunkanstalt und Uni. „Es gab keine Sekundärliteratur. Die Studierenden mussten in Archive gehen, bei den Nachkommen im Kibbuz anrufen, sich die Biographien wirklich selbst erarbeiten“, schwärmt er. Herausgekommen seien fünf unglaublich spannende Geschichten, die die Brutalität des Systems gut belegen. „Den Nazis gelang es, Menschen aus dem öffentlichen Bewusstsein zu löschen.“ Von vielen habe man nie mehr etwas gehört. „Dass wir die Geschichte von fünf von ihnen ausgegraben haben, betrachten wir als kleine Wiedergutmachung.“ Die Studierenden hätten ganz nah am Menschen gearbeitet. „Das ist für Historiker eine ganz wichtige Erfahrung, die sie bei Karl dem Großen nicht mehr machen können.“

Beim Sprechen ihrer Texte wird es ihnen manchmal kalt den Rücken herunterlaufen. „Die Appellprotokolle aus Buchenwald haben gesprochen eine noch größere Kraft als nur gelesen“, sagt Regisseurin Marlene Breuer. Sie hat die Studierenden während des Seminars dabei betreut, „wie aus einem geschriebenen Text ein klingender Text wird“. Das Ergebnis kann man sich am 19. Oktober um 18.05 Uhr 55 Minuten lang anhören. Es wird eine Mischung sein aus den Stellen, in denen die Studierenden ihr Vorgehen beschreiben, und O-Tönen, die Profis aus dem Schauspiel Frankfurt sprechen.

Mit „Gefunden haben wir Spuren, Zitate, Artefakte“, schließt das Hörspiel: ein Gemälde von Herman Lismann, eine Formel von Paul Epstein, die immer noch in Mathematikbüchern steht, das Buch „der Selbstmord“ von Raphael Weichbrodt und ein Medikament, das vom Chemiker Edmund Speyer entwickelt, immer noch auf dem Markt ist: Eudokal. „Die Spuren bleiben, die Menschen sind verloren. An sie zu erinnern bleibt unsere Aufgabe.“

Julia Wittenhagen

seurin Marlene Breuer. „Sie wollten neue Wege gehen und haben mit enormem Engagement in Meldeeregistern, im Uni-Archiv, in Firmenarchiven und Museen recherchiert.“ Viele Schicksale waren nicht mehr rekonstruierbar, was manchmal zu panischen Fragen führte, womit man denn nun den Hörfunkbeitrag füllen soll. „Aber als klar war, auf wen wir uns fokussieren, haben sie hochmotiviert über die Winterferien an den Manuskripten gearbeitet.“

Recherche ohne Sekundärliteratur

Der Kontakt zum hr kam über Hans Sarkowicz zustande, der nicht nur Leiter Kultur bei hr 2 ist, sondern als Dozent an der Goethe-Uni schon einige Hörspiele mit Studierenden der Literaturwissenschaften produziert hat. Redakteurin Christiane Kreiner unterstützte bei der Produktion der Manuskripte und koordinierte die Zusammenarbeit mit dem Sender. „Torben Giese hatte die inhaltliche Verantwortung. Wir haben nur Impulse gegeben, wie man herangehen, wo man nachschauen kann“, beschreibt Sarkowicz, selbst Historiker, die ungewöhnliche Kooperation zwi-



Foto: Astrid Ludwig

aufmachen, die Lebenswege von solchen Professoren zu beleuchten, die zwischen 1933 und 1937 ihre wissenschaftliche Karriere an der Goethe-Universität aufgrund ihrer jüdischen Herkunft oder Ehe mit einer Jüdin aufgeben mussten. Dass die Ergebnisse dieses Seminars im Rahmen von GU100 in ein Radiofeature münden sollen, stand von vorneherein fest. „Das ist im buchlastigen Geschichtsstudium etwas ganz Besonderes“, sagt die Lehramtsstudierende Henrike Blaum. „Außerdem bekommt durch die Radiosendung das, was wir über die verlorenen Denker herausgefunden haben, eine besondere Tragweite“, freut sie sich.

Einsatz am Mikro

Kurz darauf nimmt ihr Kommilitone Philipp Hanke im Aufnahme-studio vor dem Mikrophon Platz und spricht schwungvoll seinen Text: „Ein Maler im Depot – Hermann Lismann.“ Die Regisseurin Marlene Breuer, die hinter der Glasscheibe an den Aufnahmege-räten sitzt, reagiert schnell. „Denk, was Du sprichst. Seine Werke wurden aus dem Stadel entfernt.“ Schon bei der zweiten Wieder-



RINGVORLESUNG: DENKEN UND GLAUBEN

15. Oktober 2014

Der Urknall und die Gottesfrage.

Ein Streifzug vom Inneren der Atome an die Grenzen des Universums
Prof. Thomas Schimmel (Karlsruher Institut für Technologie)

22. Oktober 2014

Die Ordnung des Denkens

Prof. Onur Güntürkün (Ruhr-Universität Bochum)

29. Oktober 2014

Reflexion über Denken, Glauben und Wissen

Prof. Günther Böhme

5. November 2014

Was ist Wahrheit?

Antworten aus dem Glauben und der philosophischen Vernunft
Prof. Josef Hainz (Goethe-Universität)

12. November 2014

Symbole als Glaubensträger, Symbolismus als Philosophie.

Kunst zwischen Glauben und Wissen

PD Dr. Viola Hildebrand-Schat (Goethe-Universität)

19. November 2014

Denken und Glauben in der Medizin.

Ist Selbstverständliches wirklich selbstverständlich?

PD Dr. Roland Inglis (Goethe-Universität)

26. November 2014

Wie Worte wirken.

Zur symbolischen und performativen Qualität religiösen Sprechens

Prof. Katharina Liebsch (Helmut Schmidt Universität Hamburg)

3. Dezember 2014

Fundamentalismus: Denk-Welten und Lebens-Welten

Prof. Hans-Günter Heimbrock (Goethe-Universität)

10. Dezember 2014

Denken und Glauben in der Psychologie

Prof. Viktor Sarris (Goethe-Universität)

17. Dezember 2014

Über das Verhältnis von Mathematik und Musik

Prof. Holger Lorenz (Goethe-Universität)

14. Januar 2015

Zu Gast im „Haus der Weisheit“:

Denkender Glaube in der islamischen Philosophie des Mittelalters

Prof. Gertrude Deninger-Polzer (Goethe-Universität)

21. Januar 2015

Der Glaube, der nach dem Verstehen fragt

Prof. Markus Wriedt (Goethe-Universität)

28. Januar 2015

Über das Denken der Computer

Prof. Gillian Queisser (Goethe-Universität)

4. Februar 2015

Die Macht der Ideologie

Prof. Günther Böhme (Goethe-Universität)

11. Februar 2015

„Wissen“ und „Glauben“ zwischen Theorie und Praxis

Prof. Matthias Lutz-Bachmann (Goethe-Universität)

Die Vorträge finden jeweils von 14.00 bis 16.00 Uhr im Hörsaalgebäude H V, Mertonstraße 17–21, Campus Bockenheim statt.

Veranstalter: Universität des 3. Lebensalters

➤ www.uni-frankfurt.de/42584075

Neuberufene

Birgit Becker



Foto: Privat

Birgit Becker ist seit April 2014 Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung am Institut für Soziologie des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften der Goethe-Universität.

Sie ist zudem Mitglied des Center for Individual Development and Adaptive Education of Children at Risk (IDeA) und External Fellow am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES).

Birgit Becker studierte von 1998 bis 2003 Sozialwissenschaften an der Universität Mannheim und war danach als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Mannheim und am Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung (MZES) tätig. Nach ihrer Promotion im Fach Soziologie an der Universität Mannheim im Jahr 2009 arbeitete sie als Postdoc Fellow am MZES und als Survey-Projektberaterin bei GESIS.

Seit November 2011 ist sie Juniorprofessorin, seit April 2014 Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt Empirische Bildungsforschung an der Goethe-Universität Frankfurt.

Ihre Forschungsinteressen liegen in den Bereichen Bildungsungleichheit und Bildungsentscheidungen, frühe Kindheit und Sozialisation sowie Migration und Integration. Diese Themen bilden auch Schwerpunkte ihrer Lehre. Daneben bietet sie regelmäßig Lehrveranstaltungen in den Bereichen Statistik und Methoden der empirischen Sozialforschung an. UR

Katrin Auspurg



Foto: Dettmar

Katrin Auspurg ist seit April 2014 Professorin für Soziologie mit dem Schwerpunkt quantitative Methoden der empirischen Sozialforschung. Sie hat 2006 an der Ludwig-Maximilians-Universität München ihr Diplom in Soziologie mit Auszeichnung erhalten (Nebenfächer Sozialpsychologie und Statistik) und sich 2010 an der Universität Konstanz summa cum laude mit einer Arbeit zur analytischen Soziologie promoviert. Zwischen 2006 und 2014 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin und akademische Rätin am Fachbereich Soziologie der Universität Konstanz, seit 2012 ist sie zudem Research Associate am Institute for Social and Economic Research (ISER) der Universität Essex (UK).

Zu ihren Interessen in Forschung und Lehre zählen die Beschäftigung mit aktuellen Methoden quantitativer empirischer Sozialforschung und ihrer Anwendung. Inhaltliche Schwerpunkte sind die methodische Weiterentwicklung von Surveys und experimentellen Designs (z. B. Faktorielle Surveys und Choice-Experimente), die Forschung zum Publication Bias und Wissenschaftssystem (z. B. Karrierechancen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern) sowie die Nutzung von georeferenzierten Daten für räumliche Analysen (z. B. Einfluss von Nachbarschaften). Im Bereich der Familien- und Arbeitsmarktsoziologie stehen Erklärungen sozialer Ungleichheiten im Vordergrund. Beispielsweise beschäftigen sich aktuelle Drittmittelprojekte mit Geschlechterungleichheiten und ihrer Entstehung durch Karriereabstimmungen in Partnerschaften. Darüber hinaus engagieren sich Auspurg und ihr Team für ein besseres Verständnis von Prozessen der Diskriminierung, Stereotypen und Rollenleitbildern und deren Bedeutung für die Entstehung sozialer Ungleichheiten.

Mit Antritt der Professur ist Auspurg Co-Sprecherin des Methodenzentrums „Starker Start ins Studium“. Das Zentrum setzt sich für bessere Studienbedingungen und eine bessere Qualität der Methodenlehre in den Bachelorstudiengängen Sozialwissenschaften ein und ermöglicht dazu unter anderem ein umfangreiches Angebot an zusätzlichen Lehrveranstaltungen, Tutorien und Tutorenschulungen. Zudem werden innovative didaktische Elemente gefördert, etwa im Bereich des E-Learning (<http://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/40061033/methodenzentrum>). Damit werden Studierenden an der Goethe-Universität herausragende Möglichkeiten geboten, ihre Motivation, Kenntnisse und Kompetenzen im Bereich Methoden der empirischen Sozialforschung zu stärken. UR

Alexander Ludwig



Foto: Privat

Alexander Ludwig ist seit April 2014 Professor für Public Finance and Debt Management am Research Center SAFE der Goethe-Universität. Zuvor war er seit September 2009 Professor für Makroökonomie am Center for Macroeconomic Research (CMR) an der Universität zu Köln.

Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre an der Universität Mannheim promovierte er am Mannheim Research Institute for the Economics of Aging (MEA) mit Aufhalten an der Universität Pompeu Fabra, Barcelona und der University of California, Berkeley. Anschließend war er als Assistant Professor (Habilitation) am MEA tätig. Er ist Direktor am FiFo der Universität zu Köln, Senior Fellow am MEA (München), Research Associate am ZEW (Mannheim) und Research Fellow bei Netspar (Tilburg).

In seiner Forschung untersucht er die Auswirkungen des demographischen Wandels auf das Wirtschaftswachstum, internationale Kapitalrenditen und die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme.

Im Mittelpunkt seiner Forschung stehen dabei Fragen nach der optimalen Ausgestaltung von sozialen Sicherungssystemen und des Steuersystems sowie der Bildungsfinanzierung.

Nach einem Forschungssemester wird Alexander Ludwig ab Sommersemester 2015 Vorlesungen und Seminare wie „Introduction to Economics“ im Bachelor-, „Macroeconomics of Social Insurance“ im Master- sowie „Computational Economics“ im Doktorandenprogramm anbieten.

Alexander Ludwig ist Mitglied des redaktionellen Beirats bei den Fachzeitschriften „Journal of Pension Economics & Finance“ und „Journal of Demographic Economics“. UR

Nachrufe

Professor Friedrich Willi Pons



Foto: Privat

Im Alter von 77 Jahren verstarb am 5.7.2014 der Mikrobiologe Prof. Friedrich Willi Pons. Nach einem Studium der Biologie und Chemie spezialisierte er sich auf Genetik in der Pionierzeit der Molekularen Biologie in einem sehr guten Umfeld mit den Kollegen B. Rajewsky, Th. Wieland, G. Pfeleiderer, R. W. Kaplan, A. Kleinschmidt, H. Zahn. Seine Promotion zur Untersuchung der DNS einiger Serratia-Stämme und deren Phagen bei Prof. R. W. Kaplan fand 1965 sehr viel wissenschaftliche Beachtung.

Seit 1967 war er zunächst als Akademischer Rat und bis zu seiner Pensionierung im Jahr 2001 Universitätsprofessor im Fachbereich Biologie. Mit großem Geschick in finanziellen und organisatorischen Dingen war er Geschäftsführender Direktor der Mikrobiologie und Fachbereichsdekan.

Seine wissenschaftlichen Interessen waren chemisch induzierte Mutationen, Acridin-induzierte frameshift-Mutationen, Einfluss von DNA-Reparatur-Defizienzen (darunter sog. Mutatoren) auf spontane und induzierte Mutationen des Bakteriums Escherichia coli. Die Untersuchung der Mutagenese des Phagen Lamda und die Bedeutung von Coffein bei der frameshift-(Leserahmenverschiebung)-Mutagenese waren dabei ein wissenschaftlicher Durchbruch.

Nach seiner Pensionierung war Herr Pons seinem Institut stets verbunden. Er war ein liebenswürdiger und kompetenter Ratgeber. Die Frankfurter Mikrobiologen werden Herrn Pons in lieber Erinnerung behalten.

Karl-Dieter Entian
und Helmut Steiger

Prof. Dr. Dr. Hans-Joachim Teuber

Wie leider erst jetzt bekannt wurde, verstarb im März dieses Jahres Herr Kollege Teuber mit 95 Jahren. Geboren am Ende des 1. Weltkrieges in Berlin, studierte er dort ab 1937

gleichzeitig Chemie und Medizin. Nach Promotion und Habilitation an der Universität Heidelberg wechselte er 1953 an die Universität Frankfurt. Es folgte 1960 die Ernennung zum apl. Professor, 1970 zum Wissenschaftlichen Rat und Professor. 1984 trat Kollege Teuber in den Ruhestand.

Seine frühen wissenschaftlichen Arbeiten galten den Oxidationen mit Fremysalz, dem Kaliumnitrosodisulfonat. Hierbei gelang die Oxidation von Phenolen mit freien ortho-Positionen zu ortho-Chinonen, eine präparativ interessante Methode. Das Interesse verlagerte sich dann mehr und mehr auf die Synthese von Heterocyclen, bevorzugt Indolen. Noch über seine Pensionierung hinaus arbeitete und publizierte er weiter auf diesem Gebiet.

Prof. Teuber war ein ruhiger, feinsinniger und freundlicher Kollege, der zurückgezogen lebte und neben der Chemie – soweit bekannt – keine Hobbies pflegte. Neben der chemischen Synthese galt sein Interesse stets der Medizin. Jährlich traf er sich auch im hohen Alter mit seinen ehemaligen Doktoranden, um deren Werdegang zu verfolgen.

Wir werden uns seiner in würdigem Gedenken erinnern.

Hans Joachim Bader
und Joachim Engels

Auszeichnung

Akademie nimmt Rainer Forst auf

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat den Frankfurter Professor und Leibniz-Preisträger Rainer Forst als ordentliches Mitglied aufgenommen. Das Gelehrtenegremium ist die Nachfolgeorganisation der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften, der seinerzeit auch Immanuel Kant angehört hatte. Derzeit haben fünf weitere Frankfurter Forscher einen Sitz in der Akademie, darunter Nobelpreisträger Hartmut Michel. Forst befasst sich mit Grundbegriffen der politischen Philosophie, vor allem mit Theorien von Gerechtigkeit, Toleranz und Demokratie. UR

Frankfurter Krebsforscher und Kinderärzte erhalten hoch dotierte Auszeichnungen

Die Krebsforscher Rupert Handgretinger und Thomas Klingebiel wurden mit dem Robert Pflieger-Forschungspreis ausgezeichnet. Die beiden Kinderärzte erhielten die mit je 50.000 Euro dotierte Auszeichnung für ihre Beiträge zur Immuntherapie von Krebserkrankungen und für die Entwicklung einer speziellen Stammzell-Transplantation bei Leukämien. Handgretinger ist Ärztlicher Direktor der Abteilung für Pädiatrische Hämatologie/Onkologie an der Kinderklinik der Universität Tübingen, Klingebiel ist Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin der Universität Frankfurt. UR

Frankfurter Chemiker Harald Schwalbe zum Wissenschaftler des Jahres gewählt

Prof. Harald Schwalbe erhält für seine besonderen Forschungsleistungen die mit 25.000 Euro dotierte Auszeichnung des „Scientists of the Year“. Der Preis der Kassel-Stiftung wurde vergangenes Jahr zum ersten Mal verliehen. In ihrem Votum

lobten die Gutachter Schwalbe als engagierten Hochschullehrer mit einem außerordentlichen hohen Maß an strategischem Denken und politischem Gespür für erfolgreiche Drittmittelwerbung. 30 Prozent der gesamten EU-Mittel der Goethe-Universität gingen auf Projekte von Prof. Schwalbe zurück.

Schwalbe, der bereits zwei Mal für gute Lehre ausgezeichnet worden ist, wird das Preisgeld den jährlich stattfindenden Winterschulen des Fachbereichs Biochemie, Chemie und Pharmazie zur Verfügung stellen. UR

Wiederwahl von Prof. Winfried Banzer als Vorstandsmitglied der BVPG

Prof. Winfried Banzer, der bereits seit 2007 im Vorstand der Bundesvereinigung ist, wurde in seinem Amt bestätigt und für weitere drei Jahre in den Vorstand der Bundesvereinigung Prävention und Gesundheitsförderung e.V. (BVPG) berufen. Die BVPG ist ein gemeinnütziger, politisch und konfessionell unabhängiger Verband. 127 Organisationen sind zurzeit Mitglied der BVPG, darunter vor allem Bundesverbände des Gesundheitswesens, aber auch Sozial- und Wohlfahrtsverbände, Bildungseinrichtungen und Akademien, die einen Arbeitsschwerpunkt im Bereich „Prävention und Gesundheitsförderung“ aufweisen. UR

Prof. Manfred Niekisch in den Landesnaturschutzbeirat berufen

Der Lehrbeauftragte der Goethe-Universität und Direktor des Zoos Frankfurt, Manfred Niekisch, steht nun im Landesnaturschutzbeirat dem Hessischen Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz für die kommenden fünf Jahre beratend zur Seite. Der gemäß dem Hessischen Ausführungsgesetz zum Bundesnaturschutzgesetz (HAGBNatschG) zu berufende Landesnaturschutzbeirat (LNSB) hat die Aufgabe, die Naturschutzbehörde in grundsätzlichen Angelegenheiten des Naturschutzes zu beraten. Die Naturschutzbehörde wiederum unterrichtet den Beirat über grundsätzliche Angelegenheiten des Naturschutzes. Dies gilt insbesondere für die Vorbereitung von Rechtsverordnungen und Satzungen sowie die Planungen und Planfeststellungen nach anderen Rechtsverordnungen von überörtlicher Bedeutung, bei denen die Naturschutzbehörde mitwirkt. UR

Geburtstage

65. Geburtstag

Prof. Dirk Fabricius
Fachbereich Rechtswissenschaft

Prof. Dietmar Schmidtbleicher
Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

70. Geburtstag

Prof. Volker Hodapp
Fachbereich Psychologie und Sportwissenschaften

85. Geburtstag

Prof. Ina-Maria Greverus
Fachbereich Sprach- und Kulturwissenschaften

**9. Oktober 2014 bis
15. Februar 2015**

Ausstellung
*Gefangene Bilder.
Wissenschaft und Propaganda
im Ersten Weltkrieg*

historisches museum frankfurt,
Fahrtr 2 (Römerberg)

Anhand von Fotografien gefangener
Kolonialsoldaten, zeigt die Ausstellung,
wie der Krieg neue Forschungsmöglich-
keiten für die Wissenschaft eröffnete
– und wie umgekehrt Wissenschaftler
politischen und ideologischen Absichten
dienten.

Veranstalter:
historisches museum frankfurt
➤ www.historisches-museum-frankfurt.de

10. bis 19. Oktober 2014

Lateinamerikanische Woche
*Fünfte Lateinamerikanische
Woche auf dem Campus
Westend*

Campus Westend, Siolistraße 7

Gastland der fünften Lateinamerikani-
schen Woche ist in diesem Jahr Chile.
Zentrale Themen der gesamten Woche
sind die verschiedenen politischen, wirt-
schaftlichen und sozialen Integrations-
bestrebungen in Lateinamerika sowie
die Situation der indigenen Bevölkerung.

Veranstalter: Evangelische Hoch-
schulgemeinde ESG und Katholische
Hochschulgemeinde KHG

➤ www.esg-frankfurt.de und
➤ www.khg-frankfurt.de

22. Oktober 2014

Außer der Reihe – CGC Forum
*»Natur – Wissenschaft –
Geschlecht: Forscherinnen in
Frankfurt«*

Prof. Birgit Blättel-Mink und
Prof. Verena Kuni, 18 Uhr,
Campus Westend, PEG-Gebäude,
1. Stock, R. 1.G 191, Grüneburgplatz 1

Wie die Natur der Geschlechtscharak-
tere als soziale Konstruktion entlarvt
wurde, so sind auch die Wissenschaften
selbst alles andere als geschlechts-
neutral. Insbesondere in den Natur-
wissenschaften sind Frauen bis heute
unterrepräsentiert – erst recht gilt das in
historischer Perspektive.

Veranstalterin:
Cornelia Goethe Zentrum
➤ www.cgc.uni-frankfurt.de

23. bis 30. Oktober 2014

Aktivitäten der Evangelischen
Studierendengemeinde ESG auf
dem Campus Westend

23. Oktober 2014, 18.00 Uhr
Arabisch-Kurs
für AnfängerInnen und Fortgeschrittene,
immer donnerstags, Beginn: 23.10.2014,
Anmeldung notwendig, Kursgebühr 60 Euro

29. Oktober 2014, 19 Uhr
Dokumentarfilm über Kathmandu
von und mit Frau Singh,

weitere Termine auf der Homepage
30. Oktober 2014, 17.30 & 18.45 Uhr
Zumba fitness, immer donnerstags,
Gebühr: 10er Karte 30 Euro für Studie-
rende/60 Euro für Andere

Mehr Veranstaltungen und
Informationen unter
➤ www.esg-frankfurt.de

**27. Oktober 2014 bis
14. Januar 2015**

Aktivitäten der Katholischen
Hochschulgemeinde KHG auf dem
Campus Westend

27. Oktober, 18.30–20 Uhr
Spanisch-Sprachkurs für Anfänger,
montags, bis zum 19. Januar 2015,
10 Termine, Kosten 50 Euro, Anmeldung
unter: anmeldung@khg-frankfurt.de

14. November, freitags von 17–20 Uhr,
samstags 10–15 Uhr
Kurs Deutsche Gebärdensprache,
15. und 21./22. November 2014,
Kosten 45 Euro, Anmeldung bis
spätestens 31. Oktober

27. November, 16 Uhr
Stehen – Gehen – Ausstrahlung,

**AFRIKANISTISCHES
KOLLOQUIUM****21. November 2014**

Sprachvergleich in Afrika
aus dialektologischer
Perspektive am Beispiel des
Kamba-Dialektatlases,
Prof. Wilhelm J.G. Möhlig
(Universität zu Köln)

16. Januar 2015

What ails Kiswahili literature?,
Dr. Rémy Armand Tchokothe
(Universität Bayreuth)

23. Januar 2015

Predicate-centered focus
types in Khoekhoegowab:
A morphosyntactic analysis,
Sylvanus Job
(Humboldt-Universität Berlin)

6. Februar 2015

Transregionale Kontaktzone
Indischer Ozean: Afrikanisch-
asiatische Interaktionen in
Uganda und Sansibar,
Dr. Julia M. Schwarz
(Goethe-Universität)

Die Vorträge finden jeweils
von 11.30 bis 13.00 Uhr
im 5. OG, Raum 507,
Neue Mensa, Bockenheimer
Landstr. 133 statt.

Veranstalter:
Institut für Afrikanistik

➤ www.uni-frankfurt.de/41106394

Anmeldung bis 24. November unter
sichmann@khg-frankfurt.de

14. Januar
Stress und Stressbewältigung im
Studium, Anmeldung bis 13. Januar
2015 unter sichmann@khg-frankfurt.de

Mehr Veranstaltungen und
Informationen unter
➤ www.khg-frankfurt.de

27. Oktober 2014

Vortrag
*Neuroökonomie –
Die Marktplätze im Gehirn*

Prof. Jochen Röper (Goethe-Universität),
18.15 Uhr, Universitätsklinikum,
Haus 22, Hörsaal 1, Theodor-Stern-Kai 7

Veranstalter:
Interdisziplinäres Zentrum für
Neurowissenschaften Frankfurt

➤ www.izn-frankfurt.de

29. Oktober 2014

Vortragsreihe „Die aktuellen Aus-
wirkungen des Klimawandels“
*Welche Auswirkungen
des Klimawandels wurden
bereits beobachtet (und
welche noch nicht)?*

Prof. Petra Döll (Goethe-Universität),
18.15 Uhr,
Campus Bockenheim,
Hörsaal H 14, 4. Stock,
Mertonstraße 17–21

Die Referentin ist Hydrologin und Leit-
autorin des Kapitels zu Süßwas-
serressourcen im aktuellen Fünften
Sachstandsbericht. Sie wird auf die
Auswirkungen auf Gletscher, Durchfluss,
Dürren und Hochwasser eingehen.

Veranstalter: Frankfurter
Geographische Gesellschaft e.V.

➤ www.fgg-info.de

29. Oktober 2014

Diskussion
*Bewegte Bilder?
Bewegtes Lernen?*

16 Uhr, Gästehaus der Goethe-
Universität, Beethovenstr. 36

Im Rahmen der Veranstaltung werden
in diesem Jahr Konzepte und Erfahrungen
beim Einsatz von eLectures, Erklärvideos
etc. in der Hochschullehre und in der
betrieblichen Bildung vorgestellt und
in Bezug auf ihre Einsatzszenarien
diskutiert.

Veranstalter: studiumdigitale
➤ www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de

30. Oktober bis 4. Dezember*Winterkonzerte*

mit Studierenden und Lehrenden
der Frankfurter Musikhochschule,
gefördert vom AstA: „Kirche am
Campus“ Bockenheim, Studieren-
denhaus, Jügelstraße 1, dienstags &
donnerstags um 19.30 Uhr

30. Oktober
Harfenklasse der HfMDK
6 Harfenistinnen: Amandine Carbuccia,
Letizia D'Amico, Isabelle Müller, Hila Ofek,
Clara Simarro Röhl & Tatjana von Sybel

6. November
Klavier Solo Guon Kim

13. November
Klavier Solo „Leichte Musik der Romantik
– schwer geschrieben!“ Jan Felgten

20. November
Gitarre Solo Gvaneta Betaneli

27. November
„Il Quadro Animato“
Ensemble für Alte Musik
4. Dezember
Klavier Solo Hyemee Park

Veranstalter: Evangelische
Hochschulgemeinde ESG
➤ www.esg-frankfurt.de

**31. Oktober 2014 bis
6. Februar 2015**

Vortragsreihe der Internet-Arbeitsgruppe
„Enigma“
*Aktuelle Entwicklungen zu
Internet und neuen Techniken*

31. Oktober 2014
E-Government – Die Kommunikation
der Verwaltung im Umbruch
Norbert Koeberich, Manfred Mühe,
Renate Hartmann

7. November 2014
Roboter/ Robotik – wie neue Technik
im Alltag und in der Produktion
unterstützt, Heinz Hupfer

21. November 2014
Sicher im Internet,
Hans-Joachim Weimann

23. Januar 2015
E-Government in der Kommunal-
verwaltung, Malte Jörg Uffeln

6. Februar 2015
Wege zum autonomen Fahren –
intelligent Drive, Ulrich Weinert

Die Vorträge finden jeweils von
12 bis 14 Uhr im Hörsaalgebäude H 7,
Mertonstraße 17–21,
Campus Bockenheim statt.

Veranstalter:
Universität des 3. Lebensalters
➤ www.uni-frankfurt.de/42584075

12. November 2014

Vortragsreihe „Die aktuellen
Auswirkungen des Klimawandels“
*Eisschwund und neue Seen
im Hochgebirge*

Prof. Wilfried Haeberli (Univer-
sität Zürich), 18.15 Uhr, Campus
Bockenheim, Hörsaal H 14, 4.
Stock, Mertonstraße 17–21

Mit fortschreitendem Temperaturanstieg
und Gletscherschwund bilden sich in
Hochgebirgen weltweit neue Seen. Von
besonderem Interesse sind im Bereich
der Wasserkraft Synergiepotenziale
von multifunktionalen Projekten für
Energieproduktion, Sedimentrückhalt
und Hochwasserschutz.

Veranstalter: Frankfurter
Geographische Gesellschaft e.V.
➤ www.fgg-info.de

12. November 2014

Vortrag
*Unter dem BH. Eine visuelle
Entdeckungsreise*

Dr. Benedetta Gennaro
(Cornelia Goethe Centrum),
18 Uhr, Museum für Kommunikation
Frankfurt, Schaumainkai 53

Kooperationsveranstaltung des
Cornelia Goethe Centrums (CGC) mit

dem Museum für Kommunikation Frank-
furt (MfK) im Rahmen der Ausstellung
„Body Talks – 100 Jahre BH“ vom
10. Oktober 2014 bis 11. Januar 2015.

Veranstalterin:
Cornelia Goethe Centrum
➤ www.cgc.uni-frankfurt.de

21. November 2014

Tagung
*25 Jahre ISOE: »Lost in the
Anthropocene? – Nachhaltige
Wissenschaft in der Epoche
der Menschheit«*

10 bis 17 Uhr Ort: Museum für an-
gewandte Kunst (MAK),
Frankfurt am Main

Veranstalter: Institut für
sozialökologische Forschung
➤ www.iso.e.de

26. November 2014

Vortragsreihe „Die aktuellen Aus-
wirkungen des Klimawandels“
*Auf der Suche nach Schnee –
Flucht vor der Hitze?
Auswirkungen des Klima-
wandels für den Tourismus*

Prof. Dr. Jürgen Schmude
(Universität München), 18.15 Uhr,
Campus Bockenheim, Hörsaal H 14,
4. Stock, Mertonstraße 17–21

Der Vortrag setzt sich mit den Folgen des
Klimawandels für die touristische Ange-
bots- und Nachfrageseite auseinander.

Veranstalter: Frankfurter Geographi-
sche Gesellschaft e.V.
➤ www.fgg-info.de

10. Dezember 2014

Performance
*Das Auftauchen der Schatten:
Frauenbilder und die Logik
der Gewalt*

Yevgenia Belorusetz, 18 Uhr,
Campus Westend, PEG-Gebäude,
1. Stock, R. 1.G 191, Grüneburgplatz 1

Mit anschließender Podiumsdiskus-
sion über Geschlechterverhältnisse und
Nationalismus in der Ukraine (mit Anna
Amelina und Marija Grujic, Goethe-Uni-
versität Frankfurt am Main).

Veranstalterin: Cornelia Goethe
Centrum
➤ www.cgc.uni-frankfurt.de

18. Dezember 2014

Netzwerktag
*9. eLearning-Netzwerktag
der Goethe-Universität*

ganztägig, Campus Westend, Casino,
Grüneburgplatz 1

eLearning-Projekte aus den Fachberei-
chen der Goethe-Universität werden
vorgestellt; externe Vorträge geben neue
Impulse für die Weiterentwicklung der
Lehre mit Hilfe digitaler Medien.

Veranstalter: studiumdigitale
➤ www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de

1914 – 2014

100 Jahre Goethe-Universität

Ausgewählte Termine der nächsten Monate

6. Oktober bis 7. November 2014

Ausstellung

Turmgeschichten

18 Uhr, Ort: Campus Westend, PEG-Gebäude, Foyer

16. Oktober 2014

Filmpremiere

»Original-Adaption-(Ver-)fälschung«

18 Uhr, Ort: Eisenhower-Saal, IG-Farben-Haus

18. Oktober 2014

Geburtstagsfeier

100. Geburtstag der Goethe-Universität

Nach dem Festakt in der Paulskirche findet auf dem Campus Westend für Studierende, Mitarbeiter, Freunde der Goethe-Universität und Bürgerinnen und Bürger der Stadt Frankfurt eine Feier mit Essen, Getränken, Livemusik und Unterhaltung auf dem Campus Westend statt.
Gekrönt wird die Feier durch ein festliches Feuerwerk.

ab 18 Uhr

19. Oktober 2014 bis 8. Februar 2015

Ausstellung

»Ich sehe wunderbare Dinge«

Ort: Museum Giersch, Schaumainkai 83

21. Oktober 2014 bis 31. März 2015

Ausstellung

Vom Objekt zur Kulturgeschichte

16 Uhr, Ort: Campus Westend, IG Farben, Skulpturensaal (Q5, Raum 7.511)

22. Oktober 2014

Vortrag

1914–2014: 100 Jahre später

19 Uhr, Ort: Campus Westend, Casino, Raum 1.802

15. November 2014

Science Slam

Goethe-Slam

Ort: Campus Westend, Hörsaal Zentrum, H1 + H2

Mehr Informationen unter www2.uni-frankfurt.de/gu100